# Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. – Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 8½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

## Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheck Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14. Fernr. 647 40 Postscheck Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 16 | Mittwoch, den 20. Januar (Kath. u. Evgl. Fab., Seb.) | 1937


### Ein Alarmruf der „Tribuna"

# Bolschewistischer Staat bereits im Anfangsstadium!

## „Auch die unschlüssigsten Gemüter sollten nunmehr völlig aufgeklärt sein!" Scharfe Kritik an der Haltung Frankreichs

DNB **Rom**, 19. Jan. (Drahtb.) Der Direktor der „Tribuna" knüpft am Dienstag in einem Aufsatz an das Interview Mussolinis im „Völkischen Beobachter" an und erklärt, Mussolini habe damit in knapper, eindringlichster Form nochmals die Verpflichtung der einzelnen Staaten Europa gegenüber klar aufgezeigt. Die Versuche, den zerstörenden Kräften, die die moralischen, sozialen und politischen Grundlagen Europas umstürzen wollen, endlich gemeinsam einen Damm entgegenzusetzen,

**seien von dem Augenblick an gehemmt worden, als Moskau den Plan faßte, im Mittelmeergebiet einen neuen sowjetrussischen Modellstaat zu errichten und so mit provokatorischer Gewaltsamkeit in eine europäische Angelegenheit drängte.**

Nach einem Hinweis darauf, daß Moskau die Emigranten und Vaterlandsverräter aller Länder zu seinem Werk in Spanien heranzieht, wird es von der „Tribuna" als völlig unverständlich bezeichnet, daß Europa bis jetzt noch nicht jenes Mindestmaß von Solidarität gefunden habe, dessen es bedurft hätte, um den spanischen Brand wenigstens zu lokalisieren, wenn auch nicht zu löschen. Ja, im Gegenteil, es gehe aus der Antwort Frankreichs in der Freiwilligenfrage, die vom „Populaire" bezeichnenderweise als im wesentlichen mit der Moskaus übereinstimmend erklärt wurde, klar hervor, daß es

**Frankreich nur darauf ankomme, den Vorwand zu finden, um sich von jeder internationalen Verpflichtung lösen und seine volle Handlungsfreiheit wiederaufnehmen zu können.**

Worin aber, so fragt das Blatt, werde diese Handlungsfreiheit bestehen, wenn nicht in der Absicht, den spanischen Kommunisten immer mehr durch Hilfe an finanziellen Mitteln, an Waffen und durch Propaganda zum Siege zu verhelfen? Der Endzweck sei jedenfalls die praktische Legalisierung der indirekten Einmischung, die man theoretisch verhindern und unterdrücken wolle.

Indessen zeige sich, daß

**ein internationaler Staat nach rein bolschewistischem Muster unter der Kontrolle Moskaus am Mittelmeer im Anfangsstadium bereits bestehe.**

Dies gehe vor allem schon aus der Maßnahme der bolschewistischen Machthaber von Valencia hervor, die die Naturalisierung der ausländischen roten Söldner bezweckt. Mit diesem betrügerischen Kniff beabsichtige man nicht nur die Ausländerkontingente, die den Abschaum aller Länder repräsentieren, in Spanien festzuhalten, sondern man liefere zugleich sozusagen den legalen Beweis dafür, daß die sowjetrussische Herrschaft in dem Gebiete Spaniens, wo die kommunistischen Milizen stehen, bereits eine Tatsache sei. Bei der bolschewistischen Revolution in Rußland sei damals, wenn auch in geringerem Ausmaße, übrigens das gleiche geschehen. Gerade die leitenden Stellen seien dort oft durch Männer der verschiedenartigsten Herkunft und Nationalität besetzt worden,

**die damit den Verrat am eigenen Vaterlande sanktionierten.**

Wenn also bisher noch irgendein Zweifel über die Art des Kampfes in Spanien habe bestehen können, dann müsse diese Verfügung der Machthaber von Valencia auch die unschlüssigsten Gemüter vollkommen aufklären. Es gehe nicht mehr um einen Kampf zwischen zwei einander entgegengesetzten sozialen Anschauungen innerhalb des gemeinsamen nationalspanischen Rahmens;

**Spanien lebe nur in den heldenmütigen Soldaten Francos, die sich gegen den Versuch einer politischen und militärischen Invasion wehren. Ihnen gegenüber aber ständen die düsteren Verschwörerbanden des Auslandes, deren Endziel die bolschewistische Diktatur sei, die zum Sprungbrett für weitere Zerstörung und Auflösung werden sollte.**

Wolle man von Frieden, von Gleichgewicht, von Entspannung sprechen, indes man gleichzeitig zulasse, daß dieser Abschaum der Menschheit gewaltsam zur Aufrichtung eines international zusammengewürfelten Staatengebildes schreite, der alle Leitsätze, die das Leben der Menschen und Staaten regeln, widerspreche, so sei dies leere Rhetorik. Die Lage biete mehr als genug Anlaß, um den oft zitierten status quo in Europa als verändert anzusehen. Unter allen Umständen haben jene Länder, so schließt die „Tribuna", die zur Verteidigung ihres mühevoll errungenen moralischen Erbgutes entschlossen sind, schwerwiegende Gründe, von allen Ländern zu verlangen, eine klare Verantwortung auf sich zu nehmen.

## Der italienische Kronprinz ehrt Ministerpräsident Göring

DNB **Neapel**, 19. Jan. (Drahtb.) Die gleiche Herzlichkeit und Freundschaft, mit der Ministerpräsident Göring am Montag von ganz Neapel gefeiert worden ist, wurde dem Ministerpräsidenten und Frau Göring auch im Kronprinzenpalais entgegengebracht. Zu dem Frühstück waren die gesamte Begleitung des Ministerpräsidenten sowie Frau Attolico, die Gattin des italienischen Botschafters in Berlin, geladen.

Zu Ehren Görings hatte der Kronprinz, der während der Olympischen Spiele Gast des Führers gewesen war, das olympische Ehrenzeichen angelegt. Nach dem Frühstück zeigte der Kronprinz seinen Gästen persönlich die Oper, die durch einen Gang mit dem Schloß verbunden ist. Beim Eintritt in die Königsloge brachten die Künstler, die zu einer Probe versammelt waren, dem Ministerpräsidenten Ovationen dar und das Orchester stimmte das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied an. Danach führte der Kronprinz seine Gäste durch die Gemälde- und die Skulpturensammlungen der königlichen Residenz. Schließlich geleitete der Kronprinz den Ministerpräsidenten und Frau Göring zum Kraftwagen, an dem er sich auf das herzlichste von ihnen verabschiedete.

## Zusammenspiel von Paris und Moskau

Paris und Moskau haben ihre Antwort auf die letzte englische Note in der Freiwilligenfrage überreicht. Das Zusammenspiel der beiden Regierungen funktioniert ausgezeichnet. Das ergibt sich sinnfällig, wenn man die beiden Antworten miteinander vergleicht. Herr Blum hat sich eben von der französischen Kammer ein Ermächtigungsgesetz geben lassen, das ihn in den Stand setzt, die Durchreise von Freiwilligen in das bolschewistische Spanien sowie die Durchreise solcher Freiwilligen durch französisches Gebiet jederzeit abzustoppen. Eine schöne Geste, auf die die französische Regierung in ihrer Antwortnote an England auch selbstgefällig hinweist. Aber Herr Blum, der vor einiger Zeit erklärte, er würde seine Stellungnahme zugunsten der spanischen Marxisten „um jeden Preis und gegen alle Risiken" festhalten, der in der Kammerdebatte die Erörterung der Rückberufung der bereits in Spanien weilenden 43.000 französischen Freiwilligen als „verfrüht" ablehnte, der gegenüber den im eigenen französischen Lager aufgetauchten Bedenken gegen die Beteiligung der Bank von Frankreich an den Transaktionen mit dem von den spanischen Bolschewisten geraubten Gold der Nationalbank in Madrid nur den Einwand hatte, man dürfe die Machthaber in Valencia ihrer Propagandamittel nicht berauben, dieser so einseitig für die auf Sowjetisierung Spaniens ausgehenden Bewegung eingestellte Herr Blum hat natürlich gar nicht den Wunsch, sein Ermächtigungsgesetz nun auch wirklich anzuwenden. Er hat die Bedingung daran geknüpft, daß die anderen interessierten Regierungen ihrerseits die gleichen Verpflichtungen eingehen müßten. Und in demselben Augenblick, in dem er in London diese Erklärung überreichen läßt, geht dort auch die Antwort Litwinow-Finkelsteins ein. Der sowjetrussische Außenkommissar vertritt ja eine der „anderen interessierten Regierungen", sogar eine in ganz besonders hohem Maße „interessierte". Litwinow-Finkelstein aber schreibt, auch er mache ein Verbot der Entsendung von Freiwilligen nach Spanien davon abhängig, daß alle anderen Staaten positive Maßnahmen in dieser Richtung ergreifen, er hält sie jedoch im Augenblick für „verfrüht". Nach allen möglichen Weitschweifigkeiten kommt er zu dem Schluß, Sowjetrußland sei nicht bereit, unter den obwaltenden Umständen Maßnahmen zu ergreifen. Wie wundervoll gibt hier einer dem anderen das Stichwort. Jeder stellt „Bedingungen", die der andere im voraus schon nicht erfüllt, und damit gibt jeder dem anderen den Vorwand, nun überhaupt nichts zu tun. Herr Blum braucht sein Ermächtigungsgesetz nicht anzuwenden, denn Litwinow-Finkelstein weicht der „Bedingung" aus, die für das Inkrafttreten des französischen Gesetzes aufgestellt wurde. Und daß die ganze Angelegenheit verfrüht sei, darin sind Paris und Moskau sich einig.

### Negative Antworten auf den Kontrollplan

# „In der jetzigen Form nicht annehmbar!"

## Die spanische Nationalregierung verweist auf die französische Grenze

DNB **London**, 19. Jan. (Drahtb.) In London sind nunmehr, wie „Preß Association" meldet, die Antworten der spanischen Nationalregierung und der spanischen Bolschewisten auf den vom Londoner Nichteinmischungsausschuß ausgearbeiteten Kontrollplan eingegangen. Danach erklären die Bolschewisten in Valencia den Kontrollplan

**nur dann für annehmbar, wenn die von ihnen gestellten Bedingungen erfüllt würden.**

Zunächst einmal werden die Vorschläge zur Ueberwachung der Häfen bemängelt, die roten Gewalthaber verlangen eine Ausdehnung der Kontrolle auf Freiwillige. Auch wollen sie sich Handlungsfreiheit für den Fall vorbehalten, daß irgendeine der vertragschließenden Parteien den Vorschlägen zuwiderhandeln sollte.

Ueber die Antwort der Nationalregierung liegt bis jetzt nur eine telegrafische Zusammenfassung aus Salamanca vor, aus der, ebenfalls „Preß Association" zufolge, in London der Schluß gezogen wird, daß Salamanca den Kontrollplan

**in seiner jetzigen Form nicht für annehmbar hält.**

**Die Regierung in Salamanca lenkt insbesondere die Aufmerksamkeit des Nichteinmischungsausschusses bezw. der Londoner Regierung, die als Mittler auftrete, auf die Tausende von Freiwilligen, die über die französische Grenze nach Spanien kommen.**

Gleichzeitig bringt die Antwort der nationalen Regierung zum Ausdruck, daß sie die neutrale Haltung der britischen Regierung und die Bemühungen Englands auf humanitärem Gebiet zu würdigen wisse.

In London wird darauf hingewiesen, daß der in der Antwort der Nationalregierung aufgeworfene Einwand über die Benutzung der französischen Grenze in jedem künftigen Kontrollplan berücksichtigt werden könne,

**da die französische Regierung sich bereit erklärt habe, die Grenze für Freiwillige zu schließen,**

falls unter den interessierten Mächten Einigung über ein Freiwilligenverbot erzielt werden könne. Im übrigen hält man es in London für möglich, daß der Nichteinmischungsausschuß neue Maßnahmen in den Kontrollplan aufnimmt, die nicht mehr der Zustimmung der beiden Parteien bedürften. Man hoffe, daß in Kürze ein neuer Kontrollplan entworfen werde, der sowohl die Frage der Freiwilligen als auch die des Kriegsmaterials umfaßt.

## Die Abordnung der britischen Luftwaffe in der Luftkriegsakademie in Gatow



Unter Führung des englischen Air-Vize-Marshal Courtney weilt gegenwärtig eine Abordnung englischer Flieger-Offiziere in Berlin, um hier auf Einladung des Ministerpräsidenten Generaloberst Göring die Einrichtung der deutschen Luftwaffe zu besichtigen. Hier treffen die englischen Flieger in der Luftkriegsakademie in Gatow bei Berlin ein, wo ihnen General der Flieger von Stülpnagel, der Kommandeur der Akademie, die Anlage erklärte. (Atlantic-M.)

## Der Führer dankt den Rettern der Station Puttgarden

DNB. **Bremen**, 19. Jan. (Drahtber.) Der Führer und Reichskanzler hat auf die Meldung der Deutschen Gesellschaft für Rettung Schiffbrüchiger, daß von einem bei der Insel Fehmarn gestrandeten Segelschiff in zweimaliger Rettungsfahrt 15 Mann geborgen worden sind, folgendes Telegramm an den Gesellschafts-Vorstand gerichtet:

„Ich bitte, den Mannschaften des Ruderrettungsbootes Station Puttgarden meine Anerkennung und meinen Dank für die tapfere Rettungstat zum Ausdruck zu bringen.

Adolf Hitler."

## Ein Geschenk des bulgarischen Königs an Dr. Goebbels

DNB. **Berlin**, 19. Jan. (Drahtb.) Der bulgarische Geschäftsträger in Berlin, Dr. Saltaroff, stattete heute dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels einen Besuch ab. Er überreichte Dr. Goebbels als Geschenk des Königs der Bulgaren ein Gemälde eines namhaften bulgarischen Künstlers mit einem herzlich gehaltenen Handschreiben.

## Eine Ehrung Duisburgs für Dr. Goebbels

DNB. **Berlin**, 19. Jan. (Drahtb.) Oberbürgermeister Dillgardt aus Duisburg überreichte Reichsminister Dr. Goebbels im Namen seiner Stadt eine Nachbildung eines Duisburger Boertschiffes, die kunstvolle Arbeit eines rheinischen Schiffbauers. Dr. Goebbels ließ sich dabei ausführlich über die Entwicklung der Stadt Duisburg Bericht erstatten.

## Goethe-Medaille für den Komponisten Professor Reiter

**Geburtstagsglückwunsch des Führers.**

DNB. **Berlin**, 19. Jan. (Drahtber.) Reichsminister Dr. Goebbels überreichte heute mittag dem Komponisten Professor Josef Reiter die Goethe-Medaille, die der Führer und Reichskanzler dem um die deutsche Musik verdienten Künstler und Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP. verliehen hat. Dr. Goebbels sprach Professor Reiter, der heute seinen 75. Geburtstag feiert, die Glückwünsche der Reichsregierung aus und übergab ihm ein Handschreiben des Führers folgenden Inhalts:

„Sehr geehrter Herr Professor! Zu Ihrem 75. Geburtstag spreche ich Ihnen herzliche Glückwünsche aus. In Anerkennung Ihrer großen Verdienste um die deutsche Musik und Tondichtung verleihe ich Ihnen die von dem Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft. Mit den besten Wünschen für Ihr weiteres Schaffen und Wohlergehen bin ich mit Deutschem Gruß

Ihr
ges. Adolf Hitler."

## Keine italienischen Vertreter auf der Völkerbundsratssitzung

DNB. **Rom**, 19. Jan. (Drahtb.) In unterrichteten italienischen Kreisen verlautet, daß mit einer Anwesenheit italienischer Vertreter auf der nächsten Sitzung des Völkerbundsrates in Genf nicht zu rechnen ist.

### Der Kampf um Malaga

# Moses schlägt Alarm

## Spanische Bolschewisten flüchten – Ausländische Bolschewiki und Hilfe wird zur Verteidigung herangeführt

DNB **Salamanca**, 19. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Die Eroberung des Küstenortes Marbella durch die Truppen der nationalen Südarmee hat unter den bolschewistischen Machthabern in Malaga große Verwirrung hervorgerufen. Bis zum letzten Augenblick hatten sie damit gerechnet, daß die dortigen Befestigungsanlagen den Vormarsch der Nationalisten aufhalten würden. Zahlreiche Bolschewistenhäuptlinge verlassen nunmehr fluchtartig Malaga in Richtung auf Almeria. Während jedoch die spanischen Kommunisten die Flucht ergreifen und an vielen Häusern bereits Plakate angeschlagen sind, in denen die widerstandslose Uebergabe Malagas verlangt wird, treffen aus Albacete

**ausländische Bolschewistenhorden ein, um nach Absetzung des bisherigen „Verteidigungsausschusses" den Widerstand neu zu organisieren.**

*

Unter der Ueberschrift „Die sowjetrussischen Herren des bolschewistischen Spanien setzen alles daran, um Malaga zu verteidigen" schreibt der „Matin" u. a., sobald der Sowjetbotschafter Moses Rosenberg alias Israelsohn den Druck der Nationalisten auf den Hauptstützpunkt des Bolschewismus in Spanien, nämlich Malaga, erkannt habe, habe er beschlossen, seine engeren Mitarbeiter nach Valencia zusammenzuberufen. Er habe dorthin den Oberhäuptling des Kriegskommissariats in Valencia, Gorew, sowie weitere Gesinnungsbrüder aus Madrid und Barcelona beordert. Hauptgegenstand der Beratungen seien

**die Maßnahmen gewesen, die man zur Verstärkung der Verteidigung Malagas treffen wolle. Es sei beschlossen worden, drei ursprünglich für Valencia bestimmte sowjetrussische U-Boote von Cartagena nach Malaga zu entsenden. Von Barcelona aus sollen weitere 14 Jagdflugzeuge und acht schwere Bomber unter dem Befehl des Sowjetrussen Antropow nach Malaga übergeführt werden und schließlich sollen fünf Abteilungen der „Internationalen Brigade" von Barcelona zur Unterstützung nach Malaga abbeordert werden, die unter dem Befehl von sieben sowjetrussischen Offizieren aus dem Stabe Antonow-Owsejenkos stehen.**

Von den in Katalonien stationierten Reserven sollen darüber hinaus 45 schwere Tanks, die mit Kanonen und schweren MGs ausgerüstet sind, nach Malaga entsandt werden. — Auch diese Maßnahmen werden den Fall Malagas nicht aufhalten können.

## Ein übler Reinfall der Roten

DNB **Salamanca**, 19. Jan. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) An der Madrider Front dauerte das schlechte Wetter auch am Sonntag und Montag an. Trotzdem wurden die bolschewistischen Horden von ihren Moskauer Auftraggebern immer wieder in verzweifelten Gegenangriffen gegen die nationalen Stellungen gehetzt. Wiederholt versuchten die Bolschewisten unter Aufbietung von 3000 bis 4000 ihrer besten Leute, sich der aus vier Gebäuden bestehenden Universitätsklinik zu bemächtigen. Als sie bemerkten, daß sie im offenen Kampf nichts ausrichten konnten, versuchten die Söldlinge Moskaus, ein von den nationalen Truppen als Kaserne benutztes Gebäude mitsamt allen Insassen in die Luft zu sprengen. Dieser Plan gestaltete sich jedoch für sie zu einem üblen Reinfall. Die Legionäre erkannten rechtzeitig die Absicht des Gegners und räumten den gefährdeten Teil ihrer Unterkunft, so daß durch die Sprengung nur ein kleiner leer stehender Gebäudeteil zerstört wurde. Nach der Explosion versuchten die Bolschewisten in der Annahme, daß sie ihrem Gegner durch die Sprengung ungeheure Verluste beigebracht hätten, die nationalen Stellungen zu stürmen.

**Die angreifenden Horden wurden aber von mörderischem Maschinengewehrfeuer empfangen und verloren über 1000 Tote und Verwundete.**

## Jubel um die blauen Jungs in Tokio

DNB **Tokio**, 19. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Die Offiziere, Seekadetten und Mannschaften des deutschen Kreuzers „Emden" marschierten am Sonntag mit klingendem Spiel durch das reichbeflaggte Geschäftsviertel Tokios, wo sie von den Angehörigen der deutschen Kolonie und Tausenden von Japanern stürmisch begrüßt wurden. Vor dem japanischen Kriegsheiligtum, dem Yasukuni-Schrein, legte der Kommandant der „Emden", Kapitän zur See Lohmann, von Priestern des Tempels empfangen, einen Kranz nieder. Dieser feierlichen Handlung wohnten ungezählte japanische Zuschauer bei. Der Abmarsch der „Emden"-Besatzung erfolgte unter lebhaften Beifallskundgebungen der anwesenden Japaner durch ein Spalier von 600 japanischen Schülern der deutsch-japanischen Mittelschule, die die blauen Jungs mit den deutschen Nationalliedern und durch Schwenken von Hakenkreuzfahnen begrüßten.

Am Montagnachmittag fand im Hibiya-Festsaal im Zentrum Tokios ein Militärkonzert statt, bei dem abwechselnd die „Emden"-Kapelle und eine Kapelle der japanischen Marine deutsche Märsche spielten. Der Zustrom zur Festhalle nahm einen derartigen Umfang an, daß sämtliche Zugänge schließlich polizeilich gesperrt werden mußten. Nach Begrüßungsworten des Bürgermeisters von Tokio und der Dankansprache des „Emden"-Kommandanten schallten aus der Menge der japanischen Besucher immer wieder begeisterte Heil-Hitler-Rufe. Der Jubel erreichte seinen Höhepunkt, als die deutsche und die japanische Kapelle zusammen zunächst ein deutsches und dann ein japanisches Marinelied spielten. Reich mit Blumen beschenkt, marschierte die „Emden"-Kapelle aus der Festhalle heraus.

Der deutsche Kriegsschiffbesuch beschäftigt die gesamte japanische Presse lebhaft. Bilder von der „Emden" und deren Besatzung schmücken die ausführlichen Schilderungen über den Ablauf des Besuchsprogramms.

Die Nachrichtenagentur Domei macht Mitteilung von einer besonderen kaiserlichen Ehrung für den deutschen Kreuzer „Emden" durch Ordensverleihung an den Kommandanten und den Ersten Offizier.

---

Im vergangenen Jahre hat die „Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" 88 Menschenleben aus Seenot gerettet. Davon entfallen allein auf die Zeit bis zum Jahresschluß 56 Gerettete.

## Wer kann sich als längerdienender Freiwilliger im Reichsarbeitsdienst melden?

DNB. **Berlin**, 19. Jan. (Drahtber.) Die Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes teilt mit:

Jeder deutsche Volksgenosse zwischen dem vollendeten 17. und dem vollendeten 25. Lebensjahre kann sich zum freiwilligen Dienst von mindestens einem Jahr im Reichsarbeitsdienst verpflichten. Volksgenossen, die ihrer Arbeitsdienstpflicht bereits genügt haben können als längerdienende Freiwillige erneut für ½ Jahr oder mehr eintreten.

Dem längerdienenden Freiwilligen werden die Freiwilligenschnüre verliehen, Beförderung zum Vormann, Obervormann und außerplanmäßigen Truppführer ist für ihn vorgesehen. Der längerdienende Freiwillige erhält die Fahrtkosten zwischen Wohnort und Einstellungsort bei Einstellung und Entlassung, er kann einen fünftägigen Heimaturlaub im 2. Halbjahr mit Vergütung und Fahrtkosten erhalten.

Die nächste Einstellung erfolgt zum 1. April ds. Js. Die Bewerbungen werden von allen Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes — auch auf schriftlichem Wege — bis zum 15. Februar angenommen. Bei frühzeitiger Meldung können Wünsche für den Ort der Einstellung berücksichtigt werden.

Nähere Auskunft geben alle Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes sowie das von der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes herausgegebene Merkblatt.

## Der Kommandant von Berlin nach Hamburg versetzt

DNB. **Berlin**, 19. Jan. (Drahtber.) Der bisherige Kommandant von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, ist mit Wirkung vom 1. Februar dieses Jahres zum Landwehrkommandeur Groß-Hamburgs ernannt worden.

An seine Stelle tritt mit Wirkung vom gleichen Tage der bisherige Kommandeur des Infanterie-Regiments 67, Generalmajor Seifert, als Kommandant von Berlin.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse Bochum für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Kösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Lanefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges Bochum. — D.-A. XII. 1936 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8200, Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1200).

# Marschall Chiang Kaishek

**Von Konrad Joachim Schaub.**

Copyright 1937 by Transatlantic, Internat. Pressedienst, Berlin NW 7.

2. Folge.

### Entscheidende Begegnung.

In einem einfachen Arbeitszimmer in Moskau sitzt Chiang Kaishek. Wir schreiben das Jahr 1924. Vor ihm liegt ein Brief seines Freundes Sun Yatsen aus der Heimat.

„. . . nachdem ich nun annehme, daß Du als Chef meines Generalstabes genug Einblick in die militärischen Verhältnisse Rußlands im letzten Jahr nehmen konntest und eine Fülle von Erfahrungen und Eindrücken gesammelt hast, die unserem Vaterland dienlich sein können, stelle ich Dich nun vor eine neue Aufgabe. Ich rufe Dich hiermit zurück und beauftrage Dich, in Kanton die Whampoa-Kadettenschule zu gründen und zu leiten. Deinem Geschick und unbedingter Zuverlässigkeit vertraue ich die Umorganisation unseres Militärs. Zwei Männer werde ich Dir als Hilfe geben: Michael Borodin und General Galén-Blücher . . ."

Es ist kaum ein viertel Jahr später, als sich schon die grundsätzlichen Gegensätze, die Chiang Kaishek von den Russen trennen, offenbaren. Die Kadettenschule in Kanton ist durch Chiang eingerichtet. Mit glühendem Eifer, aber mit ebensolcher Härte erzieht er Chinas künftige Offiziere. Sie sollen hier auf der Whampoa-Schule nicht nur ihre militärische Erziehung, sondern gleichzeitig eine weltanschauliche Schulung erhalten. Wer aber leitet diese weltanschauliche Schulung? Niemand anders als Borodin und Galén, diese zwei Beauftragten Sowjetrußlands, die hier ihren Einfluß geltend machen sollen. Chiang Kaishek erkennt sofort, daß beide Russen treue Schüler Lenins sind, der von jeher in China den günstigsten Boden für die Ausbreitung des Weltbolschewismus sah. So kommt es zum ersten Zusammenstoß zwischen Chiang Kaishek einerseits und Borodin und Galén-Blücher andererseits, als Chiang unerwartet einmal eine Unterrichtsstunde besucht.

„Es ist unser Ziel, daß der Weltrevolution auf dem Wege über die Gewinnung Ostasiens zum Siege verholfen werden muß. China wird hierin der erste Schritt sein. Der Anschluß Chinas an Sowjetrußland ist der einzige Weg zur Rettung Chinas vor dem Chaos, sonst . . . ."

„Halt!" unterbricht Chiang Kaishek diese brutalen „Lehren" des Sowjetgesandten. „China kann und muß sich immer nur auf seine eigenen Kräfte verlassen, nie auf eine Unterstützung von außen her. Wir werden unser Volk selbst frei machen, aber vielleicht auf eine andere Art, als Sie hoffen, Borodin."

„Genosse Chiang Kaishek, ich denke, Sie sind ein Freund Sowjetrußlands. Sie haben doch die Segnungen unseres Landes selbst kennen gelernt," erwidert die ölige Stimme Borodins.

„Ich bin immer ein Chinese gewesen und werde auch nie etwas anderes werden. Ich habe Ihr gelegnetes Land nicht gefunden, aber ich habe Ihre Schwächen und vor allem Ihre Gefahren erkannt. Ein erwachtes China wird seine eigenen Wege gehen.

„Genosse Direktor, wir Kommunisten wollen doch nur Chinas Bestes. Wir bringen Ihnen die Freiheit . . ."

„Freiheit nennen Sie das, Galén, wenn Sie unser 450-Millionen-Volk schlucken wollen. Sie dienen nie und nimmer den Interessen Chinas. Wozu erhalten Sie fast täglich ihre Geheimweisungen aus Moskau?"

Die beiden Sowjetgesandten erstarren förmlich. Galén-Blücher läßt die Maske fallen. „Vergessen Sie nicht, daß Sun Yatsen selbst im vorigen Jahr unsere rote Hilfe gegen den Feind im eigenen Land angerufen hat. . ."

„Ich weiß es", erwidert Chiang Kaishek. „Leider rief er sie, trotzdem ich ausdrücklich abriet, eine solche Gefahr wie den Bolschewismus ins Land zu lassen. Aber Sie werden auch bei Sun Yatsen keine Unterstützung Ihrer Sonderpolitik finden. Unser Führer will wohl die Massen für unsere nationale Bewegung gewinnen, aber nie wird er sich zu Ihrem fremdgeistigen egoistischen Kommunismus bekehren." Jetzt erscheint auch auf dem blassen Gesicht Chiang Kaisheks ein dünnes Lächeln als er fortfährt: „Denken Sie daran, meine Herren Sowjetrussen, ich habe schon 1922 dagegen gestimmt, daß überhaupt Kommunisten in unsere Volkspartei — Kuo-Min-Tang — aufgenommen wurden. Es waren nur 321 und dabei noch Chinesen. Ich selbst werde deshalb um so weniger eine Ausbreitung eines fremdländischen Kommunismus in China dulden. Denken Sie daran, meine Herren!"

Drei Menschen sehen sich an und erkennen, daß eine tödliche Feindschaft zwischen ihnen entstanden ist. Die roten Kommissare merken, daß in Chiang Kaishek ihnen ein gefährlicher Gegner entstanden ist.

### Sun Yatsen stirbt.

Es ist der 12. März 1925. Telegramme gehen in die Welt hinaus. Zeitungsmaschinen rasen. Extrablätter werden in den Straßen Chinas verteilt. Und alle bringen dieselbe Nachricht: „Sun Yatsen ist tot!" Der Reformator Chinas ist einer heimtückischen Krankheit erlegen!" Damit verliert das nationale China seinen ersten großen Volksführer.

Es ist keine Uebertreibung, wenn die Chinesen in diesem Augenblick sagen: „Der größte Mann unseres Landes ist gestorben." Ganz China trauert. Bange Tage kommen für das Volk. Wer wird der Nachfolger dieses großen Führers werden — das ist die Frage, die in aller Munde ist. Doch alle Zweifel werden mit einem Schlage gelöst. Sun Yatsen selbst hat seinen Nachfolger bestimmt. Es ist sein engster Freund und Vertrauter: Chiang Kaishek.

„Aufstieg oder Untergang Chinas werden in der kommenden Zeit auf Dir liegen." Mit diesem Vermächtnis stellt der Meister Sun Yatsen seinen besten Schüler vor eine gewaltige Aufgabe. Die Beauftragung mit der militärischen Führung an Chiang Kaishek durch den Zentralen Vollzugsausschuß ist jetzt nur noch eine leere Formsache. Chiang Kaishek, einst ein kleiner Soldat, steht nun an dem entscheidenden Wendepunkt seines Lebens.

### Der 20. März 1926

In dem Sitzungssaal der Offizierschule der Stadt Kai-Fung sitzen zwanzig Männer zu politischer Verhandlung beisammen. Wie einst in Kanton in der Kadettenschule stehen sich auch heute wieder zwei große Gegenspieler gegenüber, Chiang Kaishek und Galén-Blücher. Ueberall im Lande brodelt es. Der Kommunismus wühlt und verhetzt das Volk. Chiang Kaishek fühlt, daß die erste Stunde der Abrechnung mit Moskau gekommen ist. Jetzt gilt es, den roten Einfluß in der chinesischen Führung zu brechen, wenn es überhaupt einmal gelingen soll, ein einiges chinesisches Reich aufzurichten. In den zahlreichen Besprechungen der Revolutionsparteien, an denen die Russen teilnehmen, werden eigentlich nur Wortgefechte ohne sachliches Ergebnis über politische Programmpunkte geführt. Alles ist leeres und verlogenes Geschwätz. Heute aber begeht Galén-Blücher die Unvorsichtigkeit, Chiang Kaishek herauszufordern.

„Genosse Oberst, unsere Armeen marschieren. Sehen Sie draußen die rote Fahne auf den Schiffen? Die kommunistische Weltrevolution siegt."

Chiang Kaishek tritt an das Fenster. Tatsächlich, auf drei Kanonenbooten weht die rote Flagge. Noch schmaler wird sein Mund. Dann ertönt der scharfe Befehl: „Der Kommandant Wang Thing-Wei soll sofort zu mir kommen!" Es dauert zehn Minuten, bis der Kommandant lässig das Zimmer betritt.

„Wer hat den Befehl zum Hissen der Flaggen gegeben?" fragt der Oberst. „Ich kenne diese roten Tücher in China nicht . . . ."

„Aber Genosse Oberst", unterbricht Galén-Blücher, „das ist das Heiligtum der Weltrevolution . . ."

„Ich kenne nur eine chinesische Revolution und keine Weltrevolution. Als Oberbefehlshaber der Truppe verlange ich von Ihnen, Wang-Thing-Wei, daß diese . . . diese Fahnen in zehn Minuten eingezogen sind." Mit diesen Worten verläßt der junge Oberst Chiang Kaishek das Beratungszimmer.

Am Abend wehen noch immer die sowjetrussischen Flaggen auf den Booten. Doch Chiang Kaishek ist in der Zwischenzeit nicht müßig gewesen. Mit Hilfe seines Freundes und Adjutanten Chang Chingkiang hat er schnell nationale zuverlässige Truppen zusammengezogen. Als die erste Dämmerung sich über die Stadt legt, stürmen seine Getreuen die Kanonenboote auf dem Hoang-Ho. Minuten später schwimmen viele rote Fetzen auf dem trüben Wasser davon. Die kommunistische Mannschaft hat sich widerstandslos ergeben. In derselben Nacht umstellt der Oberst Chiang Kaishek die Wohnungen der linksradikalen Führer und läßt sie aus den Betten heraus verhaften. Am anderen Morgen treffen Blücher und Chiang Kaishek wieder in der Offiziersschule zusammen. Blücher ist aschfahl. Wut und Haß zeigt sein Gesicht.

„Das ist Verrat!" brüllt er Chiang Kaishek an. Doch bevor er weiter zu Worte kommt, erklärt Chiang Kaishek: „Der Würfel ist gefallen! Ich lasse Ihnen eine Stunde Zeit, meine Herren, mit Ihren Anhängern die Stadt zu verlassen. Wählen Sie diesen Weg, bevor mich die Umstände dazu zwingen, vielleicht auch Sie zu verhaften."

(Fortsetzung folgt)

# Hattinger Nachrichten

## Nur noch auf Scheine

**Hausfrauen, das geht Euch an!**

Der Bürgermeister teilt mit:

Verbilligte und Konsummargarine gibt es künftig nur noch auf Scheine. Einen letzten Termin für die Ausgabe der Fettverbilligungs- und Bezugsscheine für das 1. Vierteljahr 1937 habe ich auf Donnerstag, den 21. Januar, vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—5 Uhr, im Rathause, Zimmer 7, angesetzt. Es wird dringend empfohlen, von dieser Empfangsmöglichkeit Gebrauch zu machen. Wegen der Einkommensgrenze wird auf die früheren Bekanntmachungen verwiesen.

**Die Arbeitskameradin bestohlen.** Am letzten Lohntag wurde auf einer hiesigen Seidenweberei einem Mädel aus Steele in einem unbewachten Augenblick aus der Tasche der Lohntüte gestohlen. Als Täterin konnte nur ein junges Mädel aus Hattingen in Frage kommen, das während der fraglichen Zeit in der Nähe weilte. Als der Diebstahl bemerkt war, hatte sich das Mädel bereits aus dem Staube gemacht und befand sich in der Straßenbahn. Sie wurde zurück ins Werk gerufen, wo man ihr den Diebstahl auf den Kopf zusagte. Sie leugnete aber hartnäckig. Inzwischen war die Polizei benachrichtigt worden, die das junge Mädel in der Hattinger Wohnung in Empfang nahm. Hier wurde sie eingehend untersucht und das gestohlene Geld wurde unter ihren Kleidern gefunden. Der Diebstahl hatte fristlose Entlassung zur Folge.

**Der tägliche Unfall.** Bei der Ausübung seines Berufes wurde der Vg. Se. verletzt. Er geriet mit der Hand unter eine schwere Last und zog sich eine schwere Quetschung zu, so daß er den Arzt aufsuchen mußte. Ein ähnlicher Unfall traf den Vg. J. Er wurde von einer Krankette an der Hand erfaßt und zog sich ebenfalls Quetschungen an der Hand zu, so daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

**Schafft Heime für die Hitler-Jugend!**

**Baracken und Kellerlöcher können und dürfen keine Heime für die Jugend sein.**

**Die Stätten der Jugend sind Zellen der nationalsozialistischen Gemeinschaftsarbeit. In ihnen wird eine junge Generation erzogen, die sich bereitwillig und tatkräftig einsetzt und mit freudiger Verantwortung die Aufgabe von morgen übernehmen will.**

**Helft mit!**

**RM 897,29 für das WHW.** Die Straßensammlung und die Veranstaltung auf der Schulenburg aus Anlaß des Tages der Deutschen Polizei brachten dem Winterhilfswerk vorgenannten Betrag. Auch an dieser Stelle sagt das WHW. der Ortspolizeibehörde und ihrer Leitung, der Bevölkerung und allen Spendern Dank.

**Pfundsammlung.** Morgen, übermorgen und Samstag werden die Sammlerinnen wieder in den Familien vorsprechen. Es gilt, für die bedürftigen Volksgenossen Lebensmittel zu sammeln. Die Hausfrauen werden gebeten, ihre Spenden bereitzulegen.

**Generalversammlung des MGV. „Liederfreund".** Sonntag hielt der MGV. „Liederfreund" im Vereinslokal Wwe. Seibert seine Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Aug. Sohlmann, gab nach Worten der Begrüßung einen kurzen Bericht über das Vereinsleben im verflossenen Jahre. Der Verein hat trotz seiner verhältnismäßig geringen Sängerzahl sich stets behauptet und sein Können bei konzertlichen Veranstaltungen der Nachbarvereine häufig unter Beweis gestellt. Nach dem Kassenbericht wurde dem Vorstand unter Anerkennung seiner guten Geschäftsführung und der für den Verein geleisteten Arbeiten Entlastung erteilt. Der gesamte Vorstand hatte das volle Vertrauen der aktiven und passiven Mitglieder und wurde bei der anschließenden Neuwahl in der gleichen Besetzung für ein weiteres Jahr verpflichtet. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde beschlossen, im Vereinslokal eine karnevalistische Feier in der allgemein bekannten und beliebten Form zu veranstalten. Weiter ist über eine Sängerfahrt (ohne Damen) verhandelt worden; um den Teilnehmern die Beschaffung der Kosten leichter und angenehmer zu gestalten, ist für diesen Zweck eine Sonderkasse eingerichtet worden. Nach Erörterung und sachlicher Erledigung weiterer interner Vereinsfragen schloß der Vorsitzende die zu aller Zufriedenheit verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland.

**Die nächsten Schulungsabende der NSDAP. Hattingen** finden am Freitag, dem 22. und dem 29. Januar in der Geschäftsstelle auf der Viktor Lutze-Straße statt. Es wird, um eine Ueberfüllung zu vermeiden, noch einmal an die Einteilung der Amtswalter erinnert. Der erste Abend ist für die Zellen 1 bis 6, und der zweite für die Zellen 7 bis 12 bestimmt. Das Erscheinen am Schulungsabend ist für jeden Amtswalter Pflicht!

**Jubilarehrung in der Kriegerkameradschaft Westwacht, Hattingen.** Zu der diesjährigen Hauptversammlung des 16. A.-K. (Westwacht) Hattingen waren auch der Kreiskriegerverbandsführer Hornig, der Kreisschießwart Endres und sein Stellvertreter Poppe, Hattingen, erschienen. Nachdem die Regularien der Hauptversammlung schnell erledigt waren, nahm im folgenden Kameradschaftsabend der Kreisführer die Ehrung verdienter Kameraden vor. Für alle Kameraden und selbst für die Kameradschaftsführung überraschend, dafür aber um so freudiger begrüßt wurde die Mitteilung des Kreisführers, daß er beauftragt sei, zunächst zwei verdienten Kameraden neben einer besonderen Auszeichnung die persönlichen Grüße des Bundesführers Oberst a. D. Reinhard und des Landesverbandsführers Boemke zu überbringen. Es waren dieses die Kameraden Kameradschaftsführer Wilh. Böhnstedt, der das Kyffhäuser-Ehrenabzeichen erster Klasse erhielt und Kamerad Schriftwart Heinr. Wagner, dem der Kreisführer das Kyffhäuser-Ehrenabzeichen zweiter Klasse überreichte. Für eine 25jährige Mitgliedschaft wurden folgende Kameraden ausgezeichnet: Paul Stieber, Heinrich Geldmacher, Albert Hartung, Heinrich Krumm, Heinrich Wegemann, August Hüser, Heinrich Wüllbeck, Fritz Judick und Peter Lingemann. Weiter ausgezeichnet wurden mit dem Fechtwesen-Ehrenbrief die Kameraden August Schulz sen., Wilhelm Wirth, Emil Muskatewitz und August Dellmann. Namens der Geehrten sprach Kameradschaftsführer Böhnstedt herzliche Worte des Dankes und versprach, so wie bisher auch weiterhin alle Kraft einsetzen zu wollen für die Kameradschaft und damit für Volk und Vaterland. Viel Freude löste im internen Teil der Feierstunde die kleine Aufführung „Im Polizeirevier" aus, ferner gefiel ein Prolog und auch ansonsten gab es eine ganz nette Reihe spritziger Sachen, so daß an allen Ecken und Kanten eine frohe, unbeschwingte Fröhlichkeit herrschte. Eine Verlosung brachte für alle manches Erfreuliche. Mit berechtigtem Stolz darf das 16. A.-K. auf diesen Tag zurückblicken.

**50 hatten sich gemeldet.** Die sehr aktive und regsame Stenografenschaft von Hattingen hat kürzlich einen neuen Anfängerkursus begonnen, zu dem — ein gutes Zeichen für den Lerneifer und die Lernbegierde der Hattinger — 50 Leute gemeldet haben. Wenn sie alle bei der Stange bleiben, bedeutet das einen schönen Gewinn für den Verein. Am ersten Abend begrüßte der Ortsgruppenführer Weiß die neuen Kurzschriftjünger und darauf machte der Unterrichtsleiter Riff einige grundsätzliche Bemerkungen über die Kurzschrift, er wies die neuen Kursisten darauf hin, daß auch für die Kurzschrift die Götter vor den Erfolg den Schweiß gesetzt hätten. Aber wenn sich jeder Mühe gebe und vor allem den nötigen festen Willen mitbringe, dann könne es jeder zu einer achtbaren Leistung bringen.

## Die Sache mit dem Standpunkt

**Baum mal von unten gesehen**

Manche Leute meinen, es käme jedenfalls immer auf den Standpunkt an. Wenn man z. B. einen Reifen, wie ihn die Jungen draußen auf der Straße mit einem Stück Holz vor sich hertreiben, von vorn betrachte, sehe er schön rund, eben wie ein Reifen aus, wenn man ihn aber immer mehr neige, dann erblicke man schließlich eine Ellipse und später nur noch einen Strich, dann nämlich, wenn der Reifen genau waagerecht hängt. Folglich, schließen diese klugen Leute, sei es auch



sk/Foto Kruse

bei allen anderen Dingen so. Das Beispiel wirkt ja vielleicht bestechend, es ist auch ganz nett, nur stimmt es nicht immer — ausgenommen für das Auge und die Kamera. Und für die bietet sich die Welt, vorausgesetzt, daß man immer einen geeigneten Standpunkt sucht, in den seltsamsten Formen. Wenn man dicht an den Fuß eines mächtigen Baumes tritt und zur Höhe sieht, erblickt man zunächst den glatten Stamm und die 30 oder 40 Meter kommen einem dann so verkürzt vor, daß man glauben könnte, man könnte mit der Hand an die untersten Aeste reichen. Die breiten sich dann aber, weil für sie das Gesetz der Verkürzung nicht gilt, wild und bizarr nach allen Seiten aus, wie es auf unserem Bilde, das von einem Baume im Stadtwald gemacht wurde, zu sehen ist.

# Wann wird die Hattinger Ruhrbrücke fertig?

## Fortschritte der Arbeiten in der letzten Zeit festzustellen

Seitdem wir das letzte Mal unsere Leser vor einigen Wochen über den Stand der Arbeiten an der Hattinger Ruhrbrücke unterrichteten, ist ein Fortschritt der Arbeiten festzustellen. Die Schienen, die von der Bochumer Seite auf die Brücke führen, konnten nunmehr vor einiger Zeit mit den Schienen, die man auf der Brücke befestigte, verschweißt werden. Die Schienen liegen auch auf der Brücke fest, nachdem die Zwischenräume mit Beton und die Schienen selber mit Teer ausgegossen werden konnten. Auch das Geländer an der linken Fußgängerseite ist errichtet worden und nimmt sich mit seinem roten Anstrich gegenüber den hellen Steinen des Neubaus der Brücke sehr ansprechend aus. Augenblicklich wird an der weiteren Fertigstellung der Brücke auf der einen Seite, die man bisher in Angriff genommen hat, gearbeitet. Allerdings ist die Zahl der Arbeiter, die zur Zeit am Brückenbau beschäftigt sind, nicht allzu groß. Wie wir erfahren, wünscht das Landesbauamt die Fertigstellung der Arbeiten bis zum 1. Februar d. Js. Das wird allerdings wohl ein schöner Wunschtraum bleiben müssen, nachdem der erst genannte Termin der Fertigstellung der Brücke, nämlich der 20. Dezember des vorigen Jahres, bereits verstrichen ist! Fei dem augenblicklich naßkalten Wetter ist das Passieren der Brücke keine große Freude. Die Zufahrtswege an beiden Seiten der Brücke sind ziemlich schmutzig, und die Fußgänger müssen sich mit den Wagen und Fuhrwerken diesen engen Zufahrtsweg noch teilen. Da auch der für den Fußgängerverkehr übriggelassene Steg auf der alten Brücke ziemlich schmal ist, ist das Passieren der Brücke bei den dort herrschenden starken Winden mit allerlei Unannehmlichkeiten verknüpft. Besonders das Umsteigen auf der Straßenbahn von der Hattinger auf die Bochumer Seite ist zum Teil Glückssache. Wer nicht schnell auf den Beinen ist, dem kann es passieren, besonders am dunklen Abend, daß der Fahrer und Schaffner des wartenden Wagens nicht recht weiß, ob noch Fahrgäste „unterwegs" auf der Brücke sind, und verschwindet dann mit seinem Wagen im Dunklen, so daß der arme Pilger dann gezwungen ist, auf den nächsten Wagen, der nach geraumer Zeit erscheint, zu warten. Vielleicht wäre von seiten der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn zu überlegen, ob nicht die Aufeinanderfolge der Wagen verdichtet werden könnte, um diesem Uebelstande in etwa abzuhelfen. Denn da damit gerechnet werden muß, daß der Brückenneubau noch eine ziemliche Zeit in Anspruch nehmen wird und es darüber sicher noch einmal Winter werden könnte, wäre diese Lösung auch aus diesem Grunde nicht von der Hand zu weisen. Viel wäre schon gewonnen, wenn der Fußgänger- und Wagenverkehr auf der neuen Hälfte der Brücke sich abspielen könnte, da diese breiter und ebener ist. Vielleicht dürfen wir hoffen, daß die Fertigstellung der ersten Hälfte der Brücke nun nicht mehr so lange auf sich warten lassen wird. . . . . .

# Elternabend der HJ in Hattingen

## Es geht um die Jugend, die Deutschlands Zukunft ist — Nehmt alle teil!

Der Führer des Bannes 99 der Hitlerjugend Thomas hat an alle Eltern aus Anlaß des im Rahmen der Heimbeschaffungsaktion stattfindenden Elternabends folgenden Aufruf gerichtet:

**Liebe Eltern!**

Ihr habt sicher schon aus der Zeitung oder durch den Rundfunk von dem großen Werbeeinsatz der Hitlerjugend zur Schaffung von Hitlerjugend-Heimen gehört. Wir wollen diese für uns so wichtige Frage mit Euch gemeinsam klären. Da wir Euch nicht alle aufsuchen können, bitten wir Euch, zu uns zu kommen.

**Am Freitag findet der Elternabend im Weiltorsaal statt.**

Euch darf es nicht gleichgültig sein, wo Eure Jungen und Mädel sich in den Heimstunden aufhalten, ob sie naß werden oder frieren, oder ob sie sich wohl fühlen.

Nach dem Gesetz vom 1. Dezember 1936 ist die Hitlerjugend Staatsjugend geworden, die in Zukunft alle Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr erfassen wird. Damit ist die Hitlerjugend genau wie die Schule eine staatliche Einrichtung. Es geht aber nicht an, daß Eltern und Hitlerjugend nicht voneinander wissen.

Wir müssen für die Zukunft noch mehr zusammen arbeiten in der Erziehung des jungen deutschen Menschen. Ihr Eltern seid für die Erziehung Eurer Kinder verantwortlich und Ihr müßt Euch aus diesem Grunde auch um die Erziehungsarbeit in der Hitlerjugend kümmern!

Unsere Hitlerjugend-Heime sind unsere Schulungsstätten und Ihr Eltern seid mitverantwortlich, welches Gesicht diese Schulungsstätten tragen! Ihr seid verantwortlich für die Erziehung und Gesundheit Eurer Jungen und Mädel und deswegen ist es Eure Pflicht, am

**Freitag zum Elternabend der Hitlerjugend im Weiltorsaal zu erscheinen!**

## Aus dem Amte Hattingen

**Altendorf.**

**Mehr Sorgfalt auf den Kartoffelanbau verwenden.** Im Obst- und Gartenbauverein sprach Dr. Müller-Münster über den Kartoffelbau. Er führte aus, daß die Kartoffel für ganz Deutschland neben Brotgetreide die wichtigste Kulturpflanze sei. Sowohl für die menschliche wie auch für die tierische Ernährung könnten wir sie nicht entbehren. Ein Ziel der Erzeugungsschlacht sei es deshalb, die Erträge zu steigern. Im Durchschnitt würden heute noch in Deutschland etwa 80 Zentner Kartoffeln je Morgen geerntet, wogegen in gut geleiteten Betrieben die doppelte Menge und noch mehr erzielt werde. Die Kartoffel verlange eine in jeder Hinsicht sorgfältige Kultur. Der Boden dürfe niemals in nassem Zustande bearbeitet werden, im übrigen müsse er aber vom Frühjahr bis in den Sommer hinein, solange es die Kartoffeln zulassen, durch zweckmäßige Bearbeitung, durch Hacken und Behäufeln, locker gehalten werden. Als Pflanzkartoffel dürfe man nur einwandfreies Saatgut verwenden. Abgebaute Pflanzkartoffeln verwenden, bedeute Verschwendung an Zeit, Arbeit und Geld. Für hohe und gehaltreiche Erträge gebrauche die Kartoffel begreiflicherweise große Mengen Nährstoffe, doppelt und dreimal soviel wie eine Getreideernte. Neben Stallmist sei als gute Kartoffeldüngung zu empfehlen, rechtzeitig vor der Saat (Januar-März) 2—3 Doppelzentner 50er bzw. 40er Kalidüngesalz je Hektar (= 2—3 Kilogramm je 100 Quadratmeter) sowie kurz vor oder nach dem Pflanzen etwa die doppelte Menge Ammoniak-Superphosphat zu geben. Besser als die genannten Kalisalze sei für die Kartoffel Kalimagnesia (Patentkali), welche die Qualität der Katoffel wie auch des Gemüses und der übrigen Gartengewächse verbessert und noch kurz vor dem Pflanzen gegeben werden kann. Ist der Boden stark sauer, dann müsse auch noch Kalk gegeben werden und zwar wegen der Schorfgefahr nicht vor dem Legen, sondern nach dem Ergrünen der aufgelaufenen Kartoffeln. Ein anschließend vorgeführter Film ergänzte in anschaulicher Weise die Ausführungen des Redners.

**Brieftaubensieger-Ausstellung.** Unter Beteiligung aller Altendorfer Brieftaubenzüchter fand im Saale Braukstepe eine mit rund 160 Tauben beschickte Brieftaubensieger-Ausstellung statt, die von dem Verein „Heimatliebe" aufgezogen wurde. Folgende Sieger wurden festgestellt: Klasse 1a (Sieger mit 4 und mehr Preisen): 1. Ferdinand Voß, 2. W. Köster, 3. W. Köster, 4. A. Brilo, 5. P. Stoßberg, 6. Ferdinand Voß, 7. J. Hellersberg, 8. J. Hellersberg, 9. Th. Haske, 10. A. Brilo, 11. J. Hellersberg, 12. H. Sander, 13. A. Bredendiek, 14. Th. Lelgemann, 15. H. Hellersberg, 16. W. Köster, 17. Breuer; Klasse 1b (Siegerinnen mit 4 und mehr Preisen): 1. E. Schlüsener; Klasse 2a (Sieger mit 2 und 3 Preisen): 1. W. Köster, 2. A. Rübenstahl, 3. J. Grothus, 4. P. Schulte-Obersohl, 5. Breuer; Klasse 2b (Siegerinnen): 1. W. Köster, 2. J. Schüßler, 3. P. Stoßberg, 4. P. Schulte-Obersohl; Klasse 3a (Alte Vögel): 1. A. Rübenstahl, 2. F. Bredendiek, 3. A. Hesse, 4. A. Neuhaus, 5. H. Neuhaus, 6. H. Dewitz, 7. Hemmer, 8. H. Bramkamp; Klasse 3b (Alte Weibchen): 1. L. Kordges, 2. W. Köster, 3. W. Köster, 4. G. Schmitz, 5. H. Bramkamp, 6. H. Dewitz; Klasse 4a (Junge Vögel): 1. H. Rübenstahl, 2. A. Altenbeck, 3. H. Hellersberg, 4. Düßmann, 5. L. Kordges, 6. W. Zaun, 7. H. Zander 8. H. Engels; Klasse 4b (Junge Weibchen): 1. H. Splithoff, 2 A. Neuhaus, 3. R. Scheele, 4. H. Stoßberg, 5. H. Bredendiek.

**Jahreshauptversammlung im Nachbarverein.** Die Jahreshauptversammlung des Nachbarvereins, die zum erstenmal in den Januar verlegt war, fand im Lokale Schlüter statt und wurde vom Vereinsführer Fröhlich eröffnet. An Sterbefällen verzeichnet das abgelaufene Jahr 21 (17 Erwachsene und 4 Kinder). Der Kassenbericht des Kassierer Bach ergab einen erfreulichen Ueberschuß. Bei der Ergänzungswahl wurden die Mitglieder Karl Worring als 1. Schriftführer, Theodor Bußmann als 2. Kassierer und Jos. Röpke als Beisitzer gewählt. Der Vereinsführer wies im weiteren Verlauf vor allem darauf hin, daß der Verein durch Zuführung neuer jugendlicher Mitglieder gestärkt werden müsse. Hierbei sollten vor allem die Eltern mitwirken, daß bei Erreichung des 18. Lebensjahres die Kinder dem Nachbarverein zugeführt würden.

**Niederbonsfeld.**

**Jahreshauptversammlung des Sportvereins „Turnerbund Niederbonsfeld".** Sonntag vormittag 11 Uhr fand im Vereinslokal Silva die diesjährige Jahreshauptversammlung des Turnerbundes Niederbonsfeld statt. Vereinsführer Budde gedachte nach der Begrüßung der zahlreich erschienenen Mitglieder zunächst der großen Ereignisse des vergangenen Jahres im deutschen Vaterland. Nachdem darauf Protokoll und Kassenbericht verlesen worden waren, wurde dem Sportwart Heinr. Dattenberg das Wort erteilt. Dieser betonte die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen der Verein im verflossenen Jahre zu kämpfen hatte, wobei er auf die Gründe besonders hinwies. Nachdem der Sportwart die Anwesenden zu neuer Entschlossenheit angespornt hatte, wurde zur neuen Vorstandswahl geschritten. Da Vereinsführer Budde wegen Arbeitsüberlastung seinen Posten niederlegte, entschloß sich die Versammlung, ihn wegen seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenführer zu ernennen. Als 1. Vorsitzender wurde W. Kaiser gewählt. Als Mitarbeiter bestellte er: als Schriftführer W. Wennersbusch jr., als Kassierer H. Hülswitt. Bei der Ernennung des letzteren wurde vor allem darauf hingewiesen, daß er es trotz der schwierigen Vereinslage verstanden hätte, den Verein schuldenfrei durchs alte Jahr zu bringen. Als Geschäftsführer wurde wieder A. Silva jr. bestimmt und den Posten als Jugendobmann übernahm J. Hinz.

**Jahresappell der Kameradschaft ehem. Soldaten.** Am vorletzten Sonntag fand in dem Vereinsheim Kisker die diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Kameradschaftsführer Liethmann, der die Versammlung leitete, gab seiner Freude Ausdruck, daß fast alle Kameraden erschienen waren. Zunächst gedachte er der Kameraden, die im letzten Jahre zur großen Armee abberufen worden waren, der Kameraden Tiedemann und Karl Markmann. Sodann streifte er wirtschaftliche und politische Fragen, besonders jene, die ein altes Soldatenherz mit Freude und Genugtuung erfülle, so die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, die Besetzung des Rheinlandes durch die deutschen Truppen, der große Wahlsieg der Partei am 19. März, die Olympischen Spiele und am Schluß Zweck und Ziele des zweiten Vierjahresplanes. Hierauf folgten die Berichte der Schrift-, Kassen- und Fechtwarte. Der Schießwart gab bekannt, daß das WHW-Opferschießen innerhalb der Kameradschaft 96,40 Mark eingebracht habe. Der beste Schütze ist Kamerad Paul Stroinski mit 35 Punkten. Nachdem nach Schluß der Versammlung auch die Familienangehörigen der Kameraden erschienen waren, verbrachte man noch frohe Stunden in der Vereinsfamilie.

**Morgen Pfundsammlung.** Wir erinnern unsere Hausfrauen an die am Donnerstag stattfindende Pfundsammlung. Mit der Durchführung der Sammlung betraut sind die Blockfrauen und Helferinnen des WHW.

**Winz-Baak.**

**Große KdF.-Veranstaltung.** Die schon lange angekündigte Großveranstaltung der NSG „Kraft durch Freude" steigt am kommenden Freitag im Saale Krollmann in Winz. Aus dem vorzüg-

chen Programm soll hier einiges verraten werden. Der Humorist und Ansager Leo Sander wird mit seiner Kapelle den lustigen Teil des Abends bestreiten. Aus der Nachbarstadt Bochum wird eine Frauen- und Männerabteilung des Turnvereins Friesen zur Unterhaltung beitragen. Elfenreigen, Uebungen am schwebenden Reck, Geräteakrobatik usw. werden fernerhin geboten. Beginn ist 20.30 Uhr, als Eintritt wird von NS-Formationen und Erwerbslosen 0,30 Mark und von allen übrigen Vg. 0,40 Mark verlangt.

**Die NS-Frauenschaft lädt ein!** Am kommenden Donnerstag, dem 21. Januar, findet ein von der NS-Frauenschaft Winy-Baak veranstalteter Vortragsabend statt, zu dem in erester Linie die weiblichen Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront eingeladen sind. Im Mittelpunkt des Abends steht ein Vortrag einer Auslandsdeutschen über die Lage der Auslandsdeutschen. Dieser Vortrag wird durch interessante Lichtbilder ergänzt.

## Aus dem Amte Blankenstein

**Welper.**

**Jubilare der Arbeit.** Auf der Henrichshütte konnten wieder drei Gefolgschaftsmitglieder auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken. Der Dreher in der Stahlformgießerei August Steierwald, der Schlosser in der Instandsetzungswerkstatt Franz Gieselmann und der Kranführer in der Gießerei Fritz Duisberg. Die Jubilare wurden in der üblichen Weise von der Verwaltung des Werkes und den Arbeitskameraden geehrt. Auch unseren Glückwunsch!

## Aus dem Amte Herbede

**Herbede**

**Die Kriegerkameradschaft Vormholz** bereitete am Sonntag ihrem Kameradschaftsführer Fritz Herberholz, der die Kameradschaft seit 30 Jahren ununterbrochen führt, aus diesem Anlaß eine kleine Feier im Vereinsheim Wösthoff. Der Jubilar wurde mit Musik von seiner Wohnung abgeholt und zum Festlokal geleitet. Hier bot sich dem Gefeierten zu seinem bedeutungsvollen Gedenktage eine festliche Umrahmung, wie sie zu Hause in der stillen Stube ohne die Gesellschaft der Kameraden nicht zustande gekommen wäre. Kamerad Hauptlehrer Jung richtete herzliche Worte an den Gefeierten. Er ließ einen Rückblick tun in die vergangenen drei Jahrzehnte. Auch in der Zeit des Zusammenbruchs des Vaterlandes hat der jetzt Geehrte treu an der Spitze des Vereins gestanden und ihn durch alle Erschütterungen hindurchgeführt. Mit ihrem Dank und Glückwunsch verband die Kameradschaft ihre besten Wünsche für die fernere Lebens- und Kameradschaftsführerzeit. Mit der Feier verbunden war ein Kameradschaftsschießen zum Besten des Winterhilfswerks.

## Aus Sprockhövel und Umgegend

**Sprockhövel**

**Jahreshauptversammlung des MGV 1877.** Der Männergesangverein 1877 Sprockhövel hielt am Samstagabend in seinem Vereinshaus Hilgenstock die diesjährige Jahreshauptversammlung ab, die gut besucht war und vom Vereinsführer Schroer mit herzlichen Worten der Begrüßung eingeleitet wurde. Der Jahresbericht zeigte einen weiteren erfreulichen Aufschwung im Verein, auch der Kassenbericht war im großen und ganzen günstig und die Kassenführung durch den Kassenwart Sonnenschein in Ordnung. Beide Berichte fanden die Zustimmung der Versammlung. Die Vereinsführerwahl brachte die Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden Schroer. Schriftführer wurde Vorberg und Kassenwart blieb Sonnenschein. Wichtig waren noch die Besprechungen über die in diesem Jahr stattfindende Sechzig-Jahrfeier des Vereins.

**Jahreshauptversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Sprockhövel.** Am letzten Sonntagnachmittag hielt der Haus- und Grundbesitzerverein Sprockhövel im Lokale Bosselmann seine Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht des Vereinsführers Wiesemann ging hervor, daß die Mitgliederzahl des Vereins sich im großen und ganzen im letzten Jahre gehalten hat. Die Sprechstunden des Steuerberaters konnten gut von den Mitgliedern in Anspruch genommen werden. Am Jahresabschluß war ferner ein kleiner Kassenbestand vorhanden, so daß dem Kassierer Entlastung erteilt werden konnte. In der Frage der Einheitsbewertung wurde darauf hingewiesen, daß man beabsichtigt, beim Finanzamt darüber Beschwerde einzulegen, daß die Kommission, die zu diesem Zwecke von den Haus- und Grundbesitzern gewählt worden ist, überhaupt noch nicht zur Beratung hinzugezogen wurde. Auch bezgl. des Wassergeldes und des damit im Zusammenhang stehenden Vertrages mit der Zeche „Alte Haase" beschloß man, sich an den Gelsenkirchener Verein für Bergschädenregulierung zu wenden, da nach der Meinung der Haus- und Grundbesitzer die Zeche „Alte Haase" auch jetzt noch verpflichtet ist, das Wassergeld zu bezahlen, und zwar dort, wo die Pumpen infolge des Bergbaues kein Wasser mehr geben. Die Zeche beabsichtigt nämlich, laut einer Mitteilung an den Haus- und Grundbesitzerverein, das Wassergeld lediglich bis Januar dieses Jahres zu zahlen. Mit der Erwähnung dieser Angelegenheiten war der Inhalt der Jahreshauptversammlung erledigt.

## Wetter und Umgebung

**Wetter.**

### „Nordische Verpflichtung"

**Eine Abendveranstaltung des NS-Kulturringes**

Vor kurzem fand im Saale des Deutschen Hauses in Wetter eine Veranstaltung des NS-Kulturringes, Wetter in Gemeinschaft mit der NS-Kulturgemeinde Westfalen-Süd statt. Dr. Wieschemann sprach über nordische Verpflichtung. Er betonte, daß die nordische Gesellschaft die kulturellen Beziehungen zu den Ländern, die um die Ostsee herumgelagert sind, in besonderer Weise pflegen wolle. Der Begriff des Nordischen bedeute den Willen, zur urtümlichen Art zurückzukehren, und sich der nordisch-bedingten Ursprünge bewußter zu werden. Der Abend wurde weiter durch Vorlesung einiger Gedichte und des Kapitels: Karls Tod aus dem Roman Werner von Heydenstams: „Karl XII. und seine Krieger" bereichert. Die musikalische Umrahmung des Abends wurde ausgeführt von den Künstlern August Seidemann, Hagen (Violine), und Rolf, Wetter (Klavier).

# Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

**Schwelm.**

## Aus den Kirchenbüchern

**Ev. Gemeinde.**

Die Kirchenbücher verzeichnen am Schluß des Jahres 1936: Getauft wurden 86 Kinder (60), und zwar 44 Knaben und 42 Mädchen, getraut wurden 57 Paare (57). Es starben insgesamt 61 Personen (64), davon waren 3 Personen über 90 Jahre alt, 6 weitere Personen über 80 Jahre alt. Konfirmiert wurden 51 (52) Knaben und 53 (47) Mädchen. An Wiedereintritten in die Kirchengemeinde sind 3 (1) zu verzeichnen, von 3 Personen ist die Aufnahme beantragt, ausgetreten sind 5 (0) Personen.

**Katholische Kirchengemeinde.**

4 Taufen, 3 Trauungen, 4 Todesfälle und rund 4500 Kommunionen.

**Die Anmeldungen zu den höheren Schulen,** zum Realgymnasium und zum Lyzeum sind für Ostern wieder bis spätestens dem 15. Februar vorzunehmen. Anmeldeformulare sind in der Schreibstube und beim Hausmeister zu haben. Nähere Auskunft wird durch die Direktoren der beiden Anstalten erteilt. Ferner ist die Mitteilung wichtig, daß von auswärtigen Schülern kein höheres Schulgeld verlangt wird.

**Gevelsberg.**

**Die Vorarbeiten für das Gevelsberger Heimatmuseum zum Abschluß gebracht.** Die Vorarbeiten für die Errichtung eines Gevelsberger Heimatmuseums, in dem die Entwicklung der engeren Heimat auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete im Einzelnen aufgezeigt werden soll, sind nunmehr zum Abschluß gebracht worden. Am Donnerstag, dem 21. Januar, findet deshalb auf dem Rathause eine Sitzung des Ausschusses statt, in der die Richtlinien für die Arbeiten der nächsten Jahre festgelegt werden sollen.

**Jahreshauptversammlung des SGV Gevelsberg.** Vor kurzem hielt die Abteilung Gevelsberg des SGV ihre Jahreshauptversammlung ab. Wie der Vereinsführer Wülfing berichten konnte, zählt die Abteilung heute die stattliche Zahl von 228 Mitgliedern. Es wurden im letzten Jahre wieder viele schöne und lehrreiche Wanderungen durchgeführt, und auch die Sonderwanderungen zur Erkundung der heimischen Pflanzen- und Tierwelt erschlossen den Mitgliedern viele neue und wertvolle Erkenntnisse. Auch neue Tafeln und Wegeschilder wurden von den Mitgliedern der Abteilung angebracht. Der Kassenbericht wurde genehmigt, ferner wurden mehrere Mitglieder für ihre 10- bzw. 25jährige Mitgliedschaft zum Verein gebührend durch Ueberreichung der bronzenen bzw. der silbernen Nadel ausgezeichnet. Zum Schlusse wurde beschlossen, daß man möglichst zahlreich am Frühlingsfest des SGV in Hagen am 13. Februar teilnehmen will.

**Werbeabend des Arbeitsdanks.** Unter Mitwirkung des Arbeitsdanks, Mitgliedschaft Milspe-Voerde, des MGV „Liederfreund-Harmonie" und der Hauskapelle des „Alten Postwagens" fand Samstagabend im „Alten Postwagen" der erste Kameradschafts- und Werbeabend des Arbeitsdanks, Mitgliedschaft Gevelsberg, statt. Er brachte ein sehr unterhaltendes Programm. Musikstücke, gemeinsame Lieder, Chorvorträge und Spiele der Arbeitsdankkameraden und Arbeitsmaiden wechselten in bunter Folge ab. Dies alles sollte den Angehörigen und der Bevölkerung, die zahlreich anwesend waren, veranschaulichen, wie es im Arbeitsdienst und Arbeitsdank zugeht. Arbeitsdank-Ortsgruppenwalter Isken-Gevelsberg begrüßte vor allem den Bezirksarbeitsdankwalter Feldmeister Aßmann, den Leiter der DAF Gevelsberg Hermann sowie die Kameraden von Milspe, Voerde und Schwelm. In seiner längeren Ansprache legte Feldmeister Aßmann den Sinn dieses Werbeabends dar. Zweck des Arbeitsdanks sei es vor allem, die Entlassenen in den Arbeitsprozeß einzuschalten und das ihnen im Arbeitsdienst vermittelte Ideengut und die Kameradschaft zu erhalten. Der größte Teil der entlassenen Arbeitsmänner habe in Stellen gebracht werden können, u. a. in landwirtschaftliche Ausbildungsstellen, zu Siedlern oder sei umgeschult worden. So kämen vierteljährlich 60 Mann zu der Umschulungsstelle in Wetter. Auf sozialem Gebiet sei ebenfalls viel geleistet worden. So konnte manchem kranken Arbeitsdankkameraden in Verbindung mit der NSV Erholung verschafft werden.

**50 Jahre im Beruf.** Der Böhrer Fritz Külpmann, Gevelsberg, Lerchenstraße, konnte in diesen Tagen auf ein 50jähriges Berufsjubiläum bei der Firma Kalthoff Söhne zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand in der Firma eine Feier statt, bei der der Jubilar durch die Gefolgschaft und die Leitung des Werkes eine besondere Ehrung erfuhr.

**Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler in Gevelsberg.** Am Donnerstag, dem 21. Januar, findet im Saale Buschmann eine Konzertveranstaltung der blinden Künstler statt. Ausführende sind: Matthias Walbeck, Frau Käthe Josefiak-Dietz und Baldomero Zapater, die ein sehr reichhaltiges Programm bestreiten werden.

**Milspe.**

**Luftschutz in Rüggeberg.** Am 27., 28. und 29. Januar 1937 wird in Rüggeberg die Landesgruppen-Luftschutzschule Veranstaltungen durchführen, um den Gedanken des Luftschutzes und seine Notwendigkeit in den ländlichen Ortsteilen zu vertiefen. Am Vormittag des 27. Januar findet eine Veranstaltung für die Schulen Rüggeberg, Vorwerk, Stucken und Heide im Saale Rutenbeck statt, bei der insbesondere Luftschutzfilme gezeigt werden. Nachmittags 2 Uhr beginnt ein Lehrgang für die Volksgenossen aus Rüggeberg und Umgebung. Die für diese Schulung in Frage kommenden Volksgenossen werden besonders bestellt. Sie werden an den beiden weiteren Tagen dann eine allgemeine Einführung in den Luftschutz erhalten. Am 27. Januar, abends um 8 Uhr, findet im Saale Rutenbeck eine öffentliche Kundgebung statt, zu der die gesamte Bevölkerung von Milspe und Rüggeberg eingeladen ist. In dieser Großveranstaltung wird über die Luftgefahr für ländliche Gegenden gesprochen und außerdem der Luftschutzgroßfilm „Volk in Gefahr" und „Mannöver der Jagd- und Bombengeschwader" vorgeführt. Außerdem hat die Feuerwehrkapelle von Milspe ihre Mitwirkung zugesagt, so daß es für die Bevölkerung ein interessanter und lehrreicher Abend werden wird. Am 28. Januar wird vormittags um 9,30 Uhr auch noch im Saale Külper in Milspe für die Schulen des Ortes Milspe eine Schülerveranstaltung stattfinden.

## Aus Groß-Bochum

**Bochum-Linden-Dahlhausen.**

**Werkspausenübertragung aus der Firma Wolff.** Nachdem erst vor rund einem halben Jahr der Reichssender Köln eine Werkspause aus Dahlhausen von der Firma Dr. C. Otto übertragen hat, kommt er Donnerstag wieder und zwar diesmal zur Firma Eisengießerei Wolff. Werkspause ist für alle Beteiligten immer eine sehr nette und erfreuliche Angelegenheit und man kann verstehen, daß die Gefolgschaftsmitglieder sich schon auf die Stunde Werkpause von 12 bis 1 Uhr am Donnerstag freuen.

**Persönliches.** Gestern feierten die Eheleute Eckhard, Eibergerstraße, ihre Silberhochzeit. Glückauf zur goldenen! — Franz Mersch, Hospitalweg, wird heute 75 Jahre alt, ihren 75. Geburtstag feierte gestern Frau Witwe Hulda Baesler, Am Pumpwerk 9.

**Jahreshauptversammlung des NS-Volkschores.** Der NS-Volkschor hielt Sonntag seine Jahreshauptversammlung ab. Der Geschäftsbericht des Sangesbruders Brune gab einen Einblick in die ersprießliche Arbeit des Vereins im abgelaufenen Jahre. Vorstand und Dirigent wurden in ihren Aemtern bestätigt. Für das laufende Jahr sind eine Reihe größerer Veranstaltungen vorgesehen, u.a. ein Wienerabend mit Orchester, bei dem auch der Tenor Friedrich Eugen Engels mitwirken soll.

**Pfundsammlung am 21. Januar.** Im Bereich der Ortsgruppe Dahlhausen der NS-Volkswohlfahrt findet die nächste Pfundsammlung am 21. Januar statt. Die Hausfrauen werden schon jetzt auf die Sammlung aufmerksam gemacht und gebeten, ihre Spenden zum Abholen bereitzulegen.

**Silbernes Arbeitsjubiläum.** Auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Wolff in Linden konnten die Gefolgschaftsmitglieder Wilhelm Geldmacher, Karl Siepermann und Heinrich Kliffken zurückblicken. Aus diesem Anlaß wurden sie vom Gefolgschaftsführer und den Arbeitskameraden besonders geehrt.

### „Romeo und Julia"

**ein westdeutsches Ereignis.**

Zur Neueinstudierung von Shakesprares „Romeo und Julia" im Stadttheater Bochum nimmt die gesamte westdeutsche Presse eingehend Stellung. Sie sieht in dieser Inszenierung einen neuen Leistungsbeweis unserer Bühne und stellt einmütig den großen Publikumserfolg bei der Premiere vor fast ausverkauftem Hause heraus. Die heutige Aufführung in der Premierenbesetzung beginnt um 19,30 Uhr, Ende 23 Uhr (Brauner Ring).

**Alle helfen mit**

# Schafft Heime für unsere Jugend!

## Stellv. Gauleiter Vetter zur Heimbeschaffung der HJ.

**Dortmund.** Eine Zusammenkunft der südwestfälischen Schriftleiter in den Räumen der städtischen Bibliothek in Dortmund war der großen Aktion für die Heimbeschaffung unserer Jugend gewidmet. Unter den Ehrengästen befand sich auch der Stellvertreter des Gauleiters, Pg. Vetter, der in einer Ansprache an die Schriftleiter aufs wärmste für den Erfolg der Werbung der HJ eintrat und dabei die große Aufgabe und hohen Ideale hervorhob, die unserer Jugend heute zugewiesen sind.

„Auch die frühere deutsche Jugend hatte zwar Ideale gekannt, aber die damaligen Machthaber verstanden es nicht, der Begeisterung der Jugend ein höheres Ziel für Volk und Vaterland zu geben. Erst Adolf Hitler schuf die deutsche Staatsjugend. Jetzt tritt nun an uns die Pflicht heran, unserer Jugend eigene Heime zu schaffen, in denen sie von der Idee und der Weltanschauung der nationalsozialistischen Bewegung überzeugt wird und sich für die ihr zugewiesene Aufgabe, einst den Staat Adolf Hitlers zu übernehmen, vorbereiten kann. Jeder Volksgenosse ist berufen, an der Errichtung der HJ-Heime mitzuhelfen und trägt dazu bei, daß unsere heranwachsende Jugend im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung heranreift und daß sie stark gemacht wird, um die schwere Bürde als Träger des Staates auf ihre Schultern zu nehmen." Stellvertretender Gauleiter Vetter wünschte der Heimbeschaffung der HJ einen vollen Erfolg und sprach die Erwartung aus, daß in Westfalen-Süd alle Behörden und politischen Leiter die Größe der Aufgabe erkennen und die Werbung tatkräftig fördern werden.

**Der Führer des Gebietes Westfalen zur Heimbeschaffungsaktion der Hitlerjugend.**

Die Aufgaben, welche die westfälische Hitlerjugend zu erfüllen hat, fordern auf jedem Gebiet bestimmte Voraussetzungen. Eine der bedeutendsten Notwendigkeiten ihrer Arbeit ist die Heimbeschaffung. Das Heim ist vor allem im Winter für die HJ jene Stätte, die ihr überhaupt eine Arbeitsmöglichkeit gibt. Es ist selbstverständlich, daß die HJ nur in den Räumen arbeiten und sich aufhalten kann, die nach ihrem Stilempfinden gebaut worden sind. Deshalb ist es notwendig, würdige Räume zu schaffen, die nicht nur vom Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit, sondern darüber hinaus in ihrem künstlerischen Wert künftig einmal als Ausdruck unserer Zeit gelten können.

Wenn wir in den letzten Monaten im Gebiet Westfalen mehrere geeignete Heime ihrer Bestimmung übergeben konnten, dann bedeutet dieses einen merklichen Fortschritt in unseren Bestrebungen, es jeder Einheit möglich zu machen, ihre Arbeit ungestört von äußeren Einflüssen zu erfüllen. Daß wir heute schon einige gute Heime im Gebietsreich Westfalen besitzen, haben wir vor allem der Partei und den Behörden zu danken. Aber immer sind es noch viele Einheiten, die ihre Heimabende in ungeeigneten Räumen durchführen müssen; sehr oft in großen Sälen, kleinen Wohnungen, Schulräumen oder selbst Baracken. Andererseits gibt es Heime, die zwar im Gegensatz zu den eben genannten günstiger sind, aber in ihrer Bauweise nicht unserer Art entsprechen.

**Der Führer des Gebietes Westfalen (9)**
**G. A. Langanke,**
**Gebietsführer.**

# RUNDFUNK

## Mittwoch, 20. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammer-Orchester, Leitung: Hermann Hagestedt. 1. Hessengruß, Marsch (Willi Lindner). 2. Holzschuhtanz (August Bosc). 3. Kleine Serenade (Pepi Müller). 4. Deutsche Mädels, Walzer (Julius Kochmann). 5. Im türkischen Teegarten (Ludwig Siede). 6. Die launische Polka (Albert Joost).
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf. Fortsetzung des Frühkonzerts: 7. Vorspiel zur Operette „Indigo und die vierzig Räuber" (Joh. Strauß). 8. Idylle aus der Folge „Bilder der Eifel" (Willi v. d. Berg). 9. Das goldene Herz, Walzer (Fritz German). 10. Aus der „Wienerischen Folge": a) Kleine Parade; b) Karussell (Alois Pachernegg). 11. Melodien aus der Operette „Giuditta" (Franz Lehar). 12. Geburtstagsständchen (Erich Watzlaff). 13. Die Welt ist so schön, Marsch (Oskar Altmer).
8.00: Kalenderblatt. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik (Schallplatten).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Kein Platz in Preußen. Dramatische Szene von Wolfgang Jünemann um Heinrich von Kleist.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Firma Wolf Netter u. Jakobi, Finnentrop. Es spielt die Werkkapelle der Firma Wolf Netter u. Jakobi Werke unter Leitung von Wilhelm Halbe.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Musikalische Kurzweil. Es spielt: Die Kapelle Theo Hollinger. Solisten: Hildegard Knopf (Klavier); Karl Spittel (Flöte); Paul Trautvetter (Violincello); Alfred Kuntzsch (Begleitung). 1. Meine Vaterstadt Berlin, Marsch (P. Lincke). 2. Scherzo (W. Grabert). 3. Novelette (R. Gebhardt). 4. Konzertstudie f-moll (F. Liszt). 5. Die Mühle von Sanssouci (T. R. Leuschner). 6. Zigeunertanz (M. Feval). 7. Im heiligen Hain (P. Lindemann). 8. Gigue (A. Vivaldi). 9. Marionetten um Mitternacht (K. Noack). 10. Sternengold, Marsch (J. Christ).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Für große und kleine Kinder: . . . und der Winter hat über Nacht Eisblumen ans Fenster gebracht.
15.30: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt.
Darin von 17.00—17.10: Drei gut Kameraden. Von Peter Anders.
17.50: Tanzmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Ein heiteres Instrumentalquartett: Willi Jansen/Hermann Arzig (Akkordeon); Edmund Engels (Gitarre), Willi Beuster (Baß).
19.00: Emil Telmanyi spielt. Am Flügel: Gerhard Gregor. Georg Friedrich Händel: Sonate A-Dur für Violine und Generalbaß. Tomaso Vitali: Ciaconna. Chiabrano: Die Jagd (La caccia). Karl Nielsen: Romanze. Jean Sibelius: Ländlicher Tanz — Romanze. Ernst von Dohnanyi: Ruralia hungarica.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Sendepause.
20.15: Querschnitt durch den Reichsparteitag der Ehre 1936. II. Teil. Ausschnitte: Appell der Politischen Leiter. Appell der Hitler-Jugend. Appell und Vorbeimarsch der SA, SS und des NSKK vor dem Führer. Tag der Wehrmacht. Schlußkongreß. Zapfenstreich. Bearbeitung und Zusammenstellung: Albert Kraemer.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.30—24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

## Donnerstag, 21. Januar

6.00: Morgenlied —. Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausgeführt vom Funkorchester, Leitung: Fritz Schröder. 1. Vereinigt für ewig, Marsch (van der Velde). 2. Im schönen Tal der Ilar (H. Lehar). 3. Eine kleine Episode, lyrisches Intermezzo (R. Vitras). 4. Frauenherz — Polka-Mazurka (J. Strauß). 5. Tirol in Lied und Tanz, Fantasie über Tiroler Melodien (O. Fetras).
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf. Fortsetzung des Frühkonzerts: 6. Regimentskameraden, Marsch (M. Richter). 7. Stelldichein im Sonnenschein, Charakterstück (R. Roßmann). 8. Ouvertüre zur Operette „Donna Juanita" (Fr. v. Suppé). 9. Parade im Märchenland, Intermezzo (P. W. Noack). 10. Bad'ner Madln, Walzer (K. Komzak). 11. Melodien aus der Operette „Die Frau im Spiegel" (W. Meisel). 12. In alter Treue, Marsch (C. Robrecht).
8.00: Kalenderblatt. Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Boerschel. 1. Exotischer Marsch (M. Heinecke). 2. Berliner Konzertbummel, Walzer (Th. R. Leuschner). 3. Spitzbub', Polka (J. Rixner). 4. Horch, die alten Eichen rauschen, Liedbearbeitung (Gelbke-Rhode). 5. Pony, Intermezzo (J. Rixner). 6. Marientränze, Walzer (Jos. Strauß). 7. Schwarze Orchideen, Tango (W. Richartz). 8. Zurück zu Mariechen, Walzerlied (H. Borders). 9. Putzi, Ständchen (J. Alex). 10. Vom Rhein zur Donau, Liedfolge (H. Rhode). 11. Die Ehrenwache, Marsch (J. Lehnhardt).
9.30: Sendepause.
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volksliedsingen. Wiederholung Liederstunde.

Mittwoch, den 20. Januar 1937
„Ich bins gewesen — ja!" gestand er.
vor Geber auf. „Ja, Herr Geber! Wir bringen Ihnen Ihre Schuhe
vom Schuster."
„Und warum?"
„Weil ich dies sagen? Wenn ich die Tat eingestehe, wenn ich sage,
„Muß ich an diesem Abend selbst meinem Leben ein Ende bereiten wollte.
daß ich an diesem Abend selbst meinem Leben ein Ende bereiten wollte.
„Wieso — ich verstehe nicht — —"
„Wir werden uns gleich verständlich machen!" sagte Kremer und

vor Geber auf. „Ja, Herr Geber! Wir bringen Ihnen Ihre Schuhe vom Schuster."

„Wieso — ich verstehe nicht — —"

„Wir werden uns gleich verständlich machen!" sagte Kremer und schob den jungen Mann in sein Zimmer, ein Beamter blieb vor der Türe, der andere sah sich gelangweilt in dem altmodisch eingerichteten Raume um.

„Hier sind die Schuhe. Der neue Gummiabsatz ist jetzt wieder haltbar und kann nicht mehr zum Verräter werden. Der verlorene allerdings, Herr Geber, hat uns auf Ihre Spur geführt. Man soll auch diese Kleinigkeiten beachten, wenn man nachts um den Teich geht mit dem Revolver in der Tasche . . ."

Geber starrte entsetzt auf die Schuhe, die ihm Kommissar Kremer vorhielt. Trotz wollte sich in ihm aufbäumen, doch dann ließ er sich schwerfällig in einen Stuhl fallen. Er gab sein Spiel auf.

„Ich bins gewesen — ja!" gestand er.

„Und warum?"

„Muß ich dies sagen? Wenn ich die Tat eingestehe, wenn ich sage, daß ich an diesem Abend selbst meinem Leben ein Ende bereiten wollte, daß die Kugel fehlgegangen ist, daß einer kam, den ich haßte, und dem dann die zweite Kugel galt . . . muß ich dann noch den Urgrund sagen?"

„Es könnte Sie entlasten, doch davon wollen wir später sprechen, kommen Sie!"

Willig folgte der Mörder den Beamten, Kremer kehrte nochmals ins Zimmer zurück; er hatte eine Beobachtung gemacht, die ihm den Schlüssel zu diesem geheimnisvollen Geschehen gab: auf dem Nachttisch Hans Gebers stand das Bild — Hella Andersens. Und nun wußte der Kommissar, daß Eifersucht diese Tat diktiert, daß der erste fehlgegangene Schuß den Selbstmörder zum Mörder gemacht hatte.

# Auf der Elchlauer im Haff

Von F. J. Tripp.

Eines Abends ist der olle Kiekenbenk da.

Es ist so ein Abend, wie ihn die Nehrung schon zu oft erlebt hat, um etwas Neuartiges für sie zu sein. Ein Abend mit fahlblauem, endlosem Himmel, worin jeder Begriff von Ziel und Raum untertaucht. Ein überwältigender Abend, ganz voll Herbe und Einsamkeit.

Wir sehen ihn, den ollen Kiekenbenk, wie er etwas knickebeinig und zusammengeduckt durch die Nebelfetzen gestelzt kommt, große Fußtapfen hinter sich lassend und auf den Lippen irgendeine zerwehte Melodie. Er ist für uns eine beneidete, bewunderte, verwilderte Gestalt, der Fischer.

Aber in seiner Art, sich durch den tiefen, feuchten Sand zu arbeiten, liegt heute eine kleine Unruhe, auch hat er statt seiner unzertrennlichen Piepe eine Melodie zwischen den Zähnen, was man sonst bei dem ollen Kiekenbenk gar nicht gewöhnt ist. Meist kommt er, gemächlich rauchend, mit den spärlichsten Worten und Gebärden zu uns, legt Fische an die Feuerstelle — und wenn es weit kommt, hockt er sich auf ein Stündchen zu uns und wenn wir „danke!" sagen, knurrt er etwas, das wie eine Entschuldigung klingt, in den Himmel.

Heute nickt er nur. Deutet hinter sich, da wo rechts neben dem gelbschillernden Schmuckband der Brandung die knorrigen, blankgewitzten Föhren aus der trotzigen, undurchdringlichen Gestrüppmauer wachsen. Dabei sagt er etwa: Sie sind jetzt da! Ihr könnt sie sehen!

Er sagt es etwas störrisch oder barsch, aber wir wissen Bescheid mit unserm ollen Kiekenbenk. Es ist sowas wie eine verhaltene, innere Freude hinter seinen wetterharten Zügen. Und hinterher meint er nochmals: Jaja, sie sind da!

Jochens Kopf lugt schräg und mit verschlafenen Augen durch die Zeltöffnung: Sie sind daaa? In dieser kleinen Frage offenbart sich die ganze, seit Tagen aufgestapelte Spannung, vermischt mit dem Trieb, der den Jäger aus aller Behaglichkeit herausreißt, ihn in Nacht und Regen und Nebel in den Wald jagen läßt, um da stundenlang im Anschlag zu liegen auf ein seltenes Wild.

Der olle Kiekenbenk nickt wieder, ohne dem kleinen Frager weitere Beachtung zu schenken. Dabei sagt er nochmals: Ja, sie sind da. Es ist ein Versuch, seine eigene Unruhe zu dämpfen. Wenn er mehr gesprochen hätte, so würde er vielleicht noch gesagt haben, wir sollen uns eilen, er würde sie uns dann zeigen — die Elche. Er hätte dabei aber ein gutmütiges Grienen versuchen müssen oder ein kleines, freundliches Gebrumm — und das wäre doch schon eine ganze Masse für den ollen Kiekenbenk. —

Zu dritt stelzen wir dann los. Das Haff liegt stahlgrau vor uns. Ein dunkler Burenkahn schaukelt, ein rostbraunes Segel flattert, wird von den Wogen verschlungen, taucht wieder auf. Möwen schießen in jähem Gleitflug auf die Wellenkämme. Die Brandung orgelt mit dem Wind eine berauschende Sinfonie.

Die Elche sind da! In uns ist ein großes Frohlocken, auf das wir seit Tagen gewartet haben. Wir reden nichts. Ein feiner, nebelartiger Regen fällt, der das Haff noch unendlicher und unwahrscheinlicher macht.

Bevor das Gestrüpp anfängt, stehen einige niedrige, braune Holzhütten mit weiß- und blaugestrichenen Fensterrahmen im Windschatten einer Düne. Auf den großen Strohdächern liegt der Rauch, den der Nebel herunterdrückt — und darüber das Wesen jener behaglichen Abende, die die Menschen beim Herd und Grog und alten Geschichten zusammenhocken läßt.

Die Hütten liegen hinter uns. Der Schritt wird mit einem Male leicht und federnd, Moos und Flechte beginnen, später kratzt uns das harte Binsengras an die nackten Knie. Plötzlich verhält der olle Kiekenbenk, murmelt etwas wie: Utpaten Jongs! Er macht die Geste des Hinsetzens und knurrt, wir sollen uns „tiefes hollen", er wolle mal nachkieken.

So kauern wir uns dann zwischen den wiegenden Strandhafer. Der Wind streicht mit einem dünnen, ziehenden, fast zirpenden Ton darüber.

Kalli will absolut wissen, ob die Elche denn einem nichts tun, bei dem Geweih und so!

Jochen und ich lachen leise in uns hinein; ich sage so gut wie nichts, während Jochen ein übers anderemal meint: Möönsch, pfunds, du! Wir warten und ich erzähle ein wenig von den Hirschen, die ich hier und da mal aufgelauert habe. Auch das verstummt und jeder lauscht sorgsam nach den aufkommenden Nachtgeräuschen. Der Jochen fröstelt und zuckt zusammen, als dicht neben uns ein Vogel quarrend aus den Binsen schießt.

Dann ist der olle Kiekenbenk da, er hält den Atem zurück und winkt mit dem Kopf, was soviel wie: kommt jetzt! für uns zu bedeuten hat.

Wir kriechen durch undurchdringliches, rankiges Gestrüpp, reißen uns Wunden an Armen und Beinen. Wir sind nur noch fiebernde, gespannte Bündel, naß, dreckig, zerschunden, mit über den Augen klebenden Haaren. Wie vor einer großen Angst klopft das Herz zum Halse herauf, drückt auf Magen und Eingeweide, daß man etwas sagen, schreien oder pfeifen möchte.

„Kiekenbenk?!" flüsterte ich in das Gestrüpp. Ich vermute ihn links neben mir. Aber er liegt gute zwanzig bis fünfundzwanzig Schritte vor mir. Ich solle man meine Klappe hollen. — Aber ich will ihm nur sagen, daß er doch. . .

Ruhe mal. Vor uns an der kleinen Lichtung knackt es plötzlich. Meine Hände wühlen sich in das feuchte Moos, bohren sich durch die vielen feinen Fäserchen ein in den Sand. Jetzt kommt er, denke ich nur — der Elch kommt!

Drei, vier, fünf Elche bahnen sich durch das Gestrüpp, verharren groß und majestätisch, leicht in sich ruhend, mit langsamem Blick über die Lichtung. Ihre Körper stehen wie aus Stein gehauen, Kopf und Geweih gehoben, schwer, massig, wuchtig. Paß auf: jetzt schreiten sie weiter! Stolz, mit adliger Sicherheit und Würde, als wären sie sich ihrer Schuldigkeit als letzte Zeugen der Vorzeit voll bewußt, sie, die Herrscher über See und Düne und Föhrenwälder.

Unsere innere Spannung legt sie mit einem Male: sie haben uns nicht bemerkt. Sie sind nicht scheu geworden, auch nicht davon geprescht. Nein, sie stehen da voller Ruhe, Kraft und Gleichmütigkeit, mit der einzigen Bestimmung, herrlich zu sein. — Jetzt eine Leica — aber nein, ich verwerfe den Gedanken. Keine Leica jetzt, fühle ich. Das bleibt ein Bild in deinem Innern.

Ich starre nach den dunklen, klobigen Körpern; sie setzen sich. Geweih tief über dem Boden, in Bewegung. Und dann — fünf [illegible] graziöse Sprünge, unendlich schön — ein Knacken, Rascheln. Weg.

Und von ganz weit her ergeln sie in die unendliche Nacht

## Deutsche Tischtennis-Meisterschaften



Bei den deutschen Tischtennis-Meisterschaften, die in Berlin ausgetragen wurden, gingen im Frauenmannschaftstreffen Fräulein Bülge-Magdeburg (links) und Frau Hohohm-Quedlinburg (rechts), beide vom Gau 6 (Mitte) als Siegerinnen hervor. (Schirner-M)

Mittwoch,
den 20. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

# Jaup erbt eine Insel

Roman von Ludwig Ossen

(29. Fortsetzung.)

„Ich bin auch davon überzeugt, daß man sich auf der richtigen Spur befindet. Totoralejos hat eine ganze Menge Zeichnungen und Pläne mitgebracht, aber ich weiß nicht, woher er sie hat. Auf der Insel befinden wir uns schon seit einem Jahr, waren also viel eher als Sie hier. Einmal — wenige Tage vor Ihrer Ankunft — besuchte uns ein kleines Schiff, das uns auch herüber gebracht hat. Der Kapitän des Schiffes schien ein guter Bekannter oder Freund Totoralejos' zu sein. Er brachte auch die Neuigkeit mit, daß ein gewisser Theodor Jaup aus Deutschland die Insel von dem bisherigen Besitzer, einem steinalten, wunderlichen Manne, geerbt habe, und er fürchtete gleich Reibereien."

„Nun, der Mann bin ich", erklärte Jaup. „Aber sagten Sie vorhin nicht, Totoralejos kenne die gefangene Sennorita von früher?"

„Ja, so sagte er uns. Er glaubte eines Tages seinen Augen nicht trauen zu dürfen, als er sie aus einem sicheren Versteck heraus bemerkte. Sie befand sich mit einem Caballero auf der Jagd, — ich glaube, das waren Sie, Sennor", wandte er sich Penner zu.

„Ja, das mag stimmen."

„Totoralejos geriet in ziemliche Aufregung. Ich hörte, wie er vor sich hinmurmelte: „Das hätte ich mir bald denken können, daß sie es ist, die diesen verdammten Jaup begleitet!" Dann wurde er mächtig guter Laune. Abends ließ er ziemlich viel Wein und Schnaps austeilen. Er trat unter uns — was er nur selten tut — und hielt eine großartige Ansprache. Unter allen Umständen müßten wir das Mädchen in unsere Gewalt bekommen, möge es kosten, was es wolle. Dann würden wir Sie, die Lästigen, auch viel leichter loswerden, und wir könnten wieder ungestört arbeiten. Erneut stellte er uns große Gewinnbeteiligung in Aussicht. Aber es war doch nicht so einfach, uns der Sennorita zu bemächtigen, wie wir es uns gedacht hatten, und obschon zwei Mann ständig auf der Lauer lagen, um sie zu entführen, vergingen doch viele Wochen, ehe sich endlich die günstige Gelegenheit bot. Dabei passierte es einmal, daß einer der unsrigen von dem Wachtposten entdeckt wurde, aber ehe der Wachtposten das Gewehr in Anschlag bringen konnte, hatte man ihn schon erledigt."

„Dieser Mord erschwert die Sache mit der Abwicklung Ihrer Bande, Sennor", unterbrach Jaup den Verräter mit finsterem Gesicht, und derjenige, der Diego erschossen hat, wird so sicher, wie wir hier versammelt sind, in Guayaquil oder Quito baumeln."

Der Gefangene machte ein gleichmütiges Gesicht, aber er erzählte völlig unaufgefordert noch eine Menge Dinge, die zu wissen sehr vorteilhaft waren. Garapunas erklärte sich bereit, Jaup nicht nur nach der unterirdischen Wohnstätte der Bande Totoralejos zu führen, sondern auch nach der Schürfstelle, die soviel Hoffnung erweckt hatte.

„Gut, Sennor", entschied Tetje sich, nachdem er sich mit Penner und dem Kapitän geraume Zeit im Flüstertone unterhalten hatte, „wir wollen Ihr Angebot annehmen, wiewohl wir Sie für einen niederträchtigen Halunken und Verräter halten. Wir wollen Ihnen auch freies Geleit geben, sofern Sie sich nichts Schlimmes haben zuschulden kommen lassen, was sich noch ergeben wird. Aber ich warne Sie, irgend welchen Verrat zu begehen, — für diesen Fall erhält jeder den Befehl, Sie auf der Stelle niederzuknallen — verstanden?"

Der Mann nickte nur. Er wurde wieder in Ketten gelegt und weil es zu regnen begann, in der Mannschaftsblockhütte untergebracht, dicht am Fenster, wo man ihn von dem anderen Bungalow ständig unter Augen hatte.

*

Es war einer der ganz wenigen Regentage, die sie bisher auf der Insel erlebt hatten. Der Himmel bezog sich beängstigend rasch mit rauchschwarzem Gewölk. Blitze zuckten auf, Donner rollte, und kurz vor Einbruch der Dunkelheit setzte ein Unwetter von elementarer Gewalt ein.

Ungeheure Regenmassen gingen hernieder — der Orkan tobte, grelle Blitze gingen gewaltigem Donnergetöse voran, und es hatte den Anschein, als sei der Tag des jüngsten Gerichts gekommen.

Aber ebenso plötzlich, wie das Unwetter gekommen war, verzog es sich auch wieder, und nach einer halben Stunde glutete das Meer im Westen phantastisch von den Strahlen der versinkenden Sonne, die sich ins Meer zu stürzen schien.

Ringsum auf der Insel herrschte wieder friedliche Stille, und Dorothy atmete erleichtert auf. Die ganze Zeit über hatte sie sich an Tetje geschmiegt, als wäre er der einzige, der sie vor Schlimmem bewahren könnte.

Jaup trat ins Freie und Dorothy folgte ihm. Penner und Kapitän Cailoma, die sich in der Wohnstube intensiv darüber unterhielten, wie man Totoralejos und seine Bande am besten bekommen könne, wurden in ihrem Gespräch plötzlich durch einen deutlich hörbaren Fluch Jaups unterbrochen, und als sie den Kopf hoben, sahen sie Tetje mit langen Schritten zu der anderen Hütte eilen.

Garapunas, der so gefesselt war, daß er am geöffneten Fenster der Blockhütte ständig zu sehen gewesen war, war nicht mehr zu erblicken, und dieser Umstand machte auch sie stutzig.

„Da stimmt was nicht!" stieß Penner hervor und stürmte ins Freie. Und zu Dorothy, die auf dem Hofe stand: „Was ist denn los?" Aber er wartete die Antwort gar nicht ab und begann zu laufen.

Als er die Blockhütte betrat, prallte er zurück — genau wie Jaup zurückgeprallt war. In seinen Fesseln hing Garapunas, der einäugige Verräter, schlaff und kraftlos — tot. Fast genau in der Mitte seiner Stirn befand sich ein kleines rundes Loch mit rötlichem Rande.

„Totoralejos hat ihn dahingestreckt, und wir haben den Schuß bei dem Unwetter nicht gehört. Dieser Bandit ist es scheinbar gewöhnt, ganze Arbeit zu leisten, aber trotzdem werden wir ihn erwischen und der Gerechtigkeit überantworten."

„Das ist ja . . ." Robert Penner fand nicht die richtigen Worte, und starrte wie hypnotisiert auf den in seinen Fesseln hängenden Toten.

„Das ist ein hinterlistiger, gemeiner Mord!" knirschte Jaup mit finsterem Gesicht, und seine Zähne mahlten in ohnmächtiger Wut. „Dieser verdammte Strolch von Totoralejos hat sich an dem Verräter gerächt. Es ist nur schade, daß wir den armen Teufel, der hier hängt, nicht schon gründlicher ausgefragt haben, aber ich denke, das, was wir bisher von ihm in Erfahrung brachten, genügt, um die Bande auszuräuchern. Ich denke, wir fangen morgen gleich damit an."

„Und was fangen wir mit dem Toten an?"

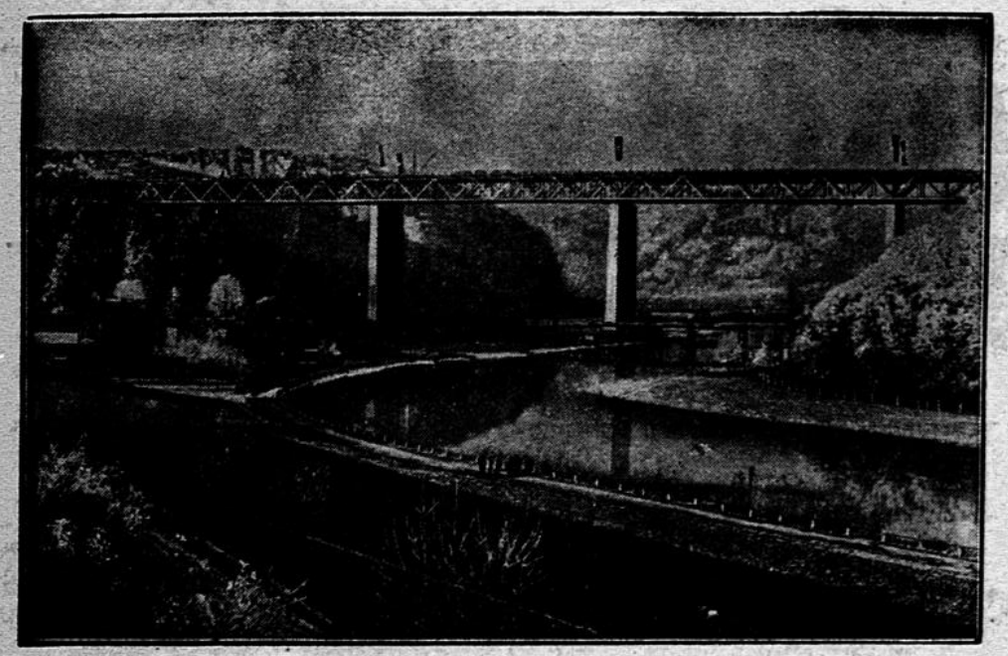
Tetje ließ seine Augen durch das Fenster ins Freie schweifen, nach dort hin, wo in der Ferne ein kleiner Hügel mit einem hölzernen Kreuz gerade noch zu erkennen war.

„Neben Diego . . . Aber ich glaube, die Leute kommen zurück." Lauter Gesang aus rauhen Männerkehlen wurde immer deutlicher hörbar: die Mestizen kehrten von ihrer schweren Tagesarbeit heim.

„Brave Kerle", lachte Jaup kopfnickend. „Kettenhut hat sie gut in Form. Man muß es nur verstehen, mit den Leuten richtig umzugehen, dann kann man alles von ihnen haben. Was geschehen ist?" wiederholte er Dorothys ängstliche Frage. „Ach, meine liebe, gute Freundin, nichts Erfreuliches." Und es blieb ihm nichts anderes übrig, als dem zu Tode entsetzten Mädchen die Wahrheit zu sagen."

*

Zurück blieben Dorothy und Paloma, beschützt von Robert Penner und zwei Matrosen. Penner war nicht damit einverstanden gewesen,



## Ein neues stolzes Bauwerk der Reichsautobahn fertiggestellt

Im Rahmen des Reichsautobahnbaus wurde soeben die Brücke über das Werratal in der Nähe von Hann.-Münden fertiggestellt. Sie überquert das Tal in einer Höhe von 60 Meter, hat eine Länge von 416 Meter und ist 41,5 Meter breit. Ueber die Brücke ziehen sich zwei Fahrbahnen, die durch einen erhöhten Mittelstreifen getrennt sind. Mit den schlanken Pfeilern fügt sich die Brücke in wohlgelungener Weise in das Landschaftsbild ein.

(Scherl-Bilderdienst-M)

aber ein flehender Blick aus Dorys Augen hatte ihn zahm und willenlos gemacht.

Mehr als dreißig schwer bewaffnete Männer unter Tetje Jaups Führung zogen hinaus, um die Bande Totoralejos unschädlich zu machen.

Kapitän Cailoma hatte es verstanden, eine große Begeisterung unter seinen Matrosen hervorzurufen. Man war Feuer und Flamme für die Sache, und Jaup hatte den Leuten auf alle Fälle eine gute Belohnung in Aussicht gestellt.

Es war ein anstrengender Marsch. Aus Garapunas' Erzählung wußte man zwar nicht den ganz genauen Schlupfwinkel der Bande, auch nicht die Schürfstelle, aber man hoffte, beide Orte zu finden.

Zehn bis zwölf Stunden Marsch waren erforderlich, um in die von dem Verräter bezeichnete Gegend der Insel zu gelangen.

Der Angriffsplan war sorgfältig ausgearbeitet worden, jedoch hoffte man, das Ziel ohne Blutvergießen zu erreichen.

Für den äußersten Fall war man mit einem leichten Maschinengewehr ausgerüstet.

Da sich die kleine Truppe schon um vier Uhr morgens in Bewegung setzte, mußte man die Gefahrengegend etwa gegen Mittag erreichen.

Man war aber nicht wenig erschrocken, als man in der elften Vormittagsstunde plötzlich aus einem Hinterhalt beschossen wurde. Die Gegend, wo man sich zu dieser Zeit befand, war wild zerklüftet, steinig und unwegsam, und im Norden gähnte der schwarze Dschungel. In diesem mußten sich die Angreifer verborgen halten.

Nach geraumer Zeit entwickelte sich ein regelrechtes kleines Gefecht, aber zum Glück nahm niemand an Leib und Leben Schaden. Nur ein Matrose hatte einen Streifschuß am linken Arm abbekommen, der ihn aber kaum behinderte.

Nur einmal hatte man in dem dichten Dschungelgebüsch einen Banditen bemerkt, sonst blieben die Kerle völlig unsichtbar.

Glücklicherweise fanden die Mestizen und Matrosen in der zerklüfteten Gegend genügend Schutz.

Mehrfach veranstalteten die Angreifer eine tolle Knallerei, aber dann fiel merkwürdigerweise kein Schuß mehr.

„Man wird sich auf dem Rückzuge befinden", meinte Jaup und das war auch die Ansicht des Kapitäns.

„Wir müssen also weiter nach Nordwesten vordringen", entschied Cailoma. „Die Gesellschaft scheint nicht geneigt zu sein, sich freiwillig zu ergeben."

„Vielleicht entschließen sich die Kerle noch dazu. Wahrscheinlich unterschätzen sie uns. Wenn sie erkannt haben, in welcher Stärke wir uns befinden, werden sie ihre verrosteten Flinten vielleicht in den verdammten Dschungel werfen."

Der Kapitän bezweifelte das, und Kettelhut meinte grinsend darauf: „Ich glaube, das wäre unseren Leuten gar nicht mal sehr angenehm. Sie sind voller Kampfgier und sicher bereit, sich mit dem Teufel herumzuschlagen."

„Ich möchte aber Blutvergießen vermeiden", sagte Jaup stirnrunzelnd.

Die Aktion nahm einen Verlauf, den Tetje gewünscht hatte, der aber nicht nach dem Sinn der kampfesmutigen Schar war. Die Dinge entwickelten sich über Erwarten schnell und plötzlich.

Die kleine Vorhut unter Franz Kettelhuts Kommando stieß plötzlich auf zwei Männer, von denen der eine die Parlamentärfahne wild in der Luft schwenkte, ein weißes Tuch, das an einer langen Stange befestigt war.

Zögernd näherten sich die beiden zerlumpten Kerle, deren Gesichter bartüberwuchert waren, und blieben zwanzig Meter vor den anderen stehen.

Kettelhuts Leute hatten ihre Gewehre in Anschlag, denn man konnte ja nicht wissen, ob es sich nicht etwa um eine Verräterei handelte.

„Nun?" brüllte Kettelhut. „Was wollt ihr?"

Der Mann mit der Fahne schien den größten Mut von den beiden zu haben, denn er trat rasch bis auf fünf Schritte näher, während der andere sich nur zögernd bequemte, heranzukommen.

„Wir wollen uns ergeben, weil es keinen Zweck hat. Sie befinden sich in mindestens dreifacher Uebermacht, und außerdem haben wir auch keine Lust, uns für einen Erzhalunken zerlöchern zu lassen, für einen ganz gemeinen Schuft und Hund, der uns im Stich gelassen hat."

„Wenn ich recht verstehe, hat Ihr famoser Totoralejos sich auf und davon gemacht und Sie Ihrem Schicksal überlassen — he?"

„Ja. Erst hat er Garapunas erschossen, und dann hat er auch uns bedroht. Er ist ein ganz gemeiner Kerl, der uns sowieso doch nur betrogen hätte."

„Wo befinden sich denn Ihre Gefährten?"

„Zehn Minuten von hier entfernt."

„Großartig! Dann gehen Sie mal zu ihnen, Sennor", wandte Kettelhut sich an den Feigling, „sammeln Sie alle Waffen ein und holen Sie Ihre wackeren Freunde nach hier."

Fast mit dem Eintreffen der sich Ergebenden trafen auch Jaup und Kapitän Cailoma mit ihren „Truppen" auf die Schußsignale hin ein.

„Nanu — was ich denn hier los?" staunte Tetje verblüfft.

Kettelhut lachte: „Der Krieg ist schon aus, Herr Jaup, die Leute haben das einzig Vernünftige, das sie tun konnten, getan — sie haben sich bedingungslos ergeben. Aber Totoralejos befindet sich nicht unter ihnen . . . und Fräulein Buck — — —"

„Wo ist euer Führer?" herrschte Jaup die Leute mit glühenden Augen an. „Ist das etwa eine Verräterei, eine Teufelei?"

Aber er war wenige Minuten später davon überzeugt, daß Totoralejos seine Leute heimlich verlassen und Renate mitgenommen hatte. Eine fürchterliche Angst überkam ihn.

„Was glaubt ihr, Leute", wandte er sich an die kleine Schar, „wo euer davongelaufener Führer sich befindet?"

Einer trat nach kurzem Zögern zwei Schritte vor und erklärte: „Wir glauben, daß Totoralejos versuchen wird, sich des Motorbootes Ihres Schiffes zu bemächtigen, das in der Nähe Ihres Lagerplatzes am Strande liegt."

Denkbar größte Aufregung kam über Tetje. Noch nie hatte man bei ihm eine derartige Angst bemerkt. Unheimlich glühten seine Augen und seine Hände waren verkrampft.

„Das Boot ist nicht bewacht?" wandte er sich mit ganz fremd klingender Stimme an den Kapitän.

„Verdammt nein! Ich hielt das für ganz überflüssig und ich wollte dafür auch keinen Mann opfern. Wer konnte das ahnen — ?"

„Stimmt", schnitt Jaup ihm kurz das Wort ab. „Ein Fehler, der sich nun wahrscheinlich schwer rächen wird. Totoralejos wird im Schutze der Dunkelheit versuchen, sich mit seinem Opfer des Motorbootes zu bemächtigen und uns eine lange Nase machen! Es ist zum wahnsinnig werden! Wir kommen unmöglich noch vor Einbruch der Dunkelheit zu unseren Wohnplätzen zurück. Was machen wir bloß?"

(Fortsetzung folgt.)

# Schritte im Nebel

Eine Kriminalgeschichte von Karl Kurt Ziegler

Ein Schuß durchpeitschte den Frieden der Nacht.

Zwei Schwäne auf den Wassern des Teiches schlugen verschlafen mit den Flügeln, eine Ente quärrte und irgendwo, weit in der Ferne, kläffte ein Hund. Dann war wieder Stille ringsum im Reiche der Nebel, die die Wege und Pfade beherrschten.

„Waldfriedensee" nannten die Städter diesen schönen Winkel ihrer sonntäglichen Promenaden; und der schweigende Wald am Ausgange des Teiches, die Kastanienalleen zur Rechten und das Birkenwäldchen zur Linken gaben dieser Bezeichnung recht, obgleich der Teich noch mitten in der Stadt lag und eine der Hauptverkehrsstraßen an seinem oberen Teile vorbeiführte . . . Waldfriedensee!

Hella Andersen und Hilmar Rother lauschten noch immer in die Richtung, aus der der Schuß gekommen.

„Vielleicht ist etwas passiert?" sagte Hella leise.

„Wir müssen hingehen, vielleicht können wir helfen!" entgegnete Hilmar und löste sich von Hella, die sich immer noch ängstlich an seinen Schultern festhalten wollte.

„Ich fürchte mich so", gestand sie zitternd.

„Du gehst langsam zur Straße zurück, Hella, und wartest dort auf mich. Ich schau nach und komme dann gleich."

Hella nickte nur und nahm Hilmars flüchtigen Gruß wie einen Abschied für alle Zeiten. Sie sah ihn in das Dunkel hineinhasten, das ihn nach wenigen Schritten schon in Nebelschleier einhüllte und ihren Blicken entzog. Nur seine festen, harten Schritte hörte sie aus der Nacht. Langsam wandte sie sich den Lichtern der Straße zu.

Sie war keine Minute gegangen, als wiederum ein Schuß aufgellte, schneidend und furchtbar. Hella schauerte zusammen. Unschlüssig stand sie am Geländer des Teiches. Sollte sie umkehren oder Hilfe holen? Wird man ihr glauben, wenn sie von Schüssen in der Nebelnacht des Teiches sprach? Wird sie auch Verständnis für ihre Befürchtungen finden? — Tausend Fragen wirbelten durch ihren Kopf und für keine wußte sie die rechte Antwort. Jetzt hörte sie Schritte aus den Nebeln . . . Hilmar?! Nein, es war doch auf der anderen Seite des Teiches! Vielleicht war er um den oberen Teil herumgegangen und kam dort drüber schneller zur Straße? — Doch nein — das waren nicht Hilmars feste, gleichmäßig-harten Schritte — Hella lauschte angestrengt — seltsam — ein harter Hall wie von benagelten Militärschuhen und ein kaum hörbarer zweiter Schritt . . wie von einem Hinkenden — — laut — leise — laut — leise . . . . Hella rannte vorwärts, von Angst und Zweifel getrieben, doch als sie atemlos auf der Straße ankam, war der seltsame Fußgänger von der anderen Seite längst in einer der vielen abzweigenden Gassen verschwunden. Doch dort an der Laterne stand ein Schutzmann, der in sein Merkbuch eine Eintragung machte. Hastig wandte sie sich an ihn und sagte ihm von den geheimnisvollen Schüssen am Teichende und von Hilmar, der noch nicht zurückgekehrt war. Mehr um diese kleine Frau zu beruhigen, als ihr Glauben schenkend, sagte der Beamte: „Na, dann wollen wir einmal sehen, was sich dort hinten abgespielt hat; kommen Sie mit!"

Und beide wanderten nun hinein in die Nebel der Promenadenwege; gemächlich und seiner Pflicht bewußt der Schutzmann; erregt und auf das Schlimmste gefaßt das kleine Mädel Hella, die in dieser Stunde zum ersten Mal erlebte, was es heißt, um einen lieben Menschen sich sorgen, um sein Leben fürchten!

Das Eisengeländer zur Seite wandte sich im Bogen — das Teichende war erreicht. Die ersten Bäume des Waldes standen wie trutzige Wächter am Eingang des schweigenden Reiches.

Die Laterne des Polizeibeamten fraß sich durch die Nebel und ihr Schein tanzte am Weg entlang, haschte von Stein zu Stein — und blieb an einem dunklen, schweren Gegenstand haften, der nahe der Rasenfläche lag. „Stehenbleiben!" sagte der Beamte und trat vorsichtig näher. Am Boden lag ein Mensch mit dem Gesicht zur Erde. Hella preßte die Hand vor den Mund. Sie konnte nicht sehen, was der Beamte tat, aber sie merkte an seinen bewußt-beherrschten Bewegungen, daß etwas Entsetzliches geschehen war. Behutsam drehte der Schutzmann den Leblosen um, der grelle Schein der Lampe fiel auf ein bleiches, verzerrtes Gesicht . . . Hellas Augen weiteten sich, ihr ganzer Körper zitterte, „Hilmar!!!" schrie sie auf und sank ohnmächtig zusammen.

*

Kommissar Kremer ging durch die hell erleuchteten Straßen der Stadt und betrachtete nachlässig die farbenfreudigen Auslagen der Geschäftshäuser. Er folgte fast interessiert dem lustigen Kreisen einer elektrischen Eisenbahn und hatte seine Freude an dem Aufsteigen und Abfallen der Baggerwagen, an dem Wirbel der bunten Karusselle und an dem Flattern der Windmühlen, die da im Schaufenster ihr fröhliches Spiel vor vielen, neugierigen und sehnsüchtigen Kinderaugen entfalteten. Das war die rechte Ausspannung für ihn nach diesem schwierigen Fall, um den seine Gedanken immer wieder wanderten und für den bisher keine Lösung zu finden war. Ein Mord war geschehen in den Nebeln des Teiches. Ein junger Mensch, der Hilfe bringen wollte, war selbst das Opfer geworden, und ein junges Mädel lag zu Hause in Fieberphantasien und konnte keine rechte Auskunft geben. Was sie nur immer meinte mit dem „Hinkenden", warum sie nur immer von dem Manne am anderen Ufer sprach, der laut und leise, laut und leise ging . . . Alle Nachforschungen, alle Vermutungen, alles Grübeln war bisher vergebens gewesen und keiner seiner zahlreichen Beamten, die er mit der Untersuchung beauftragt hatte, konnte eine Lösung finden, bis er sich selbst des Falles angenommen und bei Hella Andersen vorgesprochen hatte. Doch auch dieser Besuch brachte nichts Neues — bis auf den Mann mit dem seltsamen Gang — vom anderen Ufer. Aber wie sollte er einen Menschen in der Stadt finden, der um diese Zeit in der Nähe des Teiches gewesen, einen mit zweierlei Schritten . . .

Das ängstliche Geschrei eines Kindes riß den Kommissar aus seinen Gedanken. Ein kleiner Bub war mit dem Gummiabsatz am eisernen Rost vor dem Schaufenster hängen geblieben und zerrte nun am Schuh, bis Krämer lächelnd eingriff und mit einem energischen Ruck den kleinen Mann aus seiner Zwangslage befreite. Doch mußte der Absatz allerdings daran glauben, der sich im Gitter verbissen hatte . . . „Danke, Onkel!" sagte der Bub und gab dem Kommissar treuherzig die Hand, schaute nochmals in das bunte Märchenland und ging dann langsam weiter. Des Kommissars Blick folgte ihm. Wie forsch der Bub dahinschritt . . . doch, was war das? . . . Laut . . leise . . . laut . . leise, ein harter Aufklang und ein weicher, einer von benageltem Schuh — einer vom Gummiabsatz . . .

„Hallo, Kleiner!" rief der Kommissar ihm nach, holte ihn ein, gab ihm die Hand, dann machten beide kehrt und traten in den hellerleuchteten Laden ein, wo der Junge sich etwas ganz besonders Schönes herauszusuchen konnte. Warum hatte der Kommissar nicht gesagt, nur, daß ihm eben ein Gedanke gekommen sei . . .

Die alte Mutter Hubermann erschrak ehrlich, als ihr zum ersten Mal in ihrem Leben die Ausweismarke der Kriminalpolizei gezeigt wurde. „Was ist denn geschehn!" fragte sie aufgeregt und ließ die drei Herren in den Flur eintreten.

„Wir möchten zu ihrem Untermieter Geber."

Eine Tür öffnete sich und Hans Geber stand auf der Schwelle. „Ist es etwas für mich?" fragte der junge Mann.

Kommissar Kremer drängte die Wirtin zur Seite und stellte sich

## Die Haffs in Ostpreußen zugefroren



Die große Kälte der letzten Tage hat die Haffs in Ostpreußen zufrieren lassen. Einer Expedition gleich ziehen nun die Fischer über das Eis, um der Eisfischerei nachzugehen.

(Scherl-Bilderdienst-M)

# Zeit und Leben

## Der Mann, der eine Faser suchte

### Dreißig Jahre Wanderschaft — Auf Flaschen gezogene Flüsse der Welt

Es war an einem schönen Maimorgen. Ein leichtes Wägelchen, mit einem Pferdchen davor, wie das noch in den achtziger und neunziger Jahren große Mode war, fuhr auf den Schulhof in Maplewood, New-Jersey. Der Mann, der das Wägelchen lenkte, sprang heraus und ging geradezu in die Schule, wo ein rüstiger Pädagoge sich und seine Schutzbefohlenen mit allerlei nützlichen Dingen quälte. Der Fremde bat den Lehrer, sich in seiner Arbeit nicht stören zu lassen, er habe Zeit, möchte aber nach der Schulstunde mit ihm sprechen. Nachher entspann sich folgendes Gespräch: „Sind Sie nicht der Schulmeister, der im letzten Sommer Rußland zu Fuß durchwanderte?" — „Ja, der bin ich." — „Ich habe auch gehört, daß Sie durch ganz Labrador gewandert sind." — „Stimmt auch." — „Wollen Sie für mich größere Wanderungen unternehmen?" — „Ja, ganz gerne, aber Sie wissen, ich kann die Schule nur im Sommer verlassen." — „Schön, dafür lassen Sie mich sorgen. Kommen Sie jetzt mit mir in mein Laboratorium und ich werde Ihnen alles erklären." —

Der Fremde war kein anderer als Edison, der große Erfinder, der Schulmeister jedoch Ricalton, der größte Wanderer der Welt, der im Auftrag Edisons auszog, um eine Faser zu suchen. Edison glaubte damals noch, daß ein gutes elektrisches Licht nur mit Hilfe einer ganz besonderen Pflanzenfaser hervorgezaubert werden könne. Und diese Wunderfaser sollte ihm Ricalton herbeiholen. Er vermutete, daß irgend eine Bambusfaser das richtige für ihn sein würde, noch aber hatte er, unter den ihm zur Verfügung stehenden Bambusrohren nichts Passendes entdeckt.

„Gehen Sie in die tropischen Wälder Afrikas, Indiens, gehen Sie nach Hinterindien, Afrika oder Mittel- und Südamerika, suchen Sie überall da, wo es Bambus gibt, und haben Sie das gefunden, was ich brauche, so telegrafieren Sie das Wort „Heureka", und senden eine Probe an mich ab." Das war der Auftrg, den Ricalton erhalten hatte. Am Nil und im Sudan suchte er vergeblich, wanderte dann in Indien von Fluß zu Fluß. Endlich fand er in Nordindien eine Faser, die den Erwartungen zu entsprechen schien. Mit einem Vorrat der rohen Pflanze reiste er nach Bombay, nachdem er an Edison „Eureka" telegrafiert hatte. Aber die Faser, wenn auch gut, war doch noch nicht das Richtige.

Die Suche nach der Faser begann von neuem. Neue Wanderungen waren notwendig. Japan, Formosa, die Philippinen, Hinterindien, Siam, Sumatra, Borneo, das Hinterland von Singapore wurde durchsucht. Nirgends wollte sich die Faser finden lassen. Ricalton begab sich nach Kapstadt, reiste an der Ostküste entlang bis Mombasa. Weder der afrikanische, noch der asiatische Bambus schienen die geeigneten Stoffe zu enthalten. Er reiste nach Peru, marschierte über die Anden, trieb sich längere Zeit im Inneren Brasiliens herum, einem Gebiet, das heute noch als das gefährlichste Expeditionsgebiet angesehen wird. Aus Para in Brasilien kabelte er zum zweiten Mal das vereinbarte Wort „Heureka". Diesmal hatte er das Richtige gefunden. Aus dem brasilianischen Bambus wurde die Faser geholt, die zum ersten Mal mit Erfolg das elektrische Licht vermittelte. Erst später erfand Edison die Metallfadenlampe.

Ueber ein Jahr hatte die Suche nach der Pflanzenfaser, der Vorläuferin des Metallfadens, gedauert, Ricalton aber hatte der Wandertrieb erfaßt. Die Schulstube war für ihn, der fast in allen Erdteilen war, zu klein geworden. Auf seinen Reisen und Wanderungen hatte er überall photographische Aufnahmen gemacht, und der Verkauf der Negative brachte ihm zu seinem Erstaunen soviel ein, daß er sofort wieder auf die Wanderschaft gehen zu müssen glaubte. Dreißig Jahre seines Lebens hat er auf diese Weise auf der Wanderschaft zugebracht. Stets sah er seinen Stolz darin, die größten Strecken zu Fuß zurückzulegen: Er hat die Erde fünfmal umreist, ist auf fünf verschiedenen Kriegsschauplätzen gewesen: auf dem chinesisch-japanischen, dem spanisch-amerikanischen, dem russisch-japanischen, dem britisch-burischen und dem der ersten russischen Revolution. Immer begleitete ihn seine treue Kamera, mit der er die Kosten bestritt. Trotzdem war er kein reicher Mann.

In einem Ledersäckchen trug er um den Hals eine Reihe der schönsten Edelsteine, darunter einen ungeschliffenen Diamanten aus den Kimberley-Minen und ein historisches Stück Bernstein, das ihm ein mongolischer Fürst aus der Wüste verehrte. Er hat keinen einzigen der Steine während der ganzen Zeit seines Lebens veräußert, sondern freute sich nur an ihnen wie ein Kind. Sein größter Stolz aber war eine Sammlung von Schlamm aus den verschiedensten Strömen der Welt, den er sorgfältig auf Flaschen gezogen hatte und die in einem seiner Zimmer in Maplewood in Reih und Glied geordnet, mit säuberlichen Etiketten versehen, an seine Wanderungen erinnern sollten. Vom Yalefluß, vom Yangtse, vom Mississippi, vom Colorado, vom Nil und vom Sutley, wo er die erste Faser fand, vom Rhein und von der Rhone, von der Donau, der Wolga, dem Orinoco, dem Amazonenstrom. Alle sind sie vertreten, sogar Sir und Amur, die Binnenflüsse Asiens, dann die großen Seen der Welt. Eine eigenartige Sammlung.

Als Ricalton 74 Jahre alt war, vor ungefähr 20 Jahren, packte ihn noch einmal der alte Wandertrieb. Ohne jegliche Begleitung machte er sich auf den Weg von Kapstadt nach Kairo, und es gelang ihm, die große Strecke zu bewältigen. Nicht nur das, sondern von Kairo aus sandte er noch eine Reihe neuer Fläschchen und vier Löwenfelle von Tieren, die er unterwegs geschossen hatte.

## „Lump"

Von Max Mell.

Diese lustige Kurzgeschichte entnehmen wir mit Erlaubnis des Verlages (Herder & Co., Freiburg i. Br.) dem „Hausbuch neuen deutschen Humors". Wir glauben auch, zur Erinnerung an Ferdinand Raimund, dem unvergessenen Dichter des „Verschwender" eine gutgewählte Leseprobe aus dem empfehlenswerten Werk gegeben zu haben. Preis des illustrierten, gutausgestatteten Buches 6,20 RM.

Es war nicht allzu frühzeitig, daß ich zum erstenmal ins Theater kam; ich ging in die zweite oder dritte Klasse der Volksschule. Meine Eltern hatten es aufgespart und dann mit Bedacht gewählt. Was ihnen auf der Bühne besonders teuer war, sollte ich als ersten Theatereindruck erleben: den „Verschwender". Wir saßen auf der Galerie, ziemlich hoch, aber mit freiem, schönem Blick auf den leuchtenden Ausschnitt der Bühne. Ich genoß aufgeregt, aber immerhin sachlich und geriet keineswegs außer Fassung. Kindern ist das Wunder gemäß, sie sind gewöhnt, viel in der Welt der Erwachsenen wahrzunehmen, was sie nicht bewältigen können, und alles mit solchen Dingen gemischt zu empfangen; und so nehmen sie, fast undankbar erscheinend, auch Köstlichkeiten als ihnen selbstverständlich gezollt entgegen. So bot sich mir also das bunte, herrliche Bild des Lebens an, wie es Ferdinand Raimund in seinem Märchenspiel gemalt. Mit festlichem Schwung zieht es sogleich in die Freude und den Jubel hinein, der das Haus des reichen jungen Mannes vor dem Aufbruch zur Jagd erfüllt; wirbelt Herren und Domestiken ergötzlich durcheinander und nährt in uns doch eine unbestimmte Erwartung — bis denn auch, wie ein frischer Windstoß, der, dem unser Herz gehören soll in dem Spiel, ins Zimmer fegt: Valentin, der Tischlergeselle, nichts Höheres in diesem Haus als ein bescheidener Diener, aber siegreich mit seiner Laune und seinem tolpatschigen Selbstbewußtsein, einer, der bei sich selbst zu Hause ist, wie er es uns auch in seinem heiteren Gesang vorträgt. In seinen Monolog stiehlt sich eine Lauscherin herein, Rosa, das Stubenmädchen; sie ist die Herrschaft in seinem Herzen, sie besteht auch darauf und will es in jedem Augenblick anerkannt haben, und ihr verliebtes Gezänke wie wäre es anders möglich, als daß es sich alsbald in Gesang verwandelt, den sie beide ja eigentlich von Anfang an meinten und in dem sich ihre zufriedenen Seelen wiegen wie die Kinder. Nun sind sie vorgestellt, sie treten ab — jetzt aber lernen wir den Herrn des Hauses kennen, den reichen jungen Flottwell, und immer inniger schließt sich der Reigen der Gestalten — die Fee Cheristane, zart und ästhetisch in ihrem Kummer, deutet auf eine höhere Leitung, der die Lebenswege des Unbesonnenen und unser aller befohlen sind, und der Bettler mit seinem seltsam dunklen Lied, in dem sich die Rätsel des Daseins vorzutragen scheinen, blickt ins Fenster des Luftschlosses und ist niemand anders als die zukünftige Gestalt des Besitzers. Das Geschick des Verschwenders und seines Hauses taucht in Stürme und Schatten, und wir sehen im letzten Aufzug, wie er nach Jahren, alternd, gescheitert und verarmt, die Stätte seines Glückes noch einmal aufsucht, sehen auch, was aus allen denen um ihn geworden ist. Immer satter werden die Farben und immer seelenvoller, wie sie es an einem Sommerabend werden, wenn die Sonne scheidet. Und über Demütigung und Armut hinaus wendet sich doch alles noch zum Guten, und der brave Valentin, jetzt Tischlermeister und Vater eines ganzen Trüppchens Kinder, hat sein redlich Teil daran; und wie er zu dem Verslein des kleinen Pepi, der den gnädigen Herrn versöhnen will, erläutert: „Das hab ich gedichtet, Euer Gnaden...", da hörte ich neben mir meine Mutter, deren ich nicht eben viel geachtet hatte, leise aufschluchzen, und als ich sie ansah, da gewahrte ich, wie ihr die Tränen über die Wangen liefen. Ich wunderte mich; was sie doch hatte? Aber ich hätte nicht gewußt, was sagen, und die verklärte Gruppe auf der Bühne, zu der sich der Schluß aufbaut, lenkte mich auch sogleich wieder ab.

Das Spiel war zu Ende, der Aufbruch aus dem Theater erging über mich als einen Halbbetäubten und Geblendeten; die kalte Luft auf der Straße tat wohl. Wir gingen zu Fuß nach Hause, es war nicht allzu weit. Etwas Wunderbares war meiner Phantasie geschenkt. Sie brannte vor Farben und Tönen, ohne daß ich doch bestimmterer Formen noch hätte habhaft werden können; vielmehr sie entwanden sich, wo man sie festzuhalten strebte; eine solche Vielgliedrigkeit geklärten Lebens vermochte mein ungetrübter Verstand noch nicht zu meistern. Indes eine Einzelheit war doch genau da, und sie schien mir die Krone des Ganzen. Bald zu Beginn hatte sie mich gefangen genommen, dieses Eine war mir ganz klar geblieben, und mein Bubenherz weidete sich daran. Es ist nämlich schon im ersten Aufzug eine Szene, in der der Baumeister Sockel dem allmächtigen Kammerdiener Wolf in die Hände fällt und ihn bestechen muß, damit er und kein anderer den Neubau des Schlosses erhält. Nach abgeschlossenem Geschäft erklärt Wolf scheinheilig, der Vorteil seiner gnädigen Herrschaft ginge ihm über alles, und Sockel geht mit dem Ausruf: „Große Seele!" weinend ab. In der Tür aber dreht er sich noch einmal um und sagt, von rückwärts auf Wolf blickend: „Lump!" Das war nun ganz unvergleichlich gewesen. Diese Szene war ein Meisterstück; der Schauspieler, der das sagte, schien mir den Preis zu verdienen, und je leichter es mir ward, mir dieses eine zu wiederholen gegenüber der kaum mehr zu entwirrenden Farbenpracht des übrigen Spieles, um so mehr stand es mir fest, daß dieser Augenblick der höchste des Abends gewesen.

Ich ging neben den Eltern her, die Mutter hatte sich in den Vater eingehängt und führte mich an der andern Hand; auch sie schwelgten noch in den Eindrücken des festlichen Abends. Der Mutter Gesicht stand im lichten Schein. Die Rede des Vaters führte, sie folgte mit leise bestätigenden Einwürfen, jede Szene erlebten sie noch einmal, der Leistung jedes Schauspielers suchten sie Ehre zu erweisen und seine Besonderheit in Worte zu fassen, und ich folgte mitgenießend und bald neugierig und gespannt, denn es gab etwas, worauf ich wartete. Ich wurde ungeduldig, sie nannten ja alles und jedes, das alte Weiberl und den Chevalier und die Liesel und den Bettler, nur nicht, was ich hervorgehoben wünschte; bis ich endlich dreinfuhr: „Ja, aber der Baumeister Sockel, wie der sich im Fortgehen noch umdreht und sagt „Lump!" — das war halt prachtvoll!" Meine Mutter, in anderen Gedanken, gab mir flüchtig recht. Doch ich blieb hartnäckig und verlangte von meinem Vater die Erklärung, daß es ein großer Künstler gewesen, der das gesprochen hätte. Allein er verweigerte sie, und ich blieb unbefriedigt. Und am Ende verstieg ich mich zu der undankbaren Vermutung, daß meine Eltern nicht so gut wüßten wie ich, was schön sei, oder nicht genug aufgepaßt hätten.

In dieser seltsamen Einseitigkeit verblieb ich in der nächsten Zeit. Der Gedanke an den schönen Abend kehrte beglückend wieder, es ging ein zauberischer Glanz davon aus. Aber im Grunde bedeutete mir jener einen Augenblick den ganzen Abend; wenn ich den Wunsch hegte, den „Verschwender" noch einmal zu sehen, so war es vornehmlich dieser Stelle wegen, und wenn ich daheim das Hobellied sang, so meinte ich damit eigentlich diese eine Stelle, die da kurz und gut lautete: „Lump!", und die freilich nicht gut unausgesetzt rezitiert werden konnte. Der Name des Schauspielers, der den Baumeister Sockel gegeben hatte, schien mir von romantischer Schönheit, er hieß Plateys. Auf dem Schulwege suchte ich ihn immer wieder auf den Theaterzetteln und fand ihn gewöhnlich gegen Ende der aufgezählten Künstler. Nun kam in jenen Tagen mein Geburtstag. Meine Eltern hatten auf mein Entzücken über den „Verschwender" wohl geachtet, und ihre Güte und Aufmerksamkeit wählte als das richtige, das einzige Geschenk, das mir damals Freude machen konnte, das Textbuch des „Verschwenders", und sie legten den „Bauer als Millionär" noch dazu. Die beiden Heftchen sahen recht unscheinbar aus. Aber ich war einfach selig. Der Vater zeigte mir das Hobellied und das Duett zwischen Valentin und Rosa und las es mir vor. Ich war ungeduldig und konnte es kaum erwarten, bis er das Heft wieder meinen Händen überließ. Ich durchblätterte es und sah bei jedem Auftritt das letzte Wort nach. Allein ich fand nicht, was ich suchte. Mein Vater fragte. Die Szene des Baumeisters Sockel? Nun, er kannte sich aus in dem Stück und hatte sie mir gleich aufgeschlagen. Da hatte ich es endlich gedruckt vor mir, wie Sockel weinend zu dem garstigen Kammerdiener sagte: „Große Seele!" Danach stand in Klammern: beide in Flottwells Kabinett ab. — Schluß. Und sonst nichts. Ich war enttäuscht. Verstört sah ich den Vater an. „Was hast du denn?" „Das wird nicht das richtige Büchel sein", sagte ich kleinlaut. Der Vater schüttelte den Kopf. „Warum soll das nicht das richtige Büchel sein?" Ich zeigte die Stelle. „Da soll ja noch Lump! stehen." „Warum soll da noch Lump! stehen?", lachte mein Vater. „Daß du einer bist, das weißt du auch so, das brauchst du nicht noch gedruckt."

Ich sagte unwirsch wie ichs meinte. Da antwortete der Vater bedächtig: „Mein Lieber, das steht nicht im Buch, weil es der Raimund nicht gedichtet hat, und der Raimund hat es nicht gedichtet, weil es nicht notwendig ist. Was du gehört hast, ist ein Zusatz, den ein minderer Schauspieler eigenmächtig gebracht hat, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und du bist ihm aufgesessen, weil du halt ein dummer Bub bist. Und wenn es das Publikum auch gern gehört hat, was sehr wohl möglich ist, so kommt das daher, weil es in seiner Masse auch wie ein Kind ist, und weil ihm nichts dick genug aufgetragen erscheint. Aber daß es doch das richtige Büchel ist darüber darfst du dich beruhigen. Verschustere es nicht und schau fleißig hinein, dann wirst du schon ein und das andere Wort finden, das ebensogut und besser ist als das eine, das dir drin fehlt, und daran wirst du dann erkennen, daß es das richtige ist. Und wer den Ferdinand Raimund hat, der braucht keinen Plateys."

Ich habe das Büchel dann wirklich durchstudiert. Der Mutter, meinen beiden Tanten, meinem Brüderchen, der Köchin und ihrem Vetter, der beim Militär war, hab ich es, wo sie mir nur stillhielten, ganz und stückweise, mit schmetternder Stimme vorgelesen, die Stellen ausgenommen, die für mich weniger Reiz hatten. Was mir der Vater wegen des einen schmerzlich vermißten Wortes gesagt hatte, sah ich schließlich ein. Man hat sich genau an des Dichters Vorschrift zu halten, das war gewiß. Jener Schauspieler hatte sich dagegen etwas herausgenommen, das durfte nicht sein. Freilich, Wie's im Leben schon geht: Ich erkannte das Rechte und tat das andere, das Drängende, das Kitzelnde. Die wußtens ja nicht. Weder die Mutter, noch die Tante, nicht der Gustl, noch die Köchin, noch der Soldat. Und ich schloß manche Vorlesungen, tiefbeglückt wie von keinem anderen Dichterwort mit dem begeisterten Ausruf: „Lump!" — Ich konnte mir nicht anders helfen. Solche Macht hatte damals der Plateys über mich.

**Immer daran denken, das deutsche Volk muß sich aus eigener Kraft helfen! Dein Opfer zum WHW. soll der Beweis Deines Gemeinschaftsempfindens sein! Je fester diese Gemeinschaft, um so größer unsere Volkskraft und damit um so sicherer unseres Volkes Zukunft!**

**X. 2**

## Ein Dichter des Vormärz

### Urahne des englischen Königs.

Von C. Rößler.

Es gibt sonderbare Jahreszahlen. Im Jahre 1836 erschien von einem ungarischen Rittmeister ein Band Gedichte, die es eigentlich wert wären, auch heute noch gelesen zu werden. Das war also genau hundert Jahre vor der Thronbesteigung König Georgs VI. Man wird natürlich fragen, welch ein Zusammenhang bestehe zwischen jenen Gedichten und dem jetzigen englischen König. Nun, die Sache verhält sich so: Jener in österreichisch-ungarischen Dienste stehende Rittmeister und Dichter war ein Graf Alexander von Württemberg; er ehelichte im Jahre 1836 die Tochter eines ungarischen Magnaten Klaudia von Rhedey, und sie waren die Eltern des Fürsten Franz von Teck, der der Großvater der jetzigen Königinmutter Mary von England war.

Wie nun diese Urahnen König Georgs mütterlicherseits sich fürs Leben fanden, klingt fast wie ein Roman, und daher sei darüber einiges berichtet. Im Karneval des Jahres 1830 war es, da führte der Graf Ladislaus Rhedey seine bildhübsche Tochter Klaudia zum ersten Male auf einen Ball des Wiener Kaiserhofes, und hier war es, wo sie den ungarischen Rittmeister, eben den Grafen Alexander von Württemberg, kennen lernte. Es war nun auch damals schon so, daß die Liebe eines Dynasten zu einer niedriger geborenen Dame, mochte sie auch aus adeligem Hause sein, nicht die Zustimmung der fürstlichen Anverwandten fand und so kam es, daß auch der Bruder des Grafen Alexander, der damalige König von Württemberg, sich dem geplanten Ehebunde nach Kräften widersetzte. Das ärgerte aber wieder den auf seine altadlige Abstammung stolzen Vater Klaudias und er parierte die Ablehnung der Eheschließung seitens des württembergischen Königshauses damit, daß nun auch er, der Vater Klaudias, dieser Ehe seine Zustimmung versagte. Wie es aber fast immer geschieht: das junge Paar hielt sich die Treue, und als der alte Rhedey im Jahre 1835 das Zeitliche segnete, schlossen ein Jahr später Alexander von Württemberg und Klaudia von Rhedey in einem ungarischen Dorfe die Ehe.

Graf Alexander war Soldat mit Leib und Seele und dazu noch ein Husar mit all jenem Draufgängertum und Uebermut, wie man sich eben einen ungarischen Husarenoffizier vorstellt. Sein Diener, der Szekler Bauernsohn Johann Antal, hat die heutige Königinmutter von England noch auf seinen Knien geschaukelt und wie dieser, so war auch der Erzieher seines Sohnes, der später als Franz Teck-Cambridge in den Fürstenstand erhoben wurde, ebenfalls ein Ungar.

Das echt biedermeierische Liebesidyll der beiden Vermählten fand aber auf tragische Weise einen frühzeitigen Abschluß. Im Jahre 1841 weilte das Paar zu Besuch bei Klaudias Großmutter auf einem siebenbürgischen Schloß, als der Graf plötzlich den Einrückungsbefehl zu seinem inzwischen nach Graz verlegten Regimente erhielt. Er sprang in den Sattel und ritt quer durch die ungarische Puszta nach der steiermärkischen Hauptstadt. Klaudia war jedoch nicht gesonnen, sich in eine längere Trennung von ihrem geliebten Gatten zu fügen. Schon wenige Tage nach der Abreise des Grafen bestieg deshalb auch sie ein Reitpferd und eilte ihrem Gemahl nach. Das machte dieser tapferen Reitersfrau gewiß alle Ehre, nur hatte sie dabei eines übersehen: ihren eigenen schonungsbedürftigen Zustand, trug sie doch bereits das zweite Kind unter dem Herzen. Wirklich verließen sie, nur noch wenige Meilen vor Graz, die Kräfte, und es blieb ihr nichts anderes übrig, als aus dem Sattel zu steigen und die noch übrige kurze Wegstrecke bis Graz mit dem Wagen zurückzulegen. Dieser schlug aber unterwegs um und wenige Stunden darauf war die Gräfin eine Leiche. Schon früher hatte der Graf seiner Gemahlin versprochen, daß er sie einst in demselben Dorfe, in dem sie getraut wurden, beerdigen lassen werde. 36 Tage dauerte die traurige Fahrt bis Erdöszentgyörgy. Nie hat der Graf seine Klaudia vergessen, und als er 44 Jahre später starb, stand noch immer die silberne Urne mit ihrem Herzen auf seinem Schreibtisch.

Der einst so flotte Husarenoffizier war aber innerlich eine echte Dichternatur, wovon der oben erwähnte Gedichtband beredtes Zeugnis ablegt. Er war auch mit Nikolaus Lenau befreundet, und seiner, des über den Ozean entflohenen Freundes, gedachte er in seinem vielleicht schönsten, am ungarischen Plattensee verfaßten Gedichtes „An meinen lieben Miklos Lenau", in dem wir denn auch den See und den Ozean, die Gatten- und Freundestreue in so einzigartiger Mischung vermählt sehen. Es ist überraschend, wie sehr in diesem Gedichte, abgesehen von den obligaten Zutaten der vormärzlichen Räuberromantik, der deutsche Graf in die ungarische Landschaft, mit welcher Innerlichkeit er sich in seine Wahlheimat Ungarn eingelebt hatte:

„Von der Liebe Sturm verschlagen,
Ward ich in dein Heimatland,
Von dem Ungarroß getragen,
Flog ich durch der Wüste Brand;
Aus dem Rauch der Heideschenken,
Wo Tschikoschen, rauh und wild,
Blutbesprengt den Fokosch schwenken,
Winkte mir dein treues Bild.

Auf des Meeres jüngeren Bruder
Trieb mich ungestümes Weh,
Und der Schlag von meinem Ruder
Rauscht im weiten Plattensee...
Oft am Friedhof in der Wüste,
Wo die schwarzen Fahnen weh'n,
War's, als wenn mein Miklos grüßte,
Seinen Geist glaubt' ich zu seh'n."

# Westdeutsche Um- und Ausschau

## Schlußlicht abgeschaltet und ausgerissen

**Fahrerflucht nach schwerem Verkehrsunfall.**

**Duisburg.** In der Nacht zum Montag ereignete sich in Duisburg ein schwerer Fall von Fahrerflucht. Drei Fußgänger aus Duisburg-Wedau wurden auf dem Heimweg von einem Personenwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Während zwei Frauen mit leichteren Verletzungen davonkamen, trug der dritte, ein 29jähriger Mann, einen Schädelbruch und andere schwere Verletzungen davon, so daß er wenige Stunden nach dem Unfall im Krankenhaus starb. Der Kraftfahrer kümmerte sich nicht um die Verletzten, sondern flüchtete in sehr schneller Fahrt und schaltete das Schlußlicht ab. Es soll sich um einen kleinen grau gestrichenen Personenwagen handeln, an dem die ersten beiden Zahlen des Nummernschildes als 47 erkannt wurden.

## Personenkraftwagen vom D-Zug erfaßt

**Zwei Todesopfer.**

**Düren.** In der Nacht zum Dienstag wurde an einem Bahnübergang der Strecke Köln-Aachen am Ausgang des Dorfes Gürzenich bei Düren ein Personenkraftwagen aus Stolberg von der Lokomotive eines D-Zuges erfaßt und einige Meter mitgeschleift, bis der Zug zum Halten kam. Die beiden Insassen des Wagens, zwei 43 bzw. 44 Jahre alte Männer aus Stolberg waren sofort tot. Wie die polizeilichen Ermittelungen ergaben, sollen die Schranken des Ueberganges nicht rechtzeitig geschlossen worden sein.

## Der Mord im Gierather Forst

**Der Täter restlos überführt.**

**Köln.** Wie bereits mitgeteilt, konnte der am 10. Januar im Gierather Forst an einer 29jährigen Hausangestellten verübte Mord zwei Tage darauf von der Mordkommission in Köln aufgeklärt und der Täter in dem 25jährigen Werner Marx aus Köln-Mülheim festgenommen werden. Marx hat nun im weiteren Verlauf der Untersuchung eingestanden, seiner Geliebten nach der Tat die Handtasche fortgenommen und den darin befindlichen Geldbetrag von 12 RM. an sich genommen zu haben. Die leere Tasche hatte er in einen etwa 1000 Meter vom Tatort entfernt liegenden Obstgarten geworfen. Am gleichen Abend hatte Marx ein Lokal in Köln-Mülheim aufgesucht, wo er sich mit einer Freundin aus Köln-Bingst traf und mit ihr Sekt, Bier und Likör trank und die Getränke mit dem geraubten Gelde bezahlte. Weder in dem Lokal noch im Elternhaus hatte man bei Marx am Tage der Tat irgendwelche Anzeichen einer Erregung feststellen können. Das beweist, mit welcher Ueberlegung Marx sein Opfer getötet und beraubt hat.

## Kleine Provinzchronik

**100 Jahre Düsseldorfer Karneval.**

**Düsseldorf.** Im Düsseldorfer Stadtmuseum ist zur Zeit eine Sonderschau „100 Jahre Düsseldorfer Karneval" zu sehen. Die Schau dürfte gerade jetzt eine aktuelle Note für jedermann haben, da die Narrenzeit wieder einmal mit großem Auftakt ihren Anfang genommen hat. Die Ausstellung läßt an Hand vieler Originalentwürfe Düsseldorfer Künstler für Kostümfeste und erst recht für große Redouten-Liedertexte, Programme, Plakate, Zeitungen, Eintrittskarten, Wanddekorationen und vor allem Kostümentwürfe — das bunte Leben und Treiben im Zeitraum dieser 100 Jahre an unseren Augen vorbeihuschen. Die in aller Welt berühmten Kostümfeste im Düsseldorfer Malkasten nehmen in dieser Schau mit Recht einen breiten Raum ein.

**Oedlandkultivierung in der Grafschaft Bentheim**

**Bentheim.** Auch in der Grafschaft Bentheim sollen die Kultivierungsarbeiten im Rahmen der im Vierjahresplan gestellten Aufgaben mit aller Kraft vorwärts getrieben werden. Diejenigen, die Oedländereien der Neukultur dienstbar machen, erhalten nach einer Bekanntmachung des Landrats, soweit die Mittel reichen, eine Staatsbeihilfe von 120 RM je Hektar Neukultur. Um dem Mangel an Arbeitskräften zu steuern, wird der Zusammenschluß zu Wassergenossenschaften angeraten, damit der Reichsarbeitsdienst, ähnlich wie in Vorwald und Hoogstede, die Arbeiten durchführen kann.

**Tod unterm Lastzug.**

**Bramsche i. W.** Auf dem sogenannten „Oenter Knapp" in der Nähe der Wirtschaft Thöle stürzte auf noch nicht geklärte Weise der Beifahrer eines Lastzuges vom Anhänger, dessen Bremse er zu bedienen hatte, und er geriet mit dem Kopf und Brust unter die Räder. Er war sofort tot.

**SA.-Männer nehmen Straßenräuber fest.**

**Osnabrück.** In dem benachbarten Lechtingen wurde ein auf dem Nachhauseweg befindlicher Arbeiter von einem Straßenräuber überfallen und mit einer Bierflasche zu Boden geschlagen. Er erlitt schwer Kopfverletzungen. Einige vom Dienst kommende SA-Männer eilten auf die Hilferufe herbei und nahmen den Räuber fest. Der Täter, ein Mann aus Bramsche, wurde in das Gerichtsgefängnis Osnabrück eingeliefert. Er hatte die Absicht, seinem Opfer das Lohngeld zu rauben.

# Sport, Spiel, Turnen

## Sie wurden deutsche Meister



Auf der Kunsteisbahn in Hamburg kamen am Sonnabend und Sonntag die deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften zum Austrag. Da Maxi Herber wegen einer Sehnenzerrung nicht mitmachen durfte, fiel das Favoritenpaar Herber-Baier aus. Die deutsche Paarlaufmeisterschaft errangen Eva Prawitz und Weiß, die heute abend in der Westfalenhalle ihr Können zeigen. (Schirner — M.)

## Preis des Führers

**für die Internationale Sportwoche.**

Die große Bedeutung, die man der großen internationalen Garmisch-Partenkirchener Wintersportwoche, die am Samstag beginnt, entgegenbringt, geht daraus hervor, daß der Führer für den Besten in der Kombination (Lang-Sprunglauf) einen Ehrenpreis gestiftet hat. Dieser Wettbewerb wird außerordentlich stark besetzt sein. Außerdem hat der Reichsminister des Innern für den Sieger aus dem Spezial-Sprunglauf einen Preis gestiftet, hier wird auch der berühmte Norweger Sprinter Birger Ruud teilnehmen. Außerdem steht für den Sieger aus dem großen Eishockeyturnier ein Ehrenpreis des Propagandaministeriums zur Verfügung. Staatsminister a. D. Esser stiftete für den Kombinationssieger aus der Abfahrt einen Ehrenpreis, Oberbürgermeister Fiehler gab einen Preis für den besten deutschen Springer und der Preis des Reichssportführers fällt dem besten Kombinierten zu. Schließlich wird auch der Zweite aus dem Eishockeyturnier durch einen Preis der Gemeinde Garmisch-Partenkirchen besonders geehrt.

## Cramm und Henkel in Bremen

Die deutschen Davispokalspieler Gottfried von Cramm und Henner Henkel sind am Montag nachmittag in Bremen eingetroffen, um unter Leitung von Hans Nüßlein, der gleichfalls schon in der Hansestadt eintraf, in der Halle des Bremer Tennisvereins 1896 das Spezialtraining für die kommenden großen Tennis-wettkämpfe aufzunehmen, die mit den 22. Internationalen Hallentennismeisterschaften von Deutschland vom 25. bis 31. Januar in Bremen eingeleitet werden.

**Fred Perry erneut geschlagen.**

Vor einer großen Zuschauermenge mußte Fred Perry in der amerikanischen Automobilstadt Detroit eine weitere Niederlage durch Elsworth Vines hinnehmen. Der Kalifornier schlug Perry 14:12, 6:2, 6:1. Von den insgesamt ausgetragenen fünf Kämpfen gewann Perry drei, während Vines zweimal erfolgreich war.

## Tagung der Leichtathletik-Fachwarte

**Hanns Braun-Preis für Christian Busch.**

In Berlin fand eine Tagung der Gaufachamtsleiter für Leichtathletik statt, die ab 1. April als Fachwarte in den Gauen tätig sein werden. Fachamtsleiter Dr. Ritter von Halt besprach mit ihnen die Maßnahmen, die sich aus der Neuorganisation ergeben. Reichssportwart Busch führte aus, daß durch die Einstellung von Gaulehrern, die sich größtenteils aus der Leichtathletik entwickelten, und durch die spätere Einstellung von Speziallehrern in der Leichtathletik das Gerippe geschaffen wird, mit dessen Hilfe künftig eine einzigartige Ausbildung der Uebungsleiter durchgeführt werden kann. — Der Jugendwart Major Luyken wies darauf hin, daß für die sportliche Ertüchtigung der Jugend innerhalb des Jungvolks Uebungsleiter dringend benötigt werden, und daß den Vereinen, die an der sportlichen Ausbildung des Jungvolks mitarbeiten, tüchtiger Nachwuchs gesichert ist. Für seine großen Verdienste um die deutsche Leichtathletik wurde Reichssportwart Christian Busch durch den Reichsfachamtsleiter mit der höchsten Auszeichnung der deutschen Leichtathleten, dem Hanns-Braun-Gedächtnispreis, geehrt.

## Radsport-Städtekampf

**Bochum — Dortmund — Bielefeld — Münster in der Westfalenhalle.**

Der Bezirk 4, Gau IX des Deutschen Radfahrer-Verbandes bringt am Sonntag, dem 24. Januar, in der Westfalenhalle einen volkstümlichen Amateurrenntag zur Durchführung. Das radsportliche Programm sieht sehr schöne Wettbewerbe vor, die durch den Einsatz der besten westfälischen Fahrer und einiger hervorragender Vertreter der Kölner Amateurschule bedeutendes Interesse verdienen. Vorgesehen sind ein großes Fliegertreffen, ein Städtekampf zwischen Dortmund, Bochum, Bielefeld und Münster, also den Hochburgen des westfälischen Radsports, und schließlich ein 250 Runden-Mannschaftsrennen. Der Städtekampf wird als Omnium ausgetragen, zu dem jede der genannten Städte vier Fahrer stellt. Der Kampf hat den Charakter einer Revanche. Die erste Begegnung kam auf der Bielefelder Aschenbahn zum Austrag und ergab einen Bielefelder Sieg. Dortmunder Vertreter werden auf ihrer Heimatbahn dieses Ergebnis berichtigen wollen, und auch Bochum und Münster haben die besten Eisen im Feuer.

## Schach

**Mannschaftsmeisterschaft im Kreise Bochum.**

Die Mannschaftsmeisterschaften im Schachkreis Bochum haben am vergangenen Sonntag mit der ersten Runde, die zweite folgt erst am 14. Februar, begonnen. Die Ergebnisse der Runde, die getroft Runde der Ueberraschungen genannt werden kann, (Günnigfeld hatte nur sechs Spieler zur Stelle), lauten:

A-Klasse:
Gruppe 1:

Schachfr. 25 Bochum — Schachverein Günnigfeld 8½:1½
Bochumer Schachgef. — Königsspringer Bochum 8½:6½
Schachverein Welper — Schachfreunde Weitmar 2½:7½

Gruppe 2:

Bochumer Schachverein — Schachfr. Witten-Ost 6:5
Schachklub Altenbochum — Schachverein Werne 8½:1½

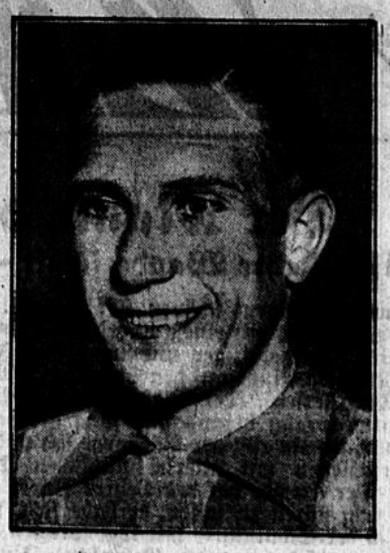
B-Klasse:

Schachfr. 25 Bochum 2. — Schachverein Wattenscheid 7:3
Schachv. Harpen — Bochumer Verein 1½:8½
Schachfr. Wattenscheid — Schachv. Linden 8:7

C-Klasse:

Bochum. Verein 2. — Schachkl. Altenbochum 2. 9:1
Bochumer Schachgef. 2. — Schachverein Witten-Stockum 7½:2½
Nimmer patt Laer — Schachv. Welper 2. 7:3

## Deutschlands Straßenmeister wird Steher



Der junge deutsche Straßenmeister Georg Umbenhauer-Nürnberg hat sich entschlossen, Steher zu werden. Umbenhauer hat sich in aller Heimlichkeit von seinem Landsmann Brumbach in die Feinheiten des Stehersports einweihen lassen und wird nun der Schützling Heßlichs (Schirner-M)

## 1938 in Berlin

**Ein Weltturnier im Hallen-Handball.**

Der deutsche Handballsport, führend und richtunggebend in der ganzen Welt, hat einen neuen großen Plan. Im Jahre 1938 soll ein Weltturnier im Hallen-Handballspiel veranstaltet werden. Austragungsort wird die Reichshauptstadt Berlin sein. In allen Ländern, besonders in Skandinavien, wo das Hallenspiel prächtig entwickelt ist, wird der deutsche Vorschlag mit großer Freude begrüßt werden. Um dieser Spielbewegung ein neues Ziel zu setzen, wird Reichsfachamtsleiter, Brigadeführer Herrmann, zu Beginn des Jahres 1938 die besten Vereinsmannschaften der 16 deutschen Gaue nach Dortmund einladen. Dadurch wird Deutschland in der Lage sein, das im Jahre 1938 in Berlin geplante Weltturnier im Hallen-Handball mit seinen wirklich besten Mannschaften besetzen zu können.

## Wintersportwetter im Sauerland

**Vorläufiges Meldeergebnis für die Westdeutschen Skimeisterschaften in Winterberg.**

Winterberg meldet 20 Zentimeter Pulverschnee; ferner wird für die kommenden Tage noch mit starkem Schneefall gerechnet, und dann können in diesem Jahre die Westdeutschen Skimeisterschaften 1937 verbunden mit Patrouillenlauf der Wehrmacht, Polizei, NS-Formationen, Arbeitsdienst und HJ unter Dach und Fach gebracht werden.

Das vorläufige Meldeergebnis ist auch in diesem Jahr wieder recht gut ausgefallen. Für den Langlauf liegen bisher 69, für den Sprunglauf 19 und für die Staffel (4mal 10 km) 21 Meldungen vor. — Endgültig haben für den Patrouillenlauf insgesamt 35 Mannschaften (1 Führer und 4 Mann) gemeldet, und zwar starten in der Klasse Wehrmacht und Polizei 16 und NS-Formationen 19 Mannschaften. Die Strecke ist von 12 auf 14 km erhöht, dagegen hat man auf Mitnahme von Gepäck verzichtet. Verbunden ist dieser Patrouillenlauf mit einem Schießen für Wehrmacht und Polizei, während die NS-Formationen ein Keulenwerfen erledigen müssen.

## Fechtturnier in Düsseldorf

**RFC Düsseldorf vor Eintracht Dortmund und TV 48 Bochum.**

Im Einladungsturnier, das zum Besten des WHW in Düsseldorf durchgeführt wurde, schlug der Rheinischer FC Düsseldorf Eintracht Dortmund im Florettkampf knapp 9:7, während TV 48 Bochum 8:13 den Düsseldorfern unterlag. Auch im Säbel behaupteten die Düsselorfer das Feld und schlugen Dortmund wieder 9:7 und Bochum 48 11:5. Im Gesamtergebnis siegten die Düsseldorfer vor Dortmund und TV 48 Bochum.

## Billardsport

**Volz Meister der dritten Klasse.**

In Köln wurde am Wochenende die Verbandsmeisterschaft der dritten Klasse des Deutschen Amateur-Billardverbandes ausgetragen. Sieger und Verbandsmeister im Cadre 45/2 wurde der Kölner Volz mit einem Generaldurchschnitt von 7,60 vor Dr. Herberhold (Münster) und Wolf (Essen).

**Rennen zu Nizza.**

1. R.: 1. Cuenca (Gleizes), 2. Quatre As, 3. Feuille d'Automne 2. Sieg 36:10; Platz 12, 12, 16:10. Ferner: Tsidibe, Eau Vive, Astucieuse, Nataka, Hectors Dear, Dandolo, Zacharie.

2. R.: 1. Duguay Trouin (Bates), 2. Saint Potin, 3. Louxor. Sieg 31:10; Platz 17, 21:10. Ferner: Hong Voi, Stirling, Villanowa.

3. R.: 1. Coralmy (Frigoult), 2. Brigantin, 3. Epi Normand. Sieg 102:10; Platz 54, 22:10. Ferner: Clain, Delate, Montertreau.

4. R.: 1. La Gabelle (Gleizes) 2. Rocky Conde, 3. Disraeli. Sieg 17, 11, 12:10. Ferner: Falstaff.

5. R.: 1. Faro (Brunet), 2. Sir Roger, 3. Mahama. Sieg 89:10; Platz 24, 17, 25:10. Ferner: Gros Marot, Dilleman, Don Milo, Willis Bird, Le Val d'Or, Yana.

# WIRTSCHAFTS NACHRICHTEN

## Die Börsen

**Düsseldorf: Aktien abbröckelnd, Kuxe fest.**

**Düsseldorf**, 19. Jan. Die Börse eröffnete wieder in stiller Haltung bei überwiegend abbröckelnden Kursen. Ganz vereinzelt waren allerdings auch leichte Erholungen festzustellen. Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte tendierten Chemiepapiere freundlich, Montanaktien lagen gedrückt. Mannesmann 1⅛, Deutscher Erdöl ⅞, Klöckner ⅝, Rheinstahl ¼, Ver. Stahl ½ v. H. niedriger. Am Maschinenmarkt Muag ½ v. H. erholt, Elektrowerte geschäftslos und wenig verändert. Auf dem Kalimarkt Wintershall gefragt und behauptet. Die Tendenz am Kuxenmarkt war weiter fest. Von den Steinkohlenkuxen Deutschland auf letzter Basis gefragt. Langenbrahm wurde 1000 RM höher bewertet. Diergardt zogen um 50 RM an. Stärkere Nachfrage machte sich für Braunkohlenwerte bemerkbar, wobei Gute Hoffnung eine Steigerung von 150 RM erzielten. Für Kaliaktien bestand lebhafteres Interesse. Mehrfach waren Wintershallkuxe im Handel, die bis 200 RM höher bezahlt wurden. Beienrode stiegen um 10 RM Kaliaktien fester. Burbach gewannen 1 v. H. Von den Kohlenaktien Bergbau Lothringen ½ v. H. niedriger.

**Berlin: Aktien lustlos, Renten fester.**

**Berlin**, 19 Jan. Genau so still und lustlos wie an den vergangenen Tagen wickelte sich auch heute das Geschäft an den Aktienmärkten ab. Im Gegensatz zum variablen Markt bestand aber auch heute wieder Kaufneigung für die per Kasse gehandelten Industriepapiere; bevorzugt wurden dabei solche Werte, bei denen man demnächst mit der Bekanntgabe günstiger Jahresabschlüsse rechnen zu können glaubt. In fortlaufender Notierung waren am Montanmarkt Mannesmann auf kleines Angebot um 1⅛, Rheinstahl um ⅝ und Ver. Stahlwerke um ½ Prozent schwächer. Von Braunkohlenwerten ermäßigten sich Bubiag um 1½, Deutsche Erdöl um ⅞ Prozent. In der chemischen Gruppe setzten Farben ⅛ Prozent niedriger mit 167 ein, von Elektrowerten ermäßigten sich Siemens um 1½ Prozent. Recht fest lagen Gummi- und Linoleumwerte, von denen Conti-Gummi, Hamburger Gummi und Deutsche Linoleum um 1 Prozent anzogen. An den übrigen Märkten Holzmann minus 1¾, Stöhr mius 1⅞, Dortmunder Union minus 1½ Prozent. Am Rentenmarkt konnte die Entschuldungsanleihe den Vortagsverlust fast wieder ausgleichen; bei einer Steigerung um 15 Pfg. wurde ein Kurs von 90,95 erzielt. Reichsaltbesitz stiegen um 17½ Pfg. auf 118⅝, späte Reichsschuldbuchforderungen um ¼ Prozent und Wiederaufbauzuschläge um ⅛ Prozent. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung stellten sich das Pfund und der Dollar unverändert auf 12,28 bzw. 2,49. Der Gulden wurde mit 136,35 (136,34), der Schweizer Franken mit 57,17 (57,16) bewertet.

# Eskimos

## Woher stammen die Eskimos? — Menschen in Schneehütten — Merkwürdige Sitten



Ein Eskimomädchen in ihrer Tracht, am Landungssteg einer Expedition im Bilde festgehalten, während sie mißtrauisch ringsum die seltsamen Dinge betrachtet.

Das Wort Eskimo wird abgeleitet von einem indianischen Wort, das bedeutet: „Die rohes Fleisch essen". Die Eskimos selber nennen sich „Inuit", was nichts anderes bedeutet als Mensch.

Wo die Eskimos eigentlich herstammen, ist nicht genau bekannt. Manche glauben, daß sie Mongolen und aus Asien gekommen seien, aber ihr Aeußeres widerspricht dieser Annahme, denn sie sind Langschädel, und ihre Nasen sind meist schmal und lang. Auch sind sie im allgemeinen um einige Zentimeter größer als Japaner und Lappen. Noch weniger als mit den Mongolen haben sie jedoch mit den Indianern gemeinsam.

Den Eskimos fällt es schwer, irgend etwas anzuordnen und sich überhaupt selbständig zu benehmen. Der einzelne läßt sich dort nur allzu leicht von dem hinreißen, was die Allgemeinheit vornimmt. Forscher sprechen geradezu von einer Massenseele bei den Eskimos. Sie bilden ja auch keine Stämme in dem Sinne, wie wir sie bei anderen Völkern finden, sie haben keine Häuptlinge, und es gibt bei ihnen keine Klassen. In der Mehrzahl sind sie friedlich gesinnt. Es kommt wohl vor, daß einer einen anderen erschlägt, aber das geschieht dann nur auf Grund irgendwelcher persönlichen Streitigkeiten. —

Die Eskimos bauen keine Dörfer und Städte. Jede Familie hat ihre Hütte oder ihr Zelt. Im Winter wohnt man in Schneehütten. Oft bestehen diese nur aus einem kuppelförmigen Zeltdach, das mit Schnee bedeckt wird. In anderen Gegenden werden die Schneehütten sorgfältig aus Schneeblöcken gebaut, wobei man als Werkzeug Messer aus Walfischknochen benutzt. In überraschend kurzer Zeit ist so eine Schneehütte errichtet, die sogar noch mit einem Fenster versehen ist, indem nämlich eine Eisplatte in die Wand eingesetzt wird. Der Fußboden wird mit einer geflochtenen Matte und Fellen und Häuten belegt, die am Tage die Sitzgelegenheit und in der Nacht die Schlafstätten abgeben. Will eine Familie längere Zeit an einer Stelle bleiben, so baut man mehrere solcher Schneehütten, die durch Gänge verbunden werden. In den kleineren dieser Hütten bewahrt man Essen und sonstige Besitztümer auf, auch die Hunde werden dort untergebracht. Wenn mehrere Familien dicht nebeneinander bauen, macht man einen gemeinsamen Eingang für alle, das hat den Vorteil, daß man die Nachbarn besuchen kann, ohne sich in den Schneesturm hinausbegeben zu müssen.

Wenn die Schneehütte eine Zeitlang benutzt wurde, ist der Aufenthalt darin weniger angenehm, denn der Schnee beginnt zu schmelzen und tropft und friert dann zu Eis, auch wird er schwarz von Ruß. Aber da ja reichlich Schnee vorhanden ist, so baut man dann eben eine neue Schneehütte. An manchen Orten behängen die Eskimos die Innenwände dieser Schneehütten mit Fellen. Erwärmt werden die Hütten durch Tranlampen. Ohne die Tranlampe könnten die Eskimos nicht leben. Sie ist bisweilen ziemlich groß, ihre Form aber ist sehr einfach, nämlich eine breite, halbmondförmige Schale aus Stein. Der Tran wird in den gerundeten hinteren Teil gegossen, während man nach vorn einen Docht aus Flechtenmoos legt. Die Lampe brennt Tag und Nacht. Sie verbreitet ein angenehmes Licht und eine ganz angenehme Wärme. Wenn sie gut gehalten wird, riecht sie nicht. Ueber der Lampe hängt ein steinerner Topf, in dem das Fleisch gekocht wird, sowie einige Walfischrippen, an denen man die Kleider trocknet.

Eine alte Eskimo-Sage erzählt, ein Mann habe seine Hütte so geliebt, daß er sie nie verließ. Und als er sie eines Tages verlassen mußte und dann zurückkam, freute er sich so, daß sein Herz brach.

Die Frauen halten sich am meisten in den Hütten auf. Sie stehen morgens zuerst auf, um die Lampe anzuzünden, wenn sie erloschen ist, und wenn dann die Männer auf Jagd oder Fischfang gegangen sind, tun die Frauen die Arbeit, die ihnen obliegt. Vor allem müssen sie die Häute zubereiten, die die Männer mit heimbringen, und zwar geschieht diese Zubereitung mit Hilfe der Zähne. Die Häute werden regelrecht mit den Zähnen weichgekaut.

Die Tierhäute sind für den Eskimo das Wichtigste, was es gibt. Aus Tierhäuten sind seine Zelte, seine Kleider, seine Schuhe. Füchse und wilde Rentiere, Bären und Seehunde, Moschusochsen und Hasen liefern ihm Pelze und Felle, so viel er nur haben will.

Männer wie Frauen tragen einen Rock, der aus zwei an den Seiten zusammengenähten Fellen besteht, die mit einer Oeffnung für den Hals und einer Kapuze versehen sind.

Mit Wasser hat kein Eskimo gern freiwillig etwas zu tun. Er nimmt nur eine Art Schwitzbad durch das er auch sauber wird.

Eine Delikatesse für den Eskimo ist abgelagertes Fleisch. Man hängt das Fleisch, das auf diese Weise verzehrt werden soll, so auf, daß die Luft herankann, nicht aber die Sonne. Das Fleisch wird dadurch so verwandelt, daß es wie alter, abgelagerter Käse schmeckt.

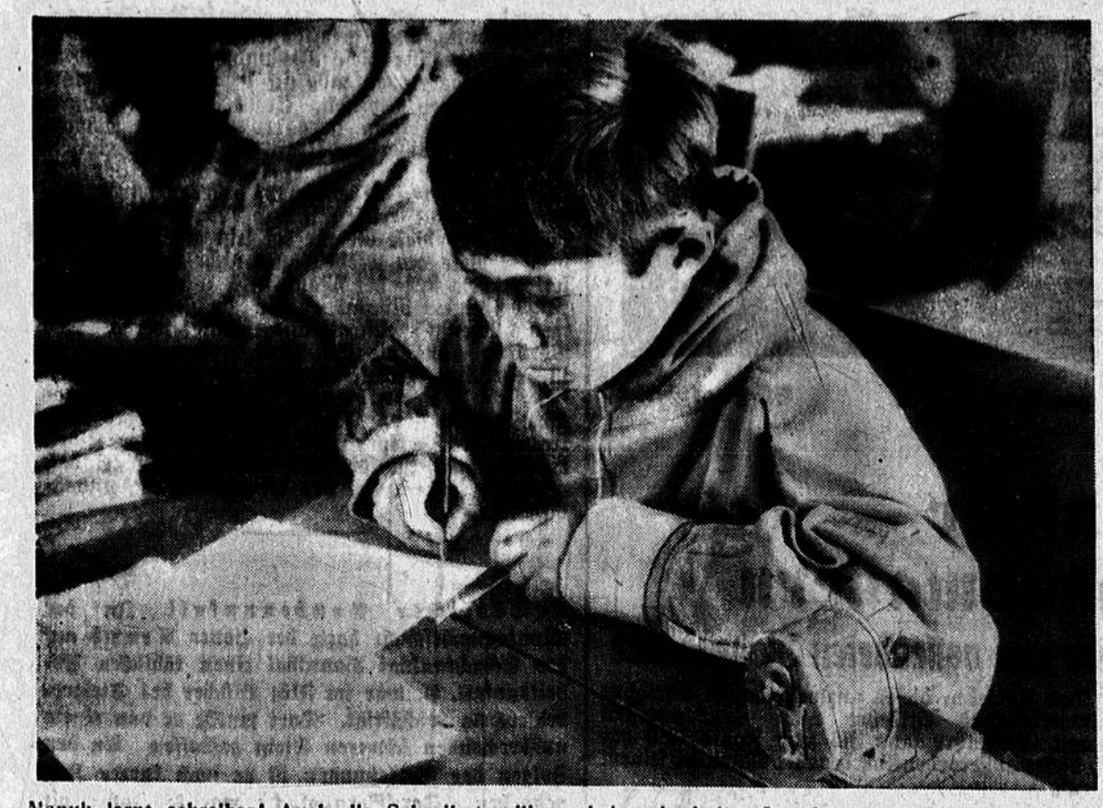
Eine eigentliche Gesetzgebung gibt es bei den Eskimos nicht. Eines der hauptsächlichen ungeschriebenen Gesetze aber ist, daß alle Männer am Kampf um die Nahrung teilnehmen müssen. Wer sich dieser Pflicht entzieht, braucht freilich nicht zu verhungern, wird aber von allen verachtet. Jagd und Fischerei gehören allen gemeinsam, auch die Beute ist in gewisser Weise gemeinsames Eigentum. Kleine Jagdbeute wird in der Regel natürlich nicht geteilt. Persönliches Eigentum ist nur auf sehr wenige Dinge beschränkt. Schlitten, Kleider und Waffen eines Mannes können ihm nicht genommen werden, und ein Vater gibt selbst das Spielzeug seines Kindes nicht fort, ohne das Kleine vorher zu fragen. Wer schon ein Zelt oder ein Boot besitzt, kann nicht noch ein zweites erben. Es kann also niemand ein Vermögen erwerben, und Diebstahl ist eine Seltenheit.

Es kommt bisweilen vor, daß jemand, der als Friedensstörer aufgetreten ist, zum Tode verurteilt wird. Das gilt nicht als Strafe im eigentlichen Sinne, sondern dient nur dazu, den Frieden in der Gemeinschaft wiederherzustellen. Kleinere Streitigkeiten werden durch Faustkampf entschieden.

Sobald ein junger Mann als Jäger die nötige Geschicklichkeit beweist, kann er heiraten, und die Mädchen werden verehelicht, sobald sie erwachsen sind. Bei der Heirat kauft der Bräutigam die Braut, und wenn das Kaufgeld erlegt ist, zieht das junge Paar ohne weitere Zeremonien zusammen. Es gibt eigentlich nur ein ernsthaftes Ehehindernis, und das ist der Name. Bei den Eskimos nämlich gibt es nicht verschiedene Namen für Knaben und Mädchen. Wenn aber ein junger Mann und ein Mädchen den gleichen Namen haben, so dürfen sie sich nicht heiraten, denn man betrachtet den Namen als eine Art Seele und meint, daß die beiden schon zu nahe verbunden sind, um noch Mann und Frau werden zu können. Vielfach wird gleich bei der Geburt das Mädchen verlobt, und wenn man für ein Mädchen keinen passenden Bräutigam findet, so tötet man das Kind. Denn überflüssige Mädchen gelten als unnötiger Ballast, dessen man sich entledigen muß. Bekommt ein Eskimo keinen Sohn, so erhandelt er sich für eine Bratpfanne oder eine Handvoll Nägel einen Adoptivsohn. Es kommt vor, daß ein Mann, der einen andern erschlägt, um dessen Frau für sich zu haben, den Sohn des Ermordeten in seine Hütte aufnimmt und aufzieht, obwohl dieser nach eskimoischem Brauch den Mörder seines Vaters erschlagen muß, obwohl er selber herangewachsen ist.

Viele und merkwürdige Bräuche gibt es bei diesem Volk des hohen Nordens, über das man erst in neuester Zeit einige genauere Kunde bekommt.

Erwin Stolte.



Manuk lernt schreiben! Auch die Schreibutensilien scheinen im kalten Lappland zum Teil sehr moderner Art zu sein — man bewundere den schönen neuen Bleistiftspitzer auf dem Tisch!



Eine Großmama ist eine Großmama, selbst bei den Eskimos! Sie hütet und verwöhnt ihr Enkelkind, wenn die Eltern arbeiten.



Eskimofrau mit ihrem Kind aus schon mehr zivilisierter Zone.

(Alle Bilder: Aus

# Mein Nachbar – der Gärtner

## Ein Besuch in einer heimischen Gärtnerei

Die Gärtnerei ist der Versuch einer intensiven Bodenausnutzung, und zwar in einem Maße, der gerade für unsere engere Heimat von besonderer Bedeutung ist. Wir haben hier keine großen landwirtschaftlichen Flächen zur Verfügung, und sind darum schon gezwungen, mit dem uns zur Verfügung stehenden Raum sparsam und gut umzugehen. Eine schmucke Gärtnerei mit ihren Treib- und Gewächshäusern bietet immer einen schönen Anblick, und es ist eine eigenartige Atmosphäre, die einen umfängt, wenn man z. B. in ein Treibhaus tritt, und von einem warmen Dufte umfangen wird, obschon draußen vielleicht das Thermometer weit unter Null gerutscht ist. Helle, freundliche, lichte Räume grüßen uns, der Boden ist bedeckt mit Grün, und mancherlei bunte Blüten und Früchte erfreuen mitten im Winter.

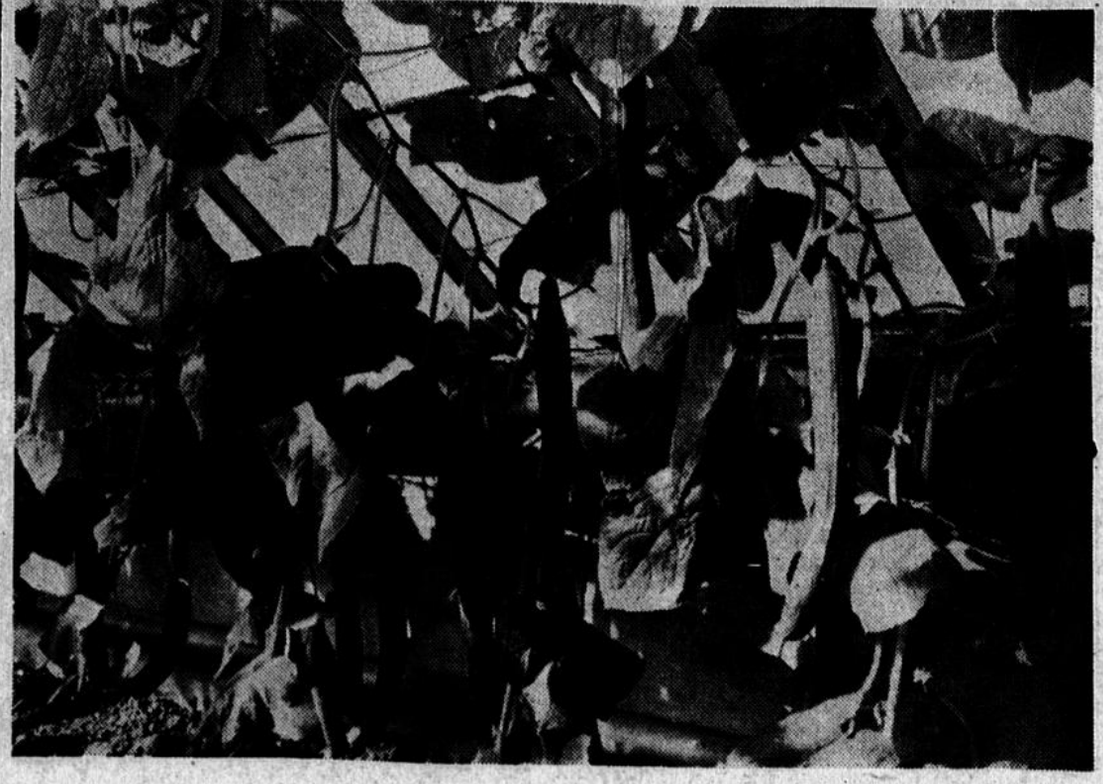
Für unsere heimischen Gärtnereien dürfte das Frühgemüse ein besonders wichtiger Artikel sein. Und es ist ja sehr günstig, daß das gesamte Ruhrgebiet so aufgeteilt ist, daß in unmittelbarer Nähe dieser gärtnerisch genutzten Flächen Großstädte und mittlere Städte in großer Zahl liegen, die als Abnehmer dieser Gemüsesorten in erster Linie in Frage kommen. Der Weg ist nicht weit, und die Rentabilität des Frühgemüsebaus ist dadurch schon in einer besseren Weise sichergestellt, als wenn der lange Weg den Transport unnötig erschweren und verteuern würde.

Welche Frühgemüsesorten finden wir in unserer Gegend? Eigentlich gibt es kaum Gemüse, das nicht als Frühgemüse gezogen werden könnte, mit Ausnahme der Kohlarten, die sich hierzu nicht eignen, und die ja auch mehr oder weniger das ganze Jahr zur Verfügung stehen. Salate, Kohlrabi, Blumenkohl, Möhren, Radieschen, Spinat usw., das alles kann als Frühgemüse bezeichnet werden, und mit Hilfe von Mistbeetkästen und elektrisch geheizten Kästen und Treibhäusern fast das ganze Jahr hindurch auf unseren Märkten geliefert werden. So gibt es kaum eine Zeit, in der unsere Gärtner nicht in der Lage sind, schmackhaftes und nahrhaftes Gemüse auf den Markt zu schicken.

**Jedes Opfer ist ein Saatkorn, das einmal vielfältige Frucht bringen wird. Bist Du ein Sämann?**

Und dabei geht die Kultur der Frühgemüse ziemlich schnell: Die kleinen zarten Pflanzen brauchen im allgemeinen nur 14 Tage bis 3 Wochen in den Mistbeetkästen oder in den elektrisch beheizten Kästen zu stecken, dann können sie schon ausgepflanzt werden. Die Temperatur in den Kästen beträgt dabei im Durchschnitt 25 bis 30 Grad; das Gleiche gilt auch von der Temperatur in den großen Gewächshäusern. Ferner muß man wissen, daß Tomaten und Gurken als exotisches Gemüse und Fruchtart eine besonders hohe Temperatur gebrauchen.

So ist die Tätigkeit des Gärtners in unserer Heimat volkswirtschaftlich nicht nur sehr bedeutsam, sondern auch interessant. Es gibt allerdings wohl öfter schon mal Rückenschmerzen beim Gärtner, weil er sich so oft zur Erde bücken muß, aber daran kann der Mensch, der nicht gerade von Rheumatismus geplagt ist, sich auch gewöhnen. Im übrigen ist diese Tätigkeit gesund: Immer in frischer Luft, oder in der schon geheizten Luft der Treib- und Gewächshäuser im Winter, das darf man sicher einen schönen Beruf nennen!



Saftige Gurken sind der Mühe Preis.



In der warmen Luft des Treibhauses gedeihen die jungen Setzlinge gut! SA-Fotos: Herker

## Sind Sie im Bilde?

**Ein paar Fragen, die jeden Leser interessieren.**

Vor einigen Wochen brachten wir eine Meldung über die Unfallzahlen in dem Jahresabschnitt vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936. Sie erinnern sich nicht mehr? Macht nichts.

**Wir möchten unseren Lesern heute eine Aufgabe stellen zur Prüfung, ob sie sich ein richtiges Bild von der Größe der Unfallgefahr in unserem deutschen Vaterlande machen.**

Die Prüfung sollen Sie vor sich selbst ablegen. Beantworten Sie auf einem Zettel folgende Fragen und veranlassen Sie Ihre Angehörigen, das gleiche zu tun. Wenn Sie die Zahlen nicht kennen, dann schätzen Sie und schreiben die geschätzten Zahlen auf. Wir werden morgen die richtigen Zahlen veröffentlichen, damit Sie vergleichen können, wie weit Sie der Wirklichkeit nahegekommen sind.

1. Wieviele Straßenverkehrsunfälle haben sich in der oben angegebenen Jahresfrist ereignet?

2. Wieviele Personen sind dabei verletzt und wieviele sind getötet worden?

3. Wieviele Straßenunfälle (Frage 1) ergeben sich somit für den Monats- und für den Tagesdurchschnitt?

4. Wenn alle Unfälle in gleichen Zeitabständen geschehen wären, auf welche Zeit würde dann ein Unfall entfallen (z. B. alle 3 Stunden, alle 40 Minuten o. a.)?

Vergessen Sie nicht, morgen die Zahlen zu vergleichen!

# Ein Künstler hinter Zuchthausmauern

## Vom Urkunden- und Banknotenfälscher zum vollendeten Modellbauer

### Die Sicherungsverwahrung abgelehnt

# Aus dem Zuchthaus wurde der Strafkammer Bochum in der Person eines Wilhelm Engelhardt ein vielfach vorbestrafter Mann im 58. Lebensjahr vorgeführt, gegen den die Staatsanwaltschaft nachträglich die Verhängung der Sicherungsverwahrung beantragt hatte.

Der Mann verbüßt gegenwärtig als wiederholt rückfälliger Banknotenfälscher in Werl eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren, die im Mai 1937 abläuft. Im Zuchthaus hat sich dieser hochbegabte und intelligente Sträfling zu

**einem der besten und kunstbegabtesten Modellbauer**

von plastischen Städtebildern, Adelssitzen aus der Gründungszeit derselben entwickelt. Zahlreiche dieser Modelle, zu deren Herstellung ihn führende Kräfte der Heimatbewegung veranlaßt haben, haben uneingeschränkte Anerkennung und Bewunderung von Fachleuten auf diesem Gebiete gefunden, weil jedes der Modelle höchste Geschicklichkeit, geschichtlich getreueste Durcharbeitung in bester Vollendung und ein mit Liebe betriebenes Vorstudium der Urgeschichte der betreffenden Städte erkennen läßt.

Das Vorleben dieses unzweifelhaften Gewohnheitsverbrechers entbehrt nicht einer gewissen Tragik. 30 Jahre lang bis zum Jahre 1910 hat sich dieser außerordentlich begabte Mann in seinem Berufe

**als Bauingenieur gut und straflos geführt.**

Aber eben seine geistige Intelligenz und der Hang zu Narkotiken, um damit Erscheinungen seines Nervenzustandes zu beseitigen, wurden ihm zum Verhängnis. Als geschickter Verarbeiter von Katasterbildern und -karten wurde er in geldlicher Bedrückung zum Urkundenfälscher, der eine längere Gefängnisstrafe erhielt. In der Strafanstalt lernte er mit rascher Auffassungsgabe das Druckerhandwerk und nun warf er sich in seiner Haltlosigkeit gegen Lebensschwierigkeiten auf das gefährliche Gebiet der Banknotenfälschung.

Bereits viermal hat er längere Freiheitsstrafen wegen Falschmünzerei erlitten, zuletzt im Jahre 1930 in einer weitverzweigten Banknotenfälschungsaffäre, die sich in verschiedenen Städten des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, insbesondere in Bochum, abspielte und in der er die Seele und der Hauptbeteiligte war, in der er von der Strafkammer Bochum 6 Jahre Zuchthaus erhielt. In den Strafanstalten hat sich Engelhardt mustergültig geführt, wurde aber, in Freiheit gesetzt, immer wieder rückfällig in der Falschmünzerei. Engelhardt betrieb im Jahre 1929 mit einem ebenfalls abgeurteilten Drucker in Bochum-Hamme eine Banknotenfälschungswerkstatt, aus der ganze Bündel falscher Geldscheine zum Vertieb in Bochum, Herne, Wanne-Eickel, Dortmund und Essen bis nach Oberhausen und Duisburg gegeben wurden. Vorher hatte Engelhardt in einem Keller zu Herne eine Fälschungswerkstatt errichtet, die aber aufgegeben wurde, da sie dem Komplott nicht geeignet erschien. Sie kamm dann in die kleine Druckerei nach Bochum-Hamme.

In der nunmehr angestandenen Gerichtsverhandlung bezeichnete ihn der Staatsanwalt als einen der gefährlichsten Banknotenfälscher. Der Angeklagte erklärte, daß er nunmehr bei seinem Alter einen ernsten Strich unter sein 28jähriges Verbrecherleben gesetzt habe. Seine Modellkunst nehme sein ganzes inneres Leben in Anspruch und gebe ihm bei höchster Lebensbefriedung inneren Halt, daß er nicht mehr als Sünder vor Gerichten erscheinen werde. Man hörte, daß er in der Strafanstalt Bochum seine Mußezeit ausgenutzt und sich

**mit Hilfe von gekümmeltem Brot**

in Städte- und Burgmodellen versucht hat. Versuche, die er in der Strafanstalt Werl zu höchster Vollendung gebracht hat. Von ihm stammen, im Zuchthaus hergestellt, Modellwiedergaben vieler Strafanstaltsbauten Westdeutschlands. Auf diesen Mann wurden führende Männer der Heimatbewegung aufmerksam, die ihn mit plastischen Modellbauten uralter Burgen, Siedlungs- und Städtegründungen beauftragten. Aufträge, die er nach eingehendem Vorstudium der Urgeschichte derselben mit größtem Geschick und erstaunlicher Fähigkeit zur höchsten Zufriedenheit ausführte.

**20 solcher Modelle von kleinen und mittleren Städten Westfalens entstammen seiner Künstlerhand**

und sind zu wertvollen Stücken von Heimatmuseen geworden. So fertigte er solche Modellbauten im Zuchthause an für Neheim, Lippstadt, Arnsberg, Werl, Soest, Lüdenscheid, Geseke und hat noch Aufträge von Werl, Hamm, Brilon, Erwitte, Iserlohn, Unna und anderen alten Städten, sowie von namhaften industriellen Werken. Vor einiger Zeit zeigte eine Ausstellung in Neheim eine ganze Schau wertvollster Städte- und Siedlungsmodelle dieses Sträflings. In Fachzeitschriften, die bildnerische Wiedergaben und Würdigungen seiner Arbeiten brachten, wurde die technisch vorzügliche, künstlerische und geschichtlich getreue Durchführung dieser Modellbauten als unschätzbar in ihrem Werte und als vollkommen neues Schaffen auf diesem Gebiet bezeichnet, welche geeignet seien, der Heimatbewegung einen mächtigen Auftrieb zu geben.

Die Strafkammer gab dem Antrage des Staatsanwaltes auf Verhängung der Sicherungsverwahrung keine Folge. Sie erklärte, daß ihr diese Entscheidung schwer gefallen sei. Die formalen Voraussetzungen für diese Maßnahme seien bei dem Manne gegeben, er habe sich bisher als Gewohnheitsverbrecher erwiesen. Er besitze einen Hang zum Verbrechertum, gepaart mit einem großen Mangel an Widerstandskraft, die es wohl zweifelhaft erscheinen lasse, ob er bei seinem Alter den für ihn schweren Lebenskampf bestehen werde. Jedoch habe das Gericht mit dere Möglichkeit rechnen müssen, daß diese Gefahr bei seinem Schaffen auf dem Gebiete des Modellbaues nicht mehr so groß sei. Zudem stehe der Mann stets unter dem Druck, daß bei einem Rückfall er für alle Zeiten aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschaltet werde. Der Vorsitzende mahnte ihn, seine großen Fähigkeiten in ehrlicher Schaffensarbeit zu benutzen. Die Möglichkeit hierzu habe das Gericht ihm nicht abschneiden wollen. Man hoffe, daß er des Vertrauens des Gerichtes sich nunmehr würdig zeigen werde, zumal auch die Möglichkeit gegeben sei, daß man sich seiner nach der Strafentlassung annehmen werde.

**Bochum**

**Tödlicher Grubenunfall.** In der Montagnachtschicht hatte der Hauer Arend auf der Schachtanlage Hannibal einen tödlichen Arbeitsunfall. A. war im Flöz Blücher des Steigerreviers 3a beschäftigt. Dort wurde er von einem ausbrechenden schweren Stein getroffen. An den Folgen der Verletzungen ist er nach kurzer Zeit gestorben. Der Verunglückte war 38 Jahre alt und seit zwei Monaten verheiratet. (th)

## Teinschutz im Winter

Die kalten Wintermonate sind der Erhaltung einer feinen, glatten Gesichtshaut nicht günstig. Nicht nur die niedrigen Lufttemperaturen, nicht nur der scharfe Wind sind Schädlinge der glatten Haut; auch plötzlicher Temperaturwechsel fügt der Struktur der Haut vielfach Schaden zu. Viele Menschen sind so empfindlich, daß schon an einem mäßig kalten Tage die Haut des ganzen Gesichts aufspringt. Schutz? Vor allem Vermeidung jedes schroffen Temperaturwechsels. Niemals mit halbfeuchtem Gesicht oder unvollkommen abgetrockneten Händen ins Freie gehen. Immer aber für Geschmeidigkeit der Haut sorgen durch Auftragen und Verreiben einer Fettschicht, durch Creme, welche genügend Fett in die Haut bringt, um die obersten Schichten weich und gegen die Außenluft isoliert zu halten, dabei aber nicht glänzt. Blondinen müssen sich, da sie etwas zartere Gewebe haben, noch mehr in acht nehmen.


## Zwei Freundinnen zanken sich.

„Ist das Deine Freundschaft", sagte Ilse wütend. „Ich hab' Dich eingeladen, hab' Dich eingeführt. Kokett bist Du, Kläre! Jawohl! Allen hast Du die Köpfe verdreht, keinen Tanz hast Du ausgelassen, und ich hab' da gesessen und hätte am liebsten geheult. Du, Du Scheusal, Du Undankbare!"

„Kann ich vielleicht dafür, daß ich den Herren besser gefalle als Du? Wahrscheinlich sehe ich besser aus", entgegnete Kläre ruhig.

„Das ist es ja eben! Aber wie hast Du das erreicht? Früher, noch vor ein paar Monaten, konnte ich mich gut mit Dir messen. Jetzt wirst Du aber tagtäglich hübscher. Und wenn man Dich fragt, wie Du das fertig bringst, schweigst Du wie ein Grab. Freundschaftlich ist das gerade nicht."

Kläre lächelte überlegen, schwieg — und ging. Heute wollte sie noch schweigen. Aber als Ilse Geburtstag hatte, hielt sie die Zeit für gekommen. Sie überreichte ihr lachend ein kleines Päckchen und ein Büchlein. „Liebes Geburtstagskindchen", sagte sie vergnügt, „hier ist eine kleine Gabe, die Dir sicher große Freude bereiten wird. Daß man an jedem Geburtstag ein Jahr älter wird, muß man hinnehmen. Aber daß man uns die Zahl der Jahre ansieht, das kann man verhindern. Hier überreiche ich Dir das Mittel dazu.

Gespannt öffnete Ilse das Päckchen. Was fand sie? Eine Dose Marylan-Creme. Das war es also, was so viel Schönheit bringen sollte? Jedenfalls beschloß sie, einen Versuch zu machen.

Abends begann sie sofort mit der Anwendung der Marylan-Creme. Und der Erfolg? Einige Wochen später war sie zufrieden und beglückt. Die Haut blühte auf und wurde täglich besser. Vergnügt lachte sie ihrem Spiegelbild zu. Sie konnte sich wieder mit Kläre messen!

Jeder mag es selbst probieren. Man wird bald zugeben, daß der Erfolg durch Marylan-Creme, ein rein deutscher Markenartikel, erfreulich und überraschend ist. Mehr als 81 000 Damen und Herren haben die schönen Erfolge, die Marylan-Creme ihnen gebracht hat, schriftlich bestätigt. Die Zahl dieser Dankbriefe ist notariell beglaubigt! Versuchen Sie die kostenlose Probe, die Ihnen durch uns angeboten wird. Auch das Büchlein über kluge Gesichtspflege erhalten Sie kostenlos und portofrei. Schneiden Sie einfach den endstehenden Gratisbezugsschein aus, legen Sie ihn in einen offenen Briefumschlag, kleben Sie 3 Pfg. Porto auf, und schreiben Sie auf die Rückseite des Umschlages Ihre genaue Adresse.

Gratisbezugsschein: An den Marylan-Betrieb, Berlin 444, Blücherstraße 22. Senden Sie mir bitte völlig kostenlos und portofrei eine Probe Marylan-Creme und das lehrreiche Schönheitsbüchlein mit Abbildungen.

## Reichsminister Dr. Frick vor der Wehrmacht

DNB. **Berlin**, 19. Jan. (Drahtber.) Im Rahmen des nationalpolitischen Lehrganges der Wehrmacht hielt Reichsminister Dr. Frick im großen Saal des Reichskriegsministeriums einen Vortrag über Gestalt und Aufbau des Dritten Reiches. Der Reichsminister gab nach einem geschichtlichen Rückblick auf die staatsrechtliche Entwicklung des Bismarck-Reiches und der Nachkriegszeit eine umfassende Darstellung der Arbeit am Neubau des Reiches seit der Machtergreifung durch Adolf Hitler.

## Die neue Paradeuniform der Polizei

DNB. **Berlin**, 19. Jan. (Drahtb.) Durch Runderlaß des Reichsführers SS. und Chefs der deutschen Polizei wird die erstmalig auf dem Reichsparteitag 1936 in Nürnberg gezeigte **neue Paradeuniform der Polizei zum Tragen bei feierlichen Anlässen allgemein eingeführt.**

Danach tragen alle Polizeioffiziere Feldbinden aus Aluminiumgespinst und das bereits eingeführte Feldbindenschloß, für Generale und Offiziere der Wasserschutzpolizei vergoldet, für die übrigen Polizeioffiziere aus Aluminium. Außerdem wird ein Bandelier und eine schwarz lackierte Kartusche mit Hoheitsabzeichen getragen. Bei Generalen besteht das Bandelier aus goldgelbem Metallgespinst, bei den übrigen Polizeioffizieren aus Aluminiumgespinst.

Zur Feldbinde und zum Bandelier tragen die Polizeioffiziere am Tschako einen weißen Haarbusch.

## Hamburg erhält 42 neue Heime für die Hitlerjugend

DNB. **Hamburg**, 19. Jan. (Drahtber.) Im Rahmen der Heimbeschaffungsaktion für die Hitlerjugend kündigte Gebietsführer Kohlmeyer-Hamburg an, daß zur Beseitigung der Heimnot in Hamburg 42 neue Heime für die Hitlerjugend an 14 verschiedenen Plätzen errichtet würden. Die Baukosten sind auf 1,2 Millionen RM veranschlagt. Dies großzügige Bauprojekt, das seine Entstehung in erster Linie dem Gauleiter und Reichsstatthalter Kaufmann verdankt, soll noch in diesem Jahre verwirklicht werden. 10 000 Hamburger Jungen und Mädel werden in den neuen Schulungsstätten zusammengefaßt werden können.

## Schmelings Kampf gesichert

### Zusammenbruch der jüdischen Boykotthetze.

DNB. **Newyork**, 19. Jan. (Funkspr.) Der von jüdischer Seite mit allen Mitteln versuchte Boykott des Boxkampfes Schmeling gegen Braddock scheint nach den letzten Mitteilungen auf der ganzen Linie geschlagen zu sein. Wie Schmelings Unternehmer Joe Jacobs der Presse nunmehr mitteilte, findet der Boxkampf um die Weltmeisterschaft bestimmt am 3. Juni in Garden Bowl, in Long Island City, statt. Schmeling werde mit seinen Schaukämpfen bereits am 1. März beginnen.

## „Volksfrontpolitik – Bankrottpolitik"

### Scharfe Angriffe Flandins gegen die französische Regierung.

DNB **Paris**, 19. Jan. (Drahtb.) Der ehemalige französische Ministerpräsident und Außenminister Flandin übte am Montag auf einem Essen, das die Demokratische Vereinigung in Marseille ihm zu Ehren gab, eine beißende Kritik an der Politik der Volksfrontregierung, die er als eine Bankrottpolitik bezeichnete.

Flandin wandte sich einleitend gegen die Unruhestifter der äußersten Linken, die in ihrem revolutionären Eifer die Sicherheit Frankreichs bloßstellen und

**es in einen europäischen Krieg hineinziehen wollten, in dem es alles zu verlieren, aber nichts zu gewinnen habe.**

Der ehemalige Ministerpräsident gab ferner seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß die Regierung im Zusammenhang mit den Marokko-Falschmeldungen die Schuldigen nicht zur Verantwortung gezogen habe. Es sei glücklicherweise ermutigend, festzustellen, daß die Oeffentlichkeit immer mehr gegen die Einmischung Frankreichs in die spanischen Angelegenheiten Front mache. Die Opposition werde darüber wachen, daß die Regierung die in diesem Zusammenhang übernommenen Verpflichtungen auch einhalte.

## Polnische Bauern helfen sich selbst

DNB. **Warschau**, 19. Jan. (Drahtb.) Im Kreise Radomsk kam es zu stürmischen Kundgebungen polnischer Bauern gegen jüdische Wucherer. Marktstände wurden niedergerissen und einige Juden verprügelt. Die Polizei verhaftete mehrere polnische Bauern.

## Auf nach Madagaskar!

### Polen will seine Juden los werden.

DNB. **Warschau**, 19. Jan. (Drahtb.) Der regierungsfreundliche „Kurjer Czerwony" befaßt sich jetzt mit dem Plan des französischen Kolonialministeriums, verschiedene französische Kolonien, vor allem **Madagaskar für die jüdische Einwanderung freizugeben.** Das Blatt erklärt, daß in polnischen politischen Kreisen diesen französischen Plänen große Bedeutung beigemessen werde. Bereits während des letzten Pariser Aufenthaltes des polnischen Außenministers Beck im Oktober vorigen Jahres habe der französische Ministerpräsident Blum auf diesen Plan hingewiesen. Zunächst sei die Entsendung einer besonderen Kommission nach Madagaskar in Aussicht genommen, die an Ort und Stelle die Einwanderungsmöglichkeiten prüfen werde. In dieser Kommission werde zweifelsohne auch Polen beteiligt werden als eines der an dieser **Frage am meisten interessierten Länder.**

### Winter in Nord- und Ostdeutschland

# Eisiges Schneetreiben über Berlin

## Minus 10 Grad Kälte – Ueber Nord- u. Ostsee orkanartige Schneestürme

### Die Reichshauptstadt im Winterkleid

DNB. **Berlin**, 19. Jan. (Drahtb.) Die klaren Frosttage wurden am Dienstag in der Reichshauptstadt von einem eisigen Schneetreiben abgelöst, das vom Südosten her durch die Straßen fegte und die Reichshauptstadt mit einigen Zentimetern Pulverschnee zugedeckt hat. Gegen 5 Uhr früh setzte der Schneefall ein, und als das Heer der Arbeiter und Angestellten sich auf den Weg zur Arbeitsstätte machte, waren die Straßen bereits weiß. In den Außenbezirken führten die Schneeverwehungen zum Teil sogar zu Verkehrsstockungen, die Verspä-



(Scherl-Bilderdienst M.)

tungen im Straßenbahnverkehr und auf den Einschnittstrecken der U-Bahn zur Folge hatten. Die Straßenreinigung der Stadt Berlin setzte sofort die ganze Belegschaft in Bereitschaft und stellte außerdem weit über 100 Hilfsarbeiter ein. Von 7 Uhr ab arbeiteten 64 Schneepflüge, um vor allem zunächst einmal die Hauptverkehrsstraßen und die Schienenwege der Straßenbahn zu säubern. Außerdem beseitigten 50 Sandstreuer die Gefahrenquellen an den Straßenkreuzungen. Der erste diesjährige Schnee kostete die Reichshauptstadt rund 10000 RM.

Trotz des Schneefalles hält die Kältewelle noch weiter an. Um 8 Uhr wurden in Berlin minus 10 Grad gemessen. Im Osten Deutschlands verzeichnet man z. B. in Breslau und Königsberg minus 13 Grad; Gleiwitz meldet sogar 15 Grad Kälte. Dagegen hat im Westen des Reiches der Winter noch nicht seinen Einzug gehalten. Aachen hat 5 Grad Wärme. Die Temperaturunterschiede im Reich betragen also etwa 20 Grad.

*

In der Nacht zum Dienstag haben auch in Hamburg und Umgebung die ersten stärkeren Schneefälle dieses Winters eingesetzt. Der scharfe Südostwind hat Straßen und Plätze an vielen Stellen blank gefegt, während an anderen Stellen Schneeverwehungen bis zu einem halben Meter entstanden sind. Dadurch sind auf den Landstraßen und Bahnstrecken starke Verkehrsstörungen hervorgerufen worden.

Ueber der mittleren und westlichen Ostsee wütet orkanartiger Südoststurm. Auch über dem östlichen Teil der Nordsee rast der Südost in Stärke von 11 bis 12, der starke Schneemassen vor sich hertreibt.

Wie wir erfahren, hat der norwegische Dampfer „Trym" in der Nordsee SOS-Rufe ausgesandt. Näheres ist noch nicht bekannt.

Der deutsche Dampfer „Schleswig" hat auf der Unterelbe Maschinenschaden erlitten. Er wurde von einem Schlepper nach Hamburg gebracht.

Infolge des auch am Dienstag anhaltenden Südoststurmes mit Schneetreiben gerieten die an der Westseite des Kieler Hafens und an der Holtenauer Kaimauer vertäuten Schiffe durch den Seegang in eine schwierige Lage. Sie suchten deshalb geschützte Stellen im Hafen auf. Das gleiche taten die wenigen, aus dem Kanal kommenden Dampfer.

Der Schiffahrtsdurchgangsverkehr im Kaiser-Wilhelm-Kanal war am Dienstag unbedeutend. Während sonst täglich weit über 100 Fahrzeuge aller Größen in beiden Richtungen den Kanal durchfahren, waren es am Dienstag nur 10 Schiffe.

In Saßnitz (Rügen) hielt der Südoststurm, der am Montag über Rügen in Stärke 11 dahinfuhr, am Dienstag unvermindert an. Die Schiffe im Hafen sind vereist. Der Fährschiffsverkehr von Trelleborg nach Saßnitz gestaltete sich sehr schwierig und ist mit großen Verspätungen verbunden. Das schwedische Fährschiff hatte am Dienstag eine Verspätung von 3½ Stunden.

### Zugverspätungen bis zu 2 Stunden

DNB **Berlin**, 19. Jan. (Drahtb.) Der überraschend starke Schneefall hat auch im Eisenbahnverkehr zu einigen, teils empfindlichen Verspätungen der fahrplanmäßigen Züge geführt. Die an- und abfahrenden Züge nach und von Berlin trafen bis zu einer Stunde nach der festgesetzten Zeit an ihren Bestimmungsorten ein. Ganz besonders hatte der Eisenbahnverkehr in Hamburg und Bremen zu leiden, wo ein sehr heftiger Schneefall den Zugverkehr noch unvergleichlich stärker behinderte. Hier hatten die Züge eine Verspätung bis zu zwei Stunden. Auch im Berliner S-Bahnverkehr machte sich der starke Schneefall unangenehm bemerkbar, doch hatte man hier nur Verspätungen von einigen Minuten zu verzeichnen.

### Schneestürme legen Eisenbahnlinien lahm

#### Auch in Dänemark Windstärke 11.

DNB **Kopenhagen**, 19. Jan. (Drahtb.) Die Schneestürme, die seit Tagen große Teile Dänemarks heimsuchen, haben am Dienstag zur völligen Lahmlegung des schon seit zwei Tagen nur mit Schwierigkeiten aufrechterhaltenen Verkehrs auf Jütland, Fünen und Seeland geführt. Auf zehn Linien der Staatsbahnen und auf 17 Linien der Privatbahnen ist der Betrieb eingestellt. Die eingesetzten Schneepflüge und Hilfsmannschaften waren bisher nicht im Stande, die durch meterhohe Schneeverwehungen und vielfach auch durch umgestürzte Bäume gesperrten Strecken wieder freizumachen. Eine ganze Anzahl von Zügen ist stecken geblieben. 50 Fahrgäste des Zuges von Randers nach Hobro mußten in der vergangenen Nacht in den Abteilen verbleiben, bis sie schließlich am Dienstag mittag mit einem Hilfszug an ihr Ziel gelangen konnten.

Stärker noch wird der Autoverkehr auf den Landstraßen betroffen. Er ist vor allem in Jütland völlig zum Stillstand gekommen, worunter die Lebensmittelversorgung vieler Orte stark leidet. Auch der Staatstelephonbetrieb in Nord-Jütland mußte eingestellt werden. Besonders schwierig gestaltet sich der Fährverkehr innerhalb Dänemarks und mit dem Auslande. Während die Fähre von Gjedser nach Warnemünde noch verkehrt, mußte die Verbindung von Helsingor nach Helsingborg (Schweden) eingestellt werden, und auch über den Großen Belt fährt zurzeit keine Fähre.

Der Sturm, der überall großen Schaden anrichtete, hat vielfach die Windstärke 11 erreicht. Kopenhagen selbst ist von dem Unwetter weniger betroffen worden.

### Deutscher Dampfer aus Seenot gerettet

DNB. **Bremen**, 19. Jan. (Drahtber.) Der deutsche Dampfer „Ockenfels" geriet in der vergangenen Woche nördlich der Azoren bei schwerem Wetter durch Ruderschaden in Seenot. Der auf seinen Funkspruch sofort aus Kingstown zur Hilfeleistung ausgelaufene Schlepper „Seefalke" erreichte den havarierten Dampfer in der Nacht vom Montag zum Dienstag, nahm ihn ins Schlepp und befindet sich jetzt auf dem Wege nach Lissabon. Dort wird die „Ockenfels" in Reparatur genommen.

Nach einem vom Kapitän des Dampfers bei der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft „Hansa" eingegangenen Telegramm ist an Bord alles wohlauf.

### Unwetter in Palästina

DNB. **Jerusalem**, 19. Jan. (Funkspr.) Palästina wurde in den letzten Tagen von schweren Unwettern heimgesucht. Die Wasserfluten brachten sowohl in einem Dorfe bei Jenin als auch in einer Ortschaft in der Nähe von Jerusalem ein Haus zum Einsturz, wodurch insgesamt elf **Personen ums Leben kamen.**

# Kleine Tageschronik

Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront werden, wie mitgeteilt wird, häufig ersucht, ihre Mitgliedsnummer anzugeben. Hierzu wird betont, daß es in der Deutschen Arbeitsfront als der „Organisation aller Schaffenden" keine Mitgliedsnummern gebe.

*

Der Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung verteilt in diesem Jahre 12 Stipendien von je 400 Reichsmark, die dazu bestimmt sind, vornehmlich jüngeren reichsdeutschen bildenden Künstlern, die seit fünf Jahren in München leben und arischer Abstammung sind, eine Studienreise innerhalb Deutschlands zu ermöglichen.

*

Die bayerische Unterrichtsverwaltung hat angeordnet, daß vom Schuljahr 1937/38 an die bisherigen zwei- und dreistündigen Kurse für hebräische Sprache an höheren Lehranstalten und humanistischen Gymnasien einzustellen sind. Auch als Wahlfach soll hebräisch fortfallen.

*

In einem Bezirk der bayerischen Ostmark hatten sich auf Anzeige der Gendarmerie acht Anwesensbesitzer vor Gericht zu verantworten, da sie den Anordnungen im Rahmen der Dorfverschönerung nicht nachgekommen waren, sie hatten ihre Dungstätten nicht in Ordnung gebracht oder andere Auflagen nicht erfüllt. In sieben Fällen wurde auf Geldstrafen erkannt, ein Besitzer wurde freigesprochen, da er die Forderungen wirtschaftlich nicht tragen konnte.

*

Der österreichische Landesverteidigungsminister ist ermächtigt worden, im Interesse der Landesverteidigung Lichtbildaufnahmen und graphische Darstellungen bestimmter Objekte oder Gegenden zu verbieten. Das Züchten und Abrichten von Brieftauben bedarf seiner besonderen Genehmigung.

## Holländisches Privatflugzeug in Frankreich abgestürzt

### Vier Tote.

DNB. **Paris**, 19. Jan. (Drahtb.) Am Dienstag nachmittag ist bei Pontorme in der Nähe von Senlis ein holländisches Privatflugzeug abgestürzt. Die vier Insassen kamen ums Leben. Bisher konnten nur die Leichen von zwei der Insassen geborgen werden.

## Vier Todesopfer bei einer Kesselexplosion

DNB. **Wien**, 19. Jan. (Drahtber.) Ein folgenschweres Explosionsunglück, das bisher vier Todesopfer und zahlreiche Schwerverletzte gefordert hat, ereignete sich am Dienstag in der oberösterreichischen Stadt Wels. In einer Großmolkerei war ein Eisgenerator ausgebessert und zur Erprobung unter Ueberdruck gesetzt worden. Plötzlich barst der Dampfkessel der Anlage unter furchtbarem Knall. Zwei Monteure waren auf der Stelle tot, zwei Arbeiter starben nach der Einlieferung ins Spital, während zwei Schwerverletzte mit dem Tode ringen. Außer diesen Opfern sind noch zahlreiche Leichtverletzte zu beklagen. Der größte Teil des Gebäudes wurde zerstört.

## Großfeuer im Kreise Bütow

### Eine Kirche, drei Gehöfte und eine Scheune vernichtet.

DNB **Stettin**, 19. Jan. (Drahtb.) Am Montag wurde das Dorf Stüdnitz im Kreise Bütow von einer Brandkatastrophe heimgesucht. Außer der katholischen Kirche wurden drei Gehöfte und eine Scheune vernichtet. Der Brand entstand vormittags in der mitten auf dem Friedhof stehenden Kirche und sprang über die Straße hinweg auf ein Gehöft über. Das Wohnhaus, die mit Erntevorräten gefüllte Scheune und der Stall wurden bald ein Raub der Flammen. Durch den starken Südostwind wurde das Feuer über vier Gehöfte hinweg zu zwei weiteren Anwesen getragen, die gleichfalls eingeäschert wurden. Schließlich wurde noch eine Scheune vernichtet. Der Schaden ist sehr groß, obwohl das Vieh und ein Teil der Einrichtungen geborgen werden konnten. Das Dorf Stüdnitz ist schon einmal im Jahre 1900 von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden.

## Der Brand im Kanton-Hongkong-Expreß

### Attentat mit Zeitzünderbombe — 77 Tote.

DNB **London**, 19. Jan. (Drahtb.) Eine amtliche Meldung aus Hongkong besagt, daß bei dem Brand im Kanton-Hongkong-Expreß am Sonnabend 77 Personen umgekommen sind. Die Kanton-Eisenbahn-Gesellschaft erklärt, daß es sich um ein Attentat gehandelt habe. In zwei Extrawagen seien Zelluloidwaren befördert worden, die unbekannte Täter durch eine Bombe mit Zeitzünder in Brand gesetzt hätten. Das Feuer brach bekanntlich aus, als der Zug mit höchster Geschwindigkeit fuhr.

## Devisenschmuggel aufgedeckt

### Jude als Hehler.

DNB **Warschau**, 19. Jan. (Drahtb.) Wie aus Gdingen gemeldet wird, wurde dort ein großer Devisenschmuggel aufgedeckt, bei dem natürlich die jüdische Mitwirkung nicht fehlt. Bei der Ausfuhr von Gdingen nach Danzig fand man in den ausgehöhlten Füßen eines Möbelstückes 5000 Schweizer Franken. Im weiteren Verfolg der Untersuchung wurden in der Wohnung eines jüdischen Händlers in Gdingen ausländische Devisen und Valuten im Werte von mehr als 200 000 Zloty gefunden, die bereits in verschiedenen Verstecken zum Transport über die Grenze untergebracht waren. In der Angelegenheit sind bisher zehn Personen verhaftet worden. Es handelt sich um Mitglieder einer Schmugglerbande, die mit den schwarzen Börsen in verschiedenen Teilen Polens in Verbindung gestanden hat.

## 6500 Maulbeerbäume angepflanzt

### Kleines Dorf erhält Maulbeerplantage.

**Paderborn.** Die Gegend um Paderborn ist schon mehrfach im Zusammenhang mit einer starken Vermehrung der Maulbeer- und Seidenraupenzucht besonders hervorgetreten und wird als sehr günstig für Maulbeerplantagen angesehen. Nunmehr hat man mit der Anlage einer ausgedehnten Plantage dieser Art in Herbram, einem kleinen schöngelegenen Eggedorf, begonnen, wo auf dem früheren Sportgelände große Hecken mit 6500 Maulbeerbäumchen angepflanzt werden sollen.

## Noch keine Wetteränderung

### Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 19. Januar.

Im Grenzgebiet zwischen dem festländischen Hoch über Finnland und Polen und dem Azorenhoch befindet sich Westdeutschland noch immer. Auf der Nordseite des Azorenhochs werden dabei milde Meeresluftmassen auf den Kontinent verfrachtet, während in Ostdeutschland festländische Kaltluft aus dem Hoch ausbricht. Das Zusammentreffen dieser verschieden temperierten Luftmassen hält auch noch weiter an und läßt für die beiden nächsten Tage keine grundlegende Wetteränderung erwarten.

**Vorhersage für Mittwoch:** Bei um Südwest schwankenden, zeitweise stark auffrischenden Winden wechselnd bewölkt mit einzelnen schauerartigen Niederschlägen, Temperaturen unverändert.

**Vorhersage für Donnerstag:** Leichte Abkühlung bei westlichen Winden, wechselhaftes Wetter mit einzelnen Niederschlägen bei stark bewölktem Himmel.

**Wahrscheinliche Weiterentwicklung:** Etwas kühler, doch weiterhin unbeständig.

# VIER hauen sich durch



DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN

VON KÄTHE DONNY

(21. Fortsetzung.)

Es gibt irgendein Märchen, da sitzt einem ein Eissplitter im Auge und er sieht alles schärfer und kälter als die anderen. So ging es mir. Wohin ich sah — es war wie verhext — Schwäche, Korruption, Eigennutz. Bis das Maß voll war. Margot brachte es zum Ueberfließen.

Und nun soll ich das alles noch einmal —?" Hartmann riß an seinem Kragen. „Ich will einfach nicht, und Sie müssen das verstehen." Er sah mit finster zusammengezogenen Brauen auf den Freund. „Margot ist wie das Symbol dessen, was ich verachten muß."

De Jong blickte eine Weile nachdenklich vor sich. „Dank für Ihr Vertrauen, Hartmann, ich habe immer geglaubt, es wären besondere Erlebnisse drüben gewesen, aber dieses langsam zermürbende Spiel von kleinen Dingen — es ist wahrscheinlich das Schlimmere. Und das Allerschlimmste — es hat Ihnen den Blick verstellt. Sie sehen alles — wie Sie selbst schon sagten — mit dem Eissplitter im Auge.

Ich sehe alles anders. Ihre ehemalige Frau ist sicher eine höchst einfache Frau, bei der das ganze Problem heißt — Sensationsbedürfnis. Die haben Sie viel zu ernst genommen. Wenn man eine Stecknadel mit dem Hammer eintreiben will, schlägt man sich nur selbst auf die Hand. Ich kann nur wiederholen, was ich Ihnen schon einmal sagte — lassen Sie sie kommen."

Hartmann sah unsicher auf den Freund. Er hatte anderes erwartet und war ein wenig enttäuscht. Fast schämte er sich seines Gefühlsausbruchs.

„Wahrscheinlich haben Sie recht," sagte er kurz, „und nun ist es wohl reichlich spät geworden, wir werden ans Schlafengehen denken müssen."

De Jong widersprach nicht. Er merkte dem Freund wohl die Enttäuschung an, aber er war nicht willens, das zuzugeben. Hartmann sollte diese Probe bestehen, er versprach sich die innere Befreiung davon.

— — — — — — — — — — — — —

Jacques Duvois betrachtete sein Gesicht aufmerksam im Spiegel. Er fand sich gealtert. Noch vor drei Monaten hatte er diese scharfen Längsfalten in den Wangen nicht gehabt. Vor sechs Monaten, mon Dieu, da war er noch über den Boulevard des Capucines spaziert und ließ sich von Maurice den Scheitel ziehen. Von Maurice, dem teuersten Coiffeur der Pariser Lebewelt. Duvois lächelte sein Spiegelbild ironisch an. Das hatte er nun von seinem Ehrgeiz. Der Sprung von seinem bequemen Pariser Verwaltungsposten zum Bezirksleiter in Kamerun war eine Rekordleistung gewesen, aber er mußte diese Leistung nachträglich mit seiner Nervenkraft abzahlen. Dieses verfluchte Kamerun. Es zog die Kraft aus den Knochen und trocknete einem das Hirn aus.

Er fuhr sich mit der mageren braunen Hand über die Stirn. Auch da Falten. Man war ja schließlich noch nicht fünfzig. Man konnte sich doch — verdammt nochmal — noch zu den Jungen rechnen.

Und sie sah immer frisch und rosig aus — trotz Tropen, trotz Arbeit, trotz ihres Alters, dessen Kenntnis er sich aus den Akten des Hospitals verschafft hatte.

Jacques Duvois war im Begriff, Elisabeth Fröhlich aufzusuchen, die — wie er wußte — um diese Zeit im Privatlaboratorium von de Jong arbeitete. Unter einem Vorwand wollte er bei dem Arzt vorsprechen. Der Vorwand war schon gefunden. De Jong wandte in letzter Zeit nur noch Germanin gegen die Schlafkrankheit an und ließ die französischen Präparate unberücksichtigt. Duvois fühlte sich verpflichtet, den Herrn Chefarzt daran zu erinnern, daß er einem französischen und nicht einem deutschen Hospital vorstand.

Ein hämischer Ausdruck trat in das Gesicht Duvois'. Wenn de Jong ein so schlechtes Gedächtnis hatte, er, Duvois, vergaß so leicht nichts. Zum Beispiel nicht, daß de Jong mit einer Eingabe an die vorgesetzten Behörden gedroht hatte — und das wegen eines lumpigen Niggers Nagila. Ein raffinierter Mensch, dieser Arzt. Hatte ihn, den Franzosen, daran erinnert, daß der Unterstaatssekretär im Kolonialministerium auch ein Neger war der sogar in nächster Zeit Kamerun bereisen würde. Nun, er würde Blaise Diagne, den Neger, schon richtig informieren, wenn er hierherkam.

Im übrigen ging es ihm ja um die schöne Elisabeth und nicht um den alten, verknitterten de Jong. Er beugte sich dicht zu seinem Spiegelbilde und flüsterte sich zu: „Wir müssen da doch endlich mal einen Schritt weiterkommen, he?"

In diesem Augenblick klopfte es schüchtern an die Tür.

„Herein!" rief Duvois, nicht eben freundlich.

Bertier, der Sekretär, drückte lautlos die Klinke herunter und glitt ins Zimmer.

„Ein paar Europäer bitten um eine Unterredung."

„Jetzt — um diese Zeit? Tut mir leid. Machen Sie die Leute auf meine Dienststunden aufmerksam." —

„Hab ich schon, und sie kommen mit einer Empfehlung von Herrn Fröhlich."

Duvois wandte sich mit einem Ruck um.

„Doch nicht etwa die vier —?"

„Leider ja," seufzte der Sekretär, „es sind die vier Deutschen, die gestern angekommen sind. Sie haben bei Fröhlichs übernachtet und wollen ins Innere. Sie möchten Arbeitserlaubnis."

Duvois überlegte. Das hieße also, Herbert Fröhlich, dem Bruder der schönen Elisabeth, einen indirekten Gefallen tun.

„Schön. — Bitte ins Arbeitszimmer, die Leute sollen ihre Papiere bereit halten." —

Walter Hagenring war erstaunt, anstatt eines feindlich eingestellten Franzosen einen äußerst geschmeidigen Herrn vorzufinden, der sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärte, die Bestrebungen der jungen Deutschen zu unterstützen, soweit es — wie er lächelnd bemerkte — in seiner geringen Macht stünde. Dabei musterte er die vier kräftigen Gestalten, ohne das geschmeidige Lächeln aus den Zügen zu verlieren.

Hagenring dankte enthusiastisch und ließ sich auch durch Ole Hansens Räuspern nicht stören. Er sprach ein tadelloses Französisch, was auf Duvois nicht ohne Eindruck zu bleiben schien. In wenigen Worten erklärte er Duvois, was sie wollten.

„Ah, ich verstehe. Sie möchten so viel Geld verdienen, um Ihre Wanderpläne weiter verfolgen zu können?"

Ole Hansen stieß Walter von der Seite an und flüsterte ihm etwas zu. Walter Hagenring wandte sich wieder liebenswürdig zu Duvois:

„Mein Kamerad sagt, wenn wir etwas mehr verdienen könnten, als nur gerade die Reisekosten, würde es nicht schaden."

Duvois lachte herzlich: „Surement, surement."

Walter fuhr fort:

„Wir haben da nämlich etwas ausgeknobelt mit einem Windmotor. Mit einer technischen Verbesserung. Sie kennen doch die Konstruktion eines Windmotors?"

„Gewiß, gewiß," warf Duvois hastig ein. Er hatte keine Ahnung.

Aber dieser riesenblonde Mensch da, der Ole Hansen genannt wurde, schien das französische Wort Konstruktion aufgeschnappt zu haben und zückte schon einen Bleistift. Schrecklicher Gedanke, sich von diesen Leuten hier ein technisches Kolleg halten zu lassen.

„Ja, und mit Hilfe dieses verbesserten Windmotors und der damit erzielten stärkeren Bewässerungsmöglichkeit möchten wir gerne ein paar Versuchsfelder zugewiesen bekommen. Wir glauben, damit bessere Ernteerträgnisse erzielen zu können."

Versuchsfelder? In den Augen Duvois' blitzte es auf. Versuchsfelder? Da hatte ihm doch neulich Merredier irgend etwas erzählt von einer Versuchspflanze auf Mekando. Dort hatten französische Spezialarbeiter, aus Südfrankreich importiert, Versuche mit neuen Tabakpflanzen gemacht. Konkurrenz gegen Hartmann. Die Leute hatten aber nicht durchgehalten. Das Klima, die Unbequemlichkeiten, kurzum, man hatte sie wieder zurückschicken müssen. — Merredier hatte immerhin Geld in Sache gestellt. Ein prüfender Blick traf die Deutschen. Vielleicht konnte man zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Merredier konnte solche Fäuste gebrauchen. Auf jeden Fall aber, man tat Herbert Fröhlich einen Gefallen und wurde die Jungens los. Sie würden nicht mehr als eine Pflanzsaison hier arbeiten wollen. Sie würden genug bekommen. Dann hatte man sich ihrer auf anständige Manier entledigt.

„Verzeihen Sie einen Augenblick, meine Herren, mir kommt da ein Gedanke, ich werde Ihnen eine Empfehlung geben."

Er drückte auf die Klingel. Bertier, der Sekretär, erschien. Er sah neugierig auf die Deutschen.

„Kommen Sie, Bertier, ich diktiere Ihnen eine Empfehlung für die Herren." Er ging mit dem Sekretär ins Nebenzimmer, schloß die Tür. Man hörte ihn schnell halblaut diktieren, die Maschine klapperte dazwischen. Nach ein paar Minuten kam Duvois wieder, in der Hand einen Brief und ein paar Schriftstücke. „Voila, messieurs, ich hoffe, Sie werden zufrieden sein."

Ole Hansen stand die ganze Zeit über, ohne den angebotenen Stuhl zu nehmen. Er verstand kein Wort von der Unterhaltung, aber er war sichtlich schwer enttäuscht, als die Papiere so kampflos hergegeben wurden.

(Fortsetzung folgt.)

†

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Frau Theresia Schmidt

geb. Steinberg,

Ww. des Telegr.-Assist. Josef Schmidt, in die Ewigkeit abzurufen.

Sie starb im Alter von 66 Jahren, ergeben in den hl. Willen Gottes, gestärkt mit den Gnadenmitteln der kath. Kirche, nach einem arbeitsreichen Leben.

In tiefer Trauer:

Josef Schmidt und Frau geb. Carneim
Joh. Wilh. Schmidt und Frau geb. Lehn
Gerhard Schmidt und Frau geb. Ewald
Fritz Schaumann und Frau geb. Schmidt
Willi Schmidt
und 8 Enkelkinder.

Bochum, den 19. Januar 1937.
Fürstenstraße 8

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. Januar 1937, vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes an der Wiemelhauser Straße aus statt. Das feierliche Levitenamt ist vorher um 8.15 Uhr in der Pfarrkirche St. Meinolphus.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

†

Gott der Herr erlöste heute in seiner Liebe und Güte von ihrer kurzen und schweren Krankheit unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Jungfrau

## Gertrud Jacob

Im Alter von 19 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Bochum-Altenbochum, den 19. Jan. 1937.

Das Seelenamt findet statt am Freitag, dem 22. Januer 1937, um 8.30 Uhr in der Liebfrauenkirche zu B.-Altenbochum. Anschließend ist die Beerdigung 9.30 Uhr vom Trauerhause, Altenbochumer Str. 70.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene diese als solche.


Anzeigen in der in allen Kreisen eingebürgerten Volks-Zeitung haben Erfolg


**Vergebung von Maurerarbeiten**

Zum Einbau der Spülklosettanlagen für Knaben und Mädchen im Kellergeschoß der Turnhalle bei der Schule Henriettenstraße sollen die Maurerarbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung im Rathause, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Mittwoch, den 27. Januar 1937, 11 Uhr, bei der oben bezeichneten Dienststelle rechtzeitig einzureichen, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 16. Januar 1937
Der Oberbürgermeister

**Hattinger Sportverein 04 e. V.**
Hattingen-R

Samstag, den 23. Januar 1937, 20 Uhr, findet im Lokale **Borgmann**, Hattingen, Friedrichstraße, die

**Jahres-Haupt-Versammlung**

statt. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder pünktlich zur Stelle sind.

Vorstandssitzung ½ Stunde vorher.

**Der Vereinsführer**


**Gute Anzeigen** in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!


†

## Das Jahrgedächtnis

für meinen lieben Gatten, unsern guten Vater

## Herrn Bernhard Alfs

findet am Donnerstag, dem 21. Januar 1937, morgens 8.30 Uhr, in der St. Laurentius-Pfarrkirche zu Essen-Steele statt.

Steele, im Januar 1937 — Familie Bernh. Alfs

**Polizeiliche Anordnung über die Vertilgung von Ratten im Stadtkreis Essen.**

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 — Gesetzsig. S. 77 — und des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. 4. 1880 in der Fassung vom 21. Januar 1926 — Gesetzsig. S. 83 — wird für den Umfang des Stadtkreises Essen folgendes angeordnet:

§ 1

Die Eigentümer, Erbbauberechtigten oder Nießbraucher von im Stadtkreis Essen gelegenen bebauten und unbebauten Grundstücken, Lager- und Schuttplätzen, Baustellen, Schrebergärten, Friedhöfen, Parkanlagen, ebenso die Unterhaltungspflichtigen von Deichen, Dämmen, Abwässer- und Kabelkanälen, Ufern und Eisenbahnkörpern sind verpflichtet, dort, wo sich Ratten bemerkbar machen, sofort zu ihrer Vernichtung an geeigneten Stellen wirksame Vertilgungsmittel auszulegen. Die Mieter oder Pächter sind verpflichtet, eine derartige Auslegung zu dulden.

§ 2

Von der im § 1 festgesetzten Verpflichtung ist nur befreit, wer einen Kammerjäger, ein Rattenvertilgungsinstitut oder eine andere Fachperson mit dem Auslegen von wirksamen Rattenvertilgungsmitteln beauftragt und dies der städtischen Ortspolizeibehörde durch eine Bescheinigung des Beauftragten nachweist.

§ 3

Die nach § 1 Verpflichteten sind gehalten, den mit der Nachprüfung Beauftragten die erfolgte Anwendung eines wirksamen Vertilgungsmittels nachzuweisen.

§ 4

Falls im Stadtbezirk Essen eine allgemeine Rattenvertilgung notwendig wird, kann von der städtischen Ortspolizeibehörde jährlich mindestens einmal eine allgemeine Bekämpfung angeordnet werden. Nähere Bestimmungen über das Verfahren bei der allgemeinen Rattenbekämpfung und über die Festsetzung der Rattenvertilgungstage werden erforderlichenfalls auf Grund dieser Anordnung besonders erlassen und in ortsüblicher Weise bekanntgemacht.

§ 5

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit entsprechender Haft bestraft. Die Befolgung der auf Grund dieser Anordnung erlassenen Verfügungen kann gemäß § 55 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. Juni 1931 zwangsweise durchgesetzt werden.

§ 6

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in der in Essen erscheinenden Nationalzeitung in Kraft und verliert ihre Gültigkeit mit dem 31. März 1950.

Essen, den 14. Januar 1937.

**Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.**


**Miet-Vertrag**

für gewerbliche Räumlichkeiten (Ladenlokale, Büros, Werkstätten, Lager usw.) zusammengestellt nach amtlichen Richtlinien.

**Stück 50 Pfg.**

Zu haben in der Geschäftsstelle unserer Zeitung.

Beachten Sie auch regelmäßig den Anzeigenteil


## Familien-Nachrichten

**Geboren:**

Essen: Tochter: Erich Minz und Frau.

**Gestorben:**

Essen: Anton Grieger, 71 J. — Rentner Ernst Story, 98 J. — Theodor Schlüter, 66 J. — Kaufm. Bruno Klitscher, 53 J. — Frau Wwe. Peter Hermanns, 78 J. — Frau Jakob Scheurich, 56 J. — Ad. Stommel, 72 J. — Frau Johann Schlinkmeier.

Essen-Bredeney: Adolf Schlemer, 66 J. — Frau Franziska Rosendahl, 81 J.


Suche für sofort ein zuverlässiges

**Hausmädchen**

evg. b. bester Behandlung. Lohn 35 Mk. Fahrt wird b. Eintr. vergütet.

Frau E. Schopp, Siegen i. W. Gesellsch. Erholung.

Wegen Erkrankung des jetzigen tüchtig.

**Erstmädchen**

zum 1. Febr. ges. Essen-Steele Eberhardstr. 1 Telefon 586 06.

**Mädchen**

für ½ oder ¾ Tage zum 1. Febr. ges. Steele, Kaiser-Wilhelm-Str. 41.

15jähriges

**Mädchen**

sucht Lehrstelle als Friseuse

mögl. in Steele. Ang. u. H. S. 285 a. d. Gesch.

Suche zum 1. Febr. ordentl. zuv.

**Jungen**

für die

**Landwirtschaft**

W. Genuit Dumberg-Höfe bei Hattingen-Ruhr

Frl., kath., Mitte 30, durch Tod d. Mutt. alleinstehd., sucht pass.

**Wirkungskreis**

Vertrauensstelle. Gute Refer. vorh. Frauenl. Haush. m. Kind auch angen. Off. u. B. T. 525 a. d. Gesch. d. Ztg.

Ikabotee Nr. 4.

**Gicht- und Rheumatee**

anwendbar bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, wie akutem und chronischem Muskel- und Gelenkrheuma, Gicht, Ischias und rheumatisch. Nervenschmerz bewährt. Vorbeugungstee. Originalpaket 1,50, Probepaket 0,80 M.

J. Kneiber, Drogerie, Bochum, Große Beckstr. 10.

Wer keine Zeitung liest, verpaßt manchen Vorteil!



Was ist

**„5"?**

Brauchen Sie das morgige Inserat!

**Geschäftsverlegung!**

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage meine **Bäckerei u. Konditorei** von Essen-Steele, Humannstraße 5, nach

**Ecke Humann- u. Aastraße**

(gleich gegenüber) verlegt habe.

Ich bitte, mir auch in meinem neuen Geschäft das bisher geschenkte Vertrauen zu bewahren

**Josef Schmidt**

**Stadttheater Bochum**

Mittwoch, 20 Jan. 19,30—23 Uhr Brauner Ring 5

**Romeo und Julia**

Donnerstag, 21. Januar 20—22 Uhr Vormiete

**Meister-Konzert**

Werke von Weber, Brahms, Williams, Dohnanyi

Solistin: Gulia Bustabo (Violine)

**RADIO**

Volksempfänger Anzahlung RM 7.25 Monatsrate RM 4.10

C. Kuhlmann Steele, Grendplatz 6

**Miet-Pianos**

und gebrauchte Instrumente stets am Lager.

**Pianohaus Marks**

Bochum Kaiser-Wilhelm-Str.

**Klavier**

schw., Elfenbeintasten, billig zu verkaufen.

Weber, Gelsenkirchen, Berliner Str. 13

**Schlafzimmer**

v. Kunden zurückgenommen, billig abzugeben.

Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrenheller Straße 20. (Nähe Kaiser-Friedrich-Platz).

Modernes

**Schlafzimmer**

schwer Eiche, Schrank 2 m 4tür. sehr preisw. z. verk. Annahme b. Ehestandsscheinen. Besicht. lohnt sich. Wir zeigen gern. Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrenheller Straße 20. (Nähe Kaiser-Friedrich-Platz).

**Speisezimmer**

nur kurze Zeit gebraucht, sehr billig zu verkaufen.

Möbellager Tecklenburg, Bochum, Fahrenheller Straße 20 Nähe Kaiser-Friedrich-Platz.

Die Zeitung ist unentbehrlich für jeden.

Durch die Kleinanzeige in Deiner Zeitung findest Du die gewünschten Verbindungen.

**Freundliche Einladung!**

Der Ruf eines Hauses und das persönliche Prüfen von Güte und Preiswürdigkeit einer Ware schaffen Ihnen allein die Gewißheit eines vorteilhaften, die zufriedenstellenden Einkaufs. Folgen Sie deshalb bitte dieser Einladung! Ueberzeugen Sie sich selbst durch einen unverbindlichen Besuch von der reichhaltigen Auswahl, den hochwertigen Qualitäten, den schönen Modellen und den äußerst günstigen Preisen, die Ihnen geboten werden.

**Möbelhaus Gebrüder Limpinsel**

Bochum Marienstr. 29